64

ÜBER

PSYCHOPATHISCHE PERSÖNLICHKEITEN.

EINE PSYCHOPATHOLOGISCHE STUDIE

VON

DR. CARL BIRNBAUM,
ARZT AN DER IRRENANSTALT BUCH DER STADT BERLIN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1909.

Verlag von J. F. Bergmann in Wiesbaden.

Soeben erschien:

Lehrbuch

der

Nachbehandlung nach Operationen.

Bearbeitet von

Prof. Dr. **Paul Reichel** in Chemnitz.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 67 Abbildungen im Text. — Preis geb. Mk. 12.—.

Nonum prematur in annum; dem Grundsatz ist bei Fertigstellung dieser zweiten Auflage der Verf. gefolgt: nachdem die erste Auflage vom Jahr 1896 vergriffen war, hat er noch 9 Jahr gezögert, bis er diese neue in Druck gegeben hat. Damit steht sie aber auch wieder ganz auf modernem Standpunkt, hat namentlich die Bierschen Heilverfahren berücksichtigt, und überall erkennt man, teils bei Neueinfügungen und Umarbeitungen, teils auch aus Fortlassungen, welch reiches eigenes Beobachtungsmaterial in dem vergangenen Jahrzehnt dem Verf. zur Verfügung gestanden hat, und mit welcher Kritik er seinen eigenen Erfahrungen wie denen seiner Zeitgenossen gegenüber steht. Sehr hervorzuheben sind noch neue Einschaltungen über die Begutachtung von Unfallverletzten sowie die Neuaufnahme einer Anzahl von Abbildungen wie die gleichmässigere Ausführung aller Holzschnitte. . . . . *Zentralblatt f. Chirurgie 1909, 1.*

ÜBER

PSYCHOPATHISCHE PERSÖNLICHKEITEN.

EINE PSYCHOPATHOLOGISCHE STUDIE

VON

DR. CARL BIRNBAUM,
ARZT AN DER IRRENANSTALT BUCH DER STADT BERLIN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1909.

Harvard College Library
Sept. 19, 1921
Hayward Fund

Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens.

Herausgegeben
von
Dr. L. Loewenfeld in München.

Heft 64.

Nachdruck verboten.

Das Recht der Übersetzung in alle Sprachen vorbehalten.

Inhaltsübersicht.

Seite

Begriff und Gebiet der psychopathischen Persönlichkeiten 1

Geisteskrankheit und Persönlichkeit. — Verrücktheit und Persönlichkeit. — Psychopathische Persönlichkeiten. — Ihre Zugehörigkeit zur Psychiatrie: Psychische Entartungsformen. — Psychopathische Persönlichkeiten als Anomalien der seelischen Anlage. — Ihre Abgrenzung von erworbenen Abnormisierungen der Persönlichkeit. — Ihre Beziehung zur Psychologie: Persönlichkeitskomplex. — Definition der psychopathischen Persönlichkeiten. — Psychopathische Persönlichkeiten als Grenzgebiet zwischen Psychiatrie und Psychologie.

Begriff und allgemeine Eigenart der Persönlichkeit 7

Definition der Persönlichkeit. — Psychische Eigenschaften als Funktionsvorgänge. — Gefühle als Hauptelemente der Persönlichkeit. — Gefühlsanomalien als Hauptfaktoren bei der Verrücktheit. — Bedeutung der intellektuellen Eigenschaften für die Persönlichkeit.

Inhaltliche und formale Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit 11

Übliche Charakterisierung psychischer Eigenart. — Erworbene und in der Anlage gegebene Bestandteile der Persönlichkeit. — Inhaltliche und formale Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit. — Die formalen Grundeigentümlichkeiten der Persönlichkeit im einzelnen.

Die Eigenart psychopathischer Persönlichkeiten in formaler Hinsicht . . . 19

Die formalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Persönlichkeitsbestandteile 20

Verstärkte Ausprägung der Gefühlsfunktionen: Allgemeines Übermass der Gefühlsbetonung. — Übermässige und zugleich kraftvolle Gemütsbewegungen. — Übertriebene, aber oberflächliche Gemütserregungen. — Übertriebene Gefühlsbetonung in bestimmter Beziehung: Übermässige Ausprägung einzelner Charaktereigenschaften. — Gesteigerte Affekthöhe. — Erhöhte Gefühlserregbarkeit: Gesteigerte Ansprechbarkeit der Affekte. — Pathologische Reizbarkeit. — Erhöhte Gemütserregbarkeit in jeder Beziehung. — Überempfindlichkeit in bestimmter Hinsicht. — Übermässige Ausbreitung der Gefühlserregungen. — Erhöhte Dauer der Gemütsbewegungen: Überlanges Verharren der angeschlagenen Gefühlstöne. — Abnormes Haftenbleiben gefühlsbetonter Vorstellungskreise. — Abnorm leichtes Entstehen dauerhafter Gefühlsverknüpfungen. — Abnorme Nachhaltigkeit der Stimmungen. — Chronische Affektuosität.

Verminderte Ausprägung der Gefühlsfunktionen: Allgemeine gemütliche Indifferenz. — Mangel an Initiative. — Mangelnde Gefühlsbetonung in bestimmter Beziehung: Umgrenzte Gefühlsdefekte. — Oberflächlichkeit der Gemütsbewegungen. — Pathologischer Leichtsinn. — Flüchtigkeit und Unbeständigkeit der Gefühle. — Jäher Umschlag der Gefühlserregungen.

Die Massbeziehungen der Persönlichkeitsbestandteile zueinander sowie zu äusseren Faktoren 36

Gestörte Massbeziehungen zwischen psychischen Dispositionen und äusseren Faktoren: Missverhältnis zwischen Aussenreiz und Gefühlsreaktion. — Speziell übermässige gemütliche Reiz-

wirkung. — Allgemeine Disharmonie zwischen seelischer (affektiver) Eigenart und Anforderungen der Umwelt. — Unrichtige Gefühlsbetonung der Objekte.

Gestörte Massbeziehungen zwischen den einzelnen Persönlichkeitsbestandteilen: Disharmonie innerhalb der Gefühlssphäre: Unrichtige Verteilung der Gefühlstöne — bedingt durch unverhältnismässig schwache — unverhältnismässig starke Ausprägung einzelner Dispositionen. — Übertriebene Ich-Betonung als Beispiel dafür. — Gestörte Massbeziehungen zwischen antagonistischen Gefühlsfaktoren: Überwiegen egoistischer Regungen gegenüber höheren Gefühlen. — Überwiegen flüchtiger und wechselnder Gefühle gegenüber konstanten und einheitlichen Dispositionen. — Pathologische Impulsivität. — Unverhältnismässiges Vorherrschen der Affekte. — Übermässiges Vorwiegen ausgeprägter Lebensstimmung. — Missverhältnis in der Gesamtverteilung von Lust und Unlust überhaupt. — Gestörte Massbeziehungen zwischen Gefühls- und Verstandestätigkeit: Vorherrschen der Gefühlsseite. — Disharmonie innerhalb der Vorstellungssphäre: Missverhältnis zwischen logischem Denken und ungebundener Phantasiebewegung. — Überwuchern der Phantasie im seelischen Leben.

Die allgemeine Funktions- und Verhaltungsweise der Persönlichkeit als Ganzes 56

Störungen in der Zusammensetzung der Gesamtpersönlichkeit: Mangel an funktionellem Zusammenhang und richtiger Koordination der einzelnen Persönlichkeitsbestandteile. — Funktionelle Verselbständigung einzelner Dispositionen. — Vorherrschaft einer psychischen Komponente über die Gesamtpersönlichkeit. — Störungen in der allgemeinen Verhaltungsweise der Persönlichkeit: in zeitlicher Beziehung: Mangelnde Beständigkeit der Gesamtpersönlichkeit. — gegenüber äusseren Einflüssen: Übermässige Beeinflussbarkeit. — Pathologische Haltlosigkeit. — Abnorme Labilität des seelischen Gleichgewichts. — Formale Eigenart ihres Lebensablaufs: Mangel an Konstanz und Kontinuität im seelischen Geschehen. — Psychologisch und organisch bedingte Schwankungen und Störungen des seelischen Gleichmasses. — Unregelmässigkeiten im Entwickelungsgange.

Mangelnde Wandlungsfähigkeit und Beeinflussbarkeit der Gesamtpersönlichkeit: Pathologischer Eigensinn. — Abnorm fixierte Charaktereigenschaften.

Pathologische Gestaltung des Lebensganges aller Psychopathen.

Allgemeine Betrachtungen über psychopathische Persönlichkeiten 75

Typen psychopathischer Persönlichkeiten. — Anteil der Geschlechter. — Psychopathische Persönlichkeiten als Entartete im biologischen Sinne. — Funktionelle Minderwertigkeit in physiologischer und psychischer Hinsicht. — Störungen in ihrem Verhältnis zur Umwelt: Unzweckmässige Gestaltung ihrer Lebensbeziehungen. — Ungünstige Rückwirkung des Milieus auf ihre psychische Eigenart: Erworbene Charakterminderwertigkeit. — Mangelnde Anpassungsfähigkeit an das Milieu. — Bedeutung abnormer Gefühlsveranlagung für anti- und asoziales Verhalten. — Beziehungen zwischen affektiver und intellektueller Minderwertigkeit. — Unterschied zwischen Schwachsinn und degenerativer Charakteranlage. — Geniale Veranlagung und degenerative Persönlichkeit. — Normale und psychopathische Persönlichkeit. — Allgemeine Bedeutung der psychopathischen Persönlichkeiten.

Begriff und Gebiet der psychopathischen Persönlichkeiten.

Der Psychiatrie, die es mit den pathologischen Seelenzuständen zu tun hat, sind von der Natur unmittelbar als Forschungsobjekte die einzelnen geisteskranken Individuen gegeben. Diese erscheinen nun in ihrer seelischen Gestaltung vielfach durchaus nicht so verschieden von den geistig Gesunden; denn die Seelenstörung, welche die psychischen Bestandteile verändert, braucht nicht zugleich die Art der Zusammensetzung und die Umrisse zu vernichten, welche das Individuum vor seiner Erkrankung darbot. Und so treten uns oft genug die Geisteskranken in der gleichen uns allen vertrauten Form gegenüber, in der wir stets im täglichen Leben die anderen Personen aufzufassen gewohnt sind: nämlich als jene zusammengesetzten psychischen Einheiten, die hier zunächst einmal — unter Vorbehalt späterer genauerer Definierung — mit dem allgemeinen, nichts präjudizierenden Ausdruck „Persönlichkeit“ [1]) bezeichnet werden sollen.

Nun kann die Psychopathologie der ihr eigenen Betrachtungs- und Darstellungsweise nicht einfach jene ihr unmittelbar dargebotene Erscheinung der „psychischen Persönlichkeit“ zugrunde legen. Kommt es doch für sie lediglich auf die pathologischen Faktoren an; diese sind aber beim Geisteskranken nicht isoliert gegeben, sondern innerhalb der Persönlichkeit mit den übrigen zu einer Einheit verbunden. Die psychiatrische Forschung muss daher, wenn anders die abnormen Bestandteile überhaupt rein herauskommen sollen, jene zunächst bestehenden seelischen Gebilde zerlegen; ausscheiden, was normal geblieben, zusammenstellen und -fassen, was pathologisch umgewandelt ist. So gewinnt sie auf künstliche Weise, durch Abstraktion, aus dem ursprünglich vorhandenen einen neuen psychischen Komplex; an die Stelle der zunächst bestehenden Einheit der seelisch kranken Persönlichkeit tritt

[1]) „Persönlichkeit“, also zunächst ohne jeden Nebensinn, insbesondere den ausgeprägter psychischer Eigenart, als allgemeine Bezeichnung für einen psychischen Komplex.

nunmehr der Krankheitstypus und damit zugleich bei der wissenschaftlichen Bearbeitung an Stelle der Personenschilderung die Krankheitsdarstellung.

Und diese Art der Betrachtung ist vollauf berechtigt. Denn wenn auch das normale Individuum sich charakteristisch im Rahmen der „Persönlichkeit" erfassen lässt, so gilt dies doch nicht mehr in gleichem Masse vom seelisch Kranken. Zwar sind psychotische Zustände und Vorgänge an die Persönlichkeit gebunden — deren Bestandteile sind es ja, die eine pathologische Veränderung erfahren, — aber es tritt doch bei fast allen psychischen Erkrankungen jene später noch zu charakterisierende Erscheinung der Persönlichkeit in ihrer Besonderheit den Krankheitszügen gegenüber und gerade infolge dieser im Krankheitsbilde weit zurück. Soweit, dass das Wesentliche und Typische der Psychose verloren ginge, wenn man in der Psychiatrie noch immer von jener Erscheinung der Persönlichkeit ausgehen würde; während umgekehrt gerade dadurch das Charakteristische der Seelenstörung scharf zum Ausdruck gebracht wird, dass man von jener ganz absieht und sich lediglich auf Heraushebung und Zusammenstellung der pathologischen Elemente beschränkt. Zudem wäre es überhaupt kaum durchführbar, alle Krankheitsprozesse und -Zustände im Bilde einer krankhaft veränderten Persönlichkeit zur Darstellung zu bringen; denn oft genug lässt sich eine solche gar nicht mehr fassen. Wie kann man bei manchen akuten Geistesstörungen (z. B. den halluzinatorischen Verwirrtheitsprozessen) noch eine Persönlichkeit herauskonstruieren, wenn das psychische Leben in einem wirren Durcheinander wechselnder Gemütsbewegungen, Wahnideen und Sinnestäuschungen sich abspielt? Wie soll man bei gewissen chronischen Krankheitszuständen (z. B. den Ausgangsbildern der fortschreitenden jugendlichen Verblödungspsychosen) noch ein klares Bild einer bestimmten Persönlichkeit erhalten, wenn sie sich in unzusammenhängenden, verworrenen Ideen, in unmotivierten zerfahrenen Handlungen, in einem Gemisch von gemütlicher Stumpfheit, von läppischem Wesen und unverständlicher Erregung offenbart? Bei all solchen Erkrankungen sind eben die Persönlichkeitsbestandteile so weitgehend abnormisiert, durch einander geworfen und so reichlich mit pathologischen Beimengungen durchsetzt, dass von jenem einheitlichen Komplex der Persönlichkeit überhaupt nicht mehr die Rede sein kann, vielmehr ein — vorübergehender oder dauernder — Zerfall der Persönlichkeit besteht[1]).

[1]) Es dreht sich also, um das noch einmal zu betonen, bei dieser Auseinandersetzung lediglich darum, wie weit es berechtigt ist, die Erscheinungsform der Persönlichkeit als Grundlage für die Darstellung der Geisteskrankheit zu verwerten. Diese Frage, wie weit der normal-psychologische Komplex der Persönlichkeit ganz allgemein und rein äusserlich für die Betrachtung der Psychose

Doch wird dieser Persönlichkeitskomplex bei der Bearbeitung psychischer Krankheitsbilder durchaus nicht ausnahmslos und unbedingt ausgeschaltet. Im Gegenteil, der Darstellung einer Psychose pflegt man mit Vorliebe die Erscheinungsform der Persönlichkeit zugrunde zu legen, nämlich der Paranoia Kraepelins, der Verrücktheit. Betrachtet man nur das äussere Gepräge dieser Geistesstörung, so ist nicht recht ersichtlich, warum man gerade bei ihr eine Ausnahme macht. Wodurch sie auffällt, ist eine weitgehende fortschreitende Wahnbildung bei formal richtigem Denken. Die verschiedensten Verhältnisse der Aussenwelt, die Vorgänge in der Umgebung, die Erlebnisse der Gegenwart und Vergangenheit, die eigene Persönlichkeit, alles wird in bestimmtem Sinne wahnhaft aufgefasst und umgedeutet, bis schliesslich dadurch ein umfassendes, geschlossenes Wahngebäude zustande kommt. Dies alles sieht nun äusserlich einfach wie eine isolierte Störung aus, die sich auf eine Verfälschung der Vorstellungsinhalte beschränkt, doch liegt dem in Wirklichkeit eine tiefgehende, weitgreifende Veränderung im Wesen des erkrankten Individuums zugrunde. Bei dieser Verrücktheit handelt es sich um eine fortschreitende Verrückung des persönlichen Standpunktes, um eine systematische Umgestaltung der Stellung zur Umwelt, kurz um eine progressive Umwandlung der Persönlichkeit. Und weil also an dem Persönlichkeitskomplex sich vorwiegend der Krankheitsprozess abspielt, weil die Paranoia die Persönlichkeitserkrankung κατ' ἐξοχήν ist, eben deshalb schildert man mit Recht und Fug den Krankheitszustand im Bilde eines sich in bestimmter abnormer Weise äussernden Individuums, den Krankheitsverlauf, indem man die Umwandlung einer zunächst nicht auffallend pathologischen Persönlichkeit in eine exquisit pathologische darstellt. Hier machen demnach die krankhaften Veränderungen der Persönlichkeit tatsächlich auch das Wesentliche und Typische des Krankheitsprozesses aus.

Endlich aber gibt es psychopathische Zustände, bei denen man geradezu gezwungen ist, von dem Persönlichkeitskomplex auszugehen,

---

herangezogen werden darf, hat natürlich nicht das Mindeste mit jener anderen, wichtigeren und tieferen Frage zu tun, die auf das Wesen der Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Psychose eingeht: Wie weit nämlich die spezielle, bestimmte persönliche Eigenart, die Individualität des psychisch erkrankten Individuums die Geistesstörung selbst charakteristisch beeinflusst und demnach in ihr zum Ausdruck kommt. Diese grundlegenden Verhältnisse, auf die wegen ihrer engen Beziehungen zu den obigen Erörterungen mit einigen Worten eingegangen sei, sind bis jetzt noch nicht genügend geklärt. Noch in letzter Zeit wurden entgegengesetzte Meinungen darüber laut. So nimmt Tiling in seiner Abhandlung „Individuelle Geistesartung und Geistesstörung" (Grenzfragen des Nervenlebens, Wiesbaden, 1904) an, dass dem Charakter des Befallenen ein weitgehender Einfluss auf die Gestaltung und Färbung seiner Psychose zukomme, während umgekehrt Neisser (Individualität und Psychose, Berl. klin. Wochenschr. 1906) einen solchen inneren Zusammenhang nicht anerkennt.

will man sie überhaupt in ihrem vollen Umfange und ihrer ganzen Eigenart erfassen. Denn hier sind die Persönlichkeitselemente zugleich die charakteristischen Krankheitsbestandteile, Persönlichkeitstypus und Krankheitstypus fallen hier zusammen, sind identisch. Es handelt sich um die als „psychopathische Persönlichkeiten" bezeichneten abnormen psychischen Gesamtverfassungen.

Die unter dem Namen „psychopathische Persönlichkeiten" zusammengefassten seelisch abnormen Individuen haben alle das gemein, dass bei ihnen ein wichtiger psychischer Faktor, der noch näher zu bestimmende Persönlichkeitskomplex, pathologisch beschaffen ist. Wegen dieses gemeinsamen Krankheitssymptomes — denn um ein solches handelt es sich — gehören sie zunächst äusserlich zusammen. Betrachtet man sie nun weiter ihrem Wesen nach, so zeigen sie auch innere Übereinstimmung und innere Zusammengehörigkeit. Sie alle sind der gleichen seelischen Krankheitsform zuzurechnen, eine Anschauung, die durch die Tatsachen vollauf bestätigt wird, mag es auch zunächst befremdend erscheinen, dass bestimmt geartete Individuen als Krankheitstypen aufgefasst werden. Die Krankheitsgruppe nun, um die es sich handelt, ist dem Irrenarzte wohlbekannt. Sie ist in Frankreich vorwiegend vom psychiatrischen Standpunkte von Magnan und seinen Schülern geschildert, in Deutschland unter vorzugsweise psychologischen Gesichtspunkten von Koch charakterisiert worden. Und zwar umfasst sie die als Formen psychischer Entartung, als degenerative Psychopathien dargestellten Krankheitsbilder, die als Degenerierte (Dégénérés, Hereditarier, Belastete) gekennzeichneten krankhaften Individuen[1]). All die Krankheitsfälle nun, die hierher gehören, also auch die psychopathischen Persönlichkeiten, haben, so verschieden sie unter sich auch aussehen und so mannigfaltig ihre einzelnen Erscheinungsformen auch sein mögen, doch gewisse übereinstimmende Wesenszüge und äussere Eigentümlichkeiten. Auf diese charakteristischen degenerativen Eigenheiten, wie sie über die sonstigen Variationen hinweg allen psychischen Entartungsformen zukommen, sei an dieser Stelle mit einigen Worten eingegangen, da späterhin bei der psychologischen Kennzeichnung kein Anlass mehr vorliegen wird, darauf zurückzukommen.

Die vielgestaltigen Formen der Degeneration sind ihrem Wesen nach identisch. Ihnen allen liegen tiefgehende Abweichungen der körperlichen und psychischen Organisation zugrunde, welche in letzter

---

[1]) Magnan, Die Geistesstörungen der Entarteten, deutsche Übersetzung von Möbius (Leipzig 92); Cullerre, Die Grenzen des Irreseins, deutsche Übersetzung von Dornblüth (Hamburg 90); Dallemagne, Dégénérés et Déséquilibrés (Paris 94); Corday, les demi-fous (Paris 05); Grasset, Demi-fous et demi-responsables (Paris 07); J. A. Koch, Psychopathische Minderwertigkeiten (Ravensburg 91—93); kürzlich ist noch Pelman, Psychische Grenzzustände (Bonn 08) hinzugekommen.

Linie zurückzuführen sind auf Störungen der Keimesanlage und -Entwickelung. Diese selbst verdanken vorwiegend, wenn auch nicht ausschliesslich, erblicher Belastung, d. h. vererbbaren krankhaften Zuständen der Erzeuger, ihre Entstehung. Folgen dieser Störungen und damit Ausdruck der „degenerativen Veranlagung" sind nun allerhand angeborene Anomalien, die während des Lebens auf den verschiedensten Gebieten und in den verschiedensten Formen zutage treten. Zunächst auf körperlichem Gebiete mancherlei morphologische und funktionelle Abweichungen, Störungen in Form und Leistung von Organen. Es finden sich als solche Entartungszeichen, (sogenannte Stigmata degenerationis), etwa Missbildungen des Schädels, der Ohren, des Gaumens, der Extremitäten, der Geschlechtsteile usw.; sodann Funktionsstörungen wie Stottern, Farbenblindheit, isolierte Krämpfe, (Tics) etc. — Ihnen gesellen sich als weitere Kennzeichen der Entartung umgrenzte Störungen psychischer Natur hinzu: Zwangsvorstellungen (Platz-, Berührungsfurcht), Zwangsimpulse (Stehl-, Kaufsucht), abnorme Triebrichtungen (z. B. homosexuelle) und ähnliches. Endlich aber bestehen, was praktisch besonders bedeutungsvoll ist und hier vor allem interessiert, als Ausdruck solcher degenerativen Anlage Anomalien, welche die ganze psychische Wesensart umfassen: Abnormitäten gerade der die Persönlichkeit zusammensetzenden Elemente.

Fügt man nun das durch psychiatrische Betrachtung gewonnene Moment der degenerativen Veranlagung der Charakteristik der psychopathischen Persönlichkeiten bei, so ergibt sich, dass diese sich als Individuen mit einem von vornherein abnorm angelegtem Persönlichkeitskomplex, als konstitutionelle Psychopathien darstellen[1]). Damit ist diese Krankheitsgruppe in ihrer Eigenart festgelegt, und sind aus ihr ein für allemal alle jene Erkrankungen ausgeschlossen, welche zwar ähnliche Erscheinungsformen darbieten, insofern sie gleichfalls pathologische Veränderungen des Persönlichkeitskomplexes aufweisen, aber erworbener Natur sind. Hierhin sind vor allem gewisse Krankheitsbilder zu rechnen, zu deren Hauptsymptomen das Auftreten von „Charakterdegeneration" gehört. So der chronische Alkoholismus,

[1]) Als Hauptcharakteristikum dieser konstitutionellen Psychopathien ist also die abnorme Anlage anzusehen. Es handelt sich demnach hierbei um ein wesentlich engeres Gebiet als bei den psychopathischen Konstitutionen Ziehens [Charité Annalen 1905 u. ff.]. Z. vereinigt darunter alle „funktionellen psychischen Krankheitszustände, die sehr zerstreut leichte Symptome sowohl auf affektivem wie auf intellektuellem Gebiete zeigen." Er nimmt also keine Rücksicht darauf, wie weit diese in der Anlage vorgebildet, in der Konstitution begründet liegen, er erkennt daher auch akute, erworbene, vorübergehende psychopathische Konstitutionen an, worunter er solche geringfügige Veränderungen versteht, wie sie sich etwa manchen Nervenerkrankungen, z. B. dem Veitstanz, der Hirngeschwulst usw. beigesellen.

wo sich die krankhafte Depravation in masslos erhöhter Reizbarkeit, Gemütsverrohung, in Willensschwäche und Rührseligkeit offenbart; so die Epilepsie, wo sie in gesteigerter Affekterregbarkeit, sittlicher Stumpfheit, ausgeprägtem Egoismus, Hang zur Frömmelei, Neigung zu reizbar-gedrückter Verstimmung usw. zum Ausdruck kommt. Hierhin gehört auch die erworbene Nervenschwäche, die Neurasthenie, bei der freilich die erworbene Charakterentartung, (erhöhte Empfindlichkeit und Interesselosigkeit, Willensschwäche und Energielosigkeit, Neigung zu trüber Verstimmung und hypochondrischen Vorstellungen usw.), oft nur wenig ausgesprochen ist. Endlich gehören hierher die Ausgangsbilder von solchen Geistesstörungen, die im individuellen Leben abgelaufen oder zum Stillstand gekommen sind. Denn auch sie imponieren, wenn die psychischen Veränderungen nur geringfügige sind, leicht als blosse pathologische Umwandlungen der Persönlichkeit. So gibt es gewisse Formen des Jugendirreseins (Kahlbaums sogenanntes Heboid), be denen die ganzen Krankheitsäusserungen und -Reste nur darin bestehen, dass in der Pubertätszeit eine Charakterverschlechterung, vorzugsweise eine Einbusse in der Gefühls- und Willenssphäre eintritt, die sich nicht mehr zurückbildet. Naturgemäss werden solche meist in der Zeit der seelischen Reifung durch Krankheitsprozesse entstandenen Charakteranomalien um so schwerer von den genannten konstitutionellen Abweichungen sich unterscheiden lassen, als auch letztere gewöhnlich erst in den Entwickelungsjahren charakteristisch zutage treten. Sie sind aber ebenso wie alle anderen erworbenen Persönlichkeitsanomalien prinzipiell von den konstitutionellen zu trennen, mit ihnen haben wir es hier nicht zu tun [1]).

Gleich wie aus den Beziehungen zur Psychopathologie lässt sich nun ein weiteres Charakteristikum für die Besonderheit psychopathischer Persönlichkeiten aus den Beziehungen zur normalen Psychologie gewinnen. Dass solche überhaupt bestehen, ist ja Voraussetzung, denn sonst hätte es gar keinen Sinn, den der letzteren entnommenen Persönlichkeitsbegriff zur Kennzeichnung dieser Krankheitsgruppe zu verwerten. Welcher Art diese Beziehungen sind, sei zunächst noch dahingestellt und den bald folgenden Erörterungen vorbehalten. Was hier vorerst zu wissen genügt, ist, dass naturgemäss bei psychopathischen

[1]) Nebenbei sei übrigens noch erwähnt, dass auch gewisse vorübergehende Störungen, Anfangszustände fortschreitender Psychosen (wie z. B. der Paralyse oder des Jugendirreseins) wegen ihrer unbedeutenden Symptome zunächst ebenfalls leicht wie blosse Abnormisierungen der Persönlichkeit aussehen können. Bei der fortschreitenden Hirnlähmung z. B. erscheint oftmals zu Beginn nur der Charakter in ungünstigem Sinne verändert. Es besteht erhöhte Reizbarkeit, Abstumpfung der höheren (sittlichen, ästhetischen usw.) Gefühle, erhöhtes Selbstgefühl, der Situation nicht angemessene gehobene Stimmung u. dgl. Erst später stellen sich dann die ausgeprägten Defekte des psychischen Lebens ein.

Persönlichkeiten in erster Linie der Persönlichkeitskomplex, wie ihn die normale Psychologie kennt, vertreten sein muss. Aus dieser Tatsache ergeben sich nun charakteristische Massbestimmungen für den Grad der Abweichungen, welche die psychopathischen Persönlichkeiten gegenüber den normalen aufweisen. Die Abweichungen dürfen nämlich nur eine gewisse Höhe erreichen, die zwar über das hinausgeht, was den individuellen psychischen Variationen innerhalb des normalen Durchschnitts entspricht, aber nie so hochgradig ist, dass dadurch die Grundlage, der charakteristische Komplex der Persönlichkeit aufgehoben wird, und damit zugleich jene psychologischen Gesetzmässigkeiten ihre Geltung verlieren, welchen die normale Persönlichkeit unterworfen ist.

Auch dieser Faktor noch mit in die Begriffsbestimmung einbezogen, ergibt sich nunmehr: Psychopathische Persönlichkeiten sind solche Individuen, welche konstitutionell bedingte, im wesentlichen auf den Persönlichkeitskomplex sich erstreckende pathologische Abweichungen mässigen Grades[1]) aufweisen.

Nach dieser Definition stehen also die psychopathischen Persönlichkeiten in naher Beziehung sowohl zur Psychiatrie wie zur normalen Psychologie. Zu ersterer, insofern sie abnorm veranlagt sind und pathologische Züge tragen, zu letzterer, insofern der Persönlichkeitskomplex auch ihnen zukommt. Wo sind sie nun unterzubringen?

Nun, es handelt sich hier um ein exquisites Grenz- und Übergangsgebiet zwischen den genannten wissenschaftlichen Hauptreichen. Es führt auf der einen Seite, wenn die pathologischen Erscheinungen an Intensität und Umfang überwiegen, zu den ausgeprägten Krankheitsformen der Psychiatrie hinüber, auf der anderen leitet es, bei Herabminderung der pathologischen Modifikationen, hin zu den Charaktertypen und individuellen Persönlichkeitsvariationen der normalen Psychologie. Daher denn auch das Gebiet der psychopathischen Persönlichkeiten nicht scharf umgrenzt und im Umfang festgelegt ist. Nach beiden Richtungen hin bestehen fliessende Übergänge, und gerade der Weg zur ausgesprochenen Psychose wird von diesen abnormen Individuen selbst im Laufe des Lebens oft genug betreten, wie die noch zu erwähnenden episodischen Geistesstörungen der Entarteten beweisen.

Begriff und allgemeine Eigenart der Persönlichkeit.

Soll nun eine allgemeine Darstellung der Eigenart psychopathischer Persönlichkeiten gegeben werden, so können hierbei, da nach dem eben Gesagten für diese im wesentlichen die in der normalen Psychologie gelten-

[1]) „Mässig" im eben gekennzeichneten Sinne.

den Gesetzmässigkeiten massgebend sind, hauptsächlich nur psychologische Gesichtspunkte und Betrachtungsweisen in Anwendung kommen. Dies naturgemäss um so mehr, als den Kernpunkt der gegebenen Definition und damit den Mittelpunkt der zu schildernden Erscheinungen der ja gleichfalls der normalen Psychologie zugehörige Begriff der „Persönlichkeit" bildet. Der Wichtigkeit dieses Faktors entsprechend wird man bei der Erörterung in jedem Falle zunächst auf ihn eingehen und von ihm ausgehen müssen, um schliesslich festzustellen, wieweit sich die auf ihn bezüglichen psychologischen Normen auf das hier zu betrachtende psychopathische Gebiet übertragen und anwenden lassen.

Versucht man vorerst, dem Begriffe der Persönlichkeit selbst statt der bisherigen farblosen Kennzeichnung und verschwommenen Umgrenzung eine engere und schärfere Fassung zu geben, so wird man in Anlehnung an die sonst üblichen Definitionen sagen dürfen: Macht die Gesamtheit der psychischen Betätigungen einer Person das „psychische Gesamtindividuum" aus, so stellt die „Persönlichkeit" nur einen, allerdings bedeutsamen, Teil desselben dar. Sie vereinigt nämlich von seinen Bestandteilen nur bestimmte ausgewählte und zwar nur jene, welche die seelische Besonderheit des Individuums zum Ausdruck bringen. Die „Persönlichkeit" bildet also die Gesamtheit derjenigen psychischen Betätigungen, in denen die persönliche Eigenart, die persönliche Verhaltungs- und Reaktionsweise eines Menschen sich kund gibt, oder, mit einem konkreteren Ausdruck, seine besondere Art des Denken, Fühlen, Handeln sich offenbart. —

Bevor nun die speziellen psychischen Faktoren, welche in diesem Sinne wirksam sind, zur näheren Betrachtung kommen, darf vielleicht noch etwas Allgemeines, an sich allerdings ziemlich Selbstverständliches vorweg genommen werden: Die die Persönlichkeit zusammensetzenden Elemente werden in der vulgären Psychologie als Eigenschaften (eitel, misstrauisch, reizbar etc.) bezeichnet. Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass es sich hierbei immer um psychische Vorgänge, um Funktionen, oder wenigstens um die Disposition zu solchen handelt. In diesem Sinne beziehen sich auch im folgenden die als Bestandteile, Komponenten, Teilfaktoren usw. der Persönlichkeit bezeichneten „Eigenschaften" sowie alle sonstigen psychischen Eigentümlichkeiten, unter welcher Bezeichnung sie auch immer auftreten mögen, — beziehen sich, sage ich, stets auf Funktionsvorgänge.

Welche speziellen Elemente umfasst nun die Persönlichkeit? Sind alle Gebiete seelischen Geschehens gleichmässig, und wenn nicht, welche sind vorzugsweise an ihrem Aufbau beteiligt, für die Eigenart des Denken, Fühlen, Handeln eines Menschen charakteristisch?

Scheidet man aus den Seelenvorgängen die Willensprozesse als selbständige differente Gruppe aus, — ihre enge Beziehung zu den Gefühlsbewegungen, welche die Triebkräfte und Motive für die Willenshandlungen abgeben, lehrt ja die tägliche Erfahrung[1]) — so handelt es sich nun nur noch um die Entscheidung, ob die Vorstellungs- oder Gefühlssphäre die Hauptfaktoren für die Persönlichkeit stellt. Da ergibt sich nun, was oft genug von den verschiedensten Autoren betont worden ist, ein gewaltiges Übergewicht der affektiven Seite[2]), insofern Gefühlsbewegungen, oft allerdings mehr latent wirksam, so gut wie für das Streben und Handeln, auch für Inhalt und Richtung unserer Gedanken von einschneidendster Bedeutung sind: „Unser aller Denken", sagt Hoche in seiner Darlegung der „Grenzen der geistigen Gesundheit", wird ganz normalerweise in sehr viel höherem Masse als die meisten wissen oder zugeben wollen, von gefühlsmässigen Bestandteilen unseres Bewusstseins massgebend beeinflusst. Ich brauche hier nur an die Verschiebung zu erinnern, die unsere Schätzung fremder Persönlichkeit unter dem Einfluss von Zuneigung und Abneigung erfährt, zu erinnern an die subjektive Sicherheit, die der Inhalt religiöser Vorstellungen durch die begleitenden Gefühlstöne erhält. Fast am deutlichsten tritt dies hervor auf dem Gebiete des Aberglaubens." — Gefühle bestimmen also unsere allgemeinen Anschauungen und Prinzipien, bestimmen die

---

[1]) Um auch in den Zitaten möglichst bei der Psychiatrie zu bleiben, so sagt Bleuler („Affektivität, Suggestibilität und Paranoia", Halle 06): „Die Affektivität ist der weitere Begriff von dem das Wollen und Streben nur eine Seite bedeutet. Die Affektivität, die eins ist mit unsern Trieben und Begierden, beherrscht die Richtung unseres Strebens gänzlich." Und derselbe Autor an anderer Stelle („Der geborene Verbrecher", München 96): „Die Gefühlsbetonung bestimmt unser Handeln. In Wirklichkeit ist wohl die eine Idee begleitende Tendenz zum Handeln und das entsprechende Gefühl ein und dasselbe in verschiedener Auffassung."

[2]) So hebt Neisser in der bereits erwähnten Erörterung über „Individuelle Eigenart und Psychose" hervor, dass „den affektiven Vorgängen eine grössere Bedeutung für die Gestaltung der Persönlichkeit zukommt als dem Intellekt" und Tiling, der auf diese Tatsache immer wieder mit Nachdruck hingewiesen hat, sagt in der gleichfalls schon genannten Abhandlung über „individuelle Geistesartung und Geistesstörung", dass die „charakterliche Seite zum grössten Teil in der Gefühlssphäre wurzelt. Diese trägt und leitet die Gedanken, sie ist bei allen geistigen Funktionen der stärkere Faktor." — Und weiter: „Bei jedem psychischen Prozess bemerkt man, dass der Gefühlsfaktor der mächtigere von beiden ist (sc. Gefühlen und Gedanken); namentlich bestimmt er in den meisten Fällen die Richtung der Gedanken, und wo das auch nicht geschieht, da bestimmt er wenigstens ihre Kraft und Lebendigkeit, also ihre Wirkung auf die eigene Person und andere. Ohne den Gefühlsfaktor machen die Gedanken keinen Eindruck und verschwinden fast spurlos." „Das ganze Wesen eines Menschen hängt von seinem Gemüt ab." Ähnlich äussert sich auch Moebius in seiner „Entartung" (Grenzfragen des Nervenlebens, Wiesbaden 02): „Es wird bei der Beurteilung des Menschen tatsächlich viel mehr auf die Stärke und Richtung ihrer Triebe als auf die sogenannten rein intellektuellen Leistungen ankommen."

Auffassung unserer speziellen persönlichen Beziehungen zur Umwelt, bestimmen unsere Werturteile und die Art unserer geistigen Interessen. Und demnach sind die verschiedensten scheinbar nur zur Vorstellungssphäre gehörigen Persönlichkeitsbestandteile durchaus von Gefühlseinflüssen abhängig.

Zur Bestätigung dieser Ansicht, dass vorzugsweise die Gefühlsfaktoren für die persönliche Eigenart massgebend sind, mag auch noch eine Tatsache der Psychopathologie herangezogen werden. Die Auffassung von dem Wesen der „Persönlichkeitserkrankung", der schon erwähnten Paranoia, hat sich gleichfalls zugunsten der Gefühlssphäre verschoben. Während sie früher als Typus einer reinen Verstandeskrankheit galt, wird nunmehr von den verschiedensten Autoren — ich nenne nur Moeli, Specht, Tiling — die Beeinträchtigung des affektiven Lebens als wesentlich für die Verfälschung der persönlichen Anschauung, die Verschiebung des persönlichen Standpunktes bei dieser Psychose anerkannt.

Mit dieser besonderen Betonung der Gefühlsseite soll nun der Einfluss, den intellektuelle Faktoren auf die Gestaltung der persönlichen Eigenart haben, durchaus nicht unterschätzt werden — sind doch wichtige Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit vorwiegend von ihnen abhängig. Es können z. B. so wesentliche Charakterbestandteile, wie die höheren Gefühle (religiöse, sittliche, ästhetische und dergl.) es sind, erst bei Ausbildung der entsprechenden abstrakten Begriffe sich recht entwickeln; es kann die Fähigkeit die auftauchenden Gefühlsregungen zweckmässig zu kontrollieren und zu regulieren erst unter dem Einfluss von Kritik und Überlegung sich herausbilden; es können gefühlsmässig übernommene Anschauungen erst durch verstandesmässige Verarbeitung sich vertiefen und festigen, um als konstante, klar durchdachte Grundsätze zu massgebenden Faktoren der Persönlichkeit zu werden u. a. m. Trotzdem bleibt bestehen, dass im grossen ganzen die affektiven Komponenten als entscheidend für die persönliche Note im Denken, Fühlen, Handeln anzusehen sind. Man wird daher wohl das Wesentliche von der Eigenart der Persönlichkeit erfassen, wenn man bei einer allgemeinen Betrachtung sich auf die Gefühlssphäre beschränkt, diese allerdings dann im weitesten Umfange und in allen ihren Beziehungen heranzieht[1]).

[1]) Die gleiche persönliche Eigenart kann bekanntlich bei ziemlich verschiedener Höhe der intellektuellen Befähigung vorhanden sein. Daher können jene von Kraepelin aufgestellten „psychischen Grundeigenschaften der Persönlichkeit", die, wie Übungsfähigkeit, Anregbarkeit, Gewöhnungsfähigkeit u. ähnl., sich lediglich auf das Mass intellektueller Leistungsfähigkeit beziehen, hier auch als Persönlichkeitskomponenten in dem oben gemeinten Sinne nicht in Betracht kommen.

Die inhaltlichen und formalen Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit.

Wie soll man nun die persönlichen Eigentümlichkeiten eines Individuums charakterisieren, wie seine psychische Eigenart kennzeichnen? Gewöhnlich tut man es nach Art der Vulgär-Psychologie. Man schildert die Eigenschaften der Person, wie sie sich im Laufe des Lebens unter dem Einflusse der Erziehung, der Schule, des Berufes, der alltäglichen Lebensverhältnisse u. dergl. entwickelt haben; man schildert ihr Verhalten, wie es in der Familie, im freundschaftlichen, im gesellschaftlichen Verkehr, in der Öffentlichkeit, in bestimmten Situationen sich kundgibt, man hebt die besonderen seelischen Wirkungen heraus, welche aussergewöhnliche Erlebnisse in so gearteten Individuen hervorrufen, schildert weiter, wie Lebensgang und Lebensschicksal sich bei derartigen Charaktereigenschaften unter Gunst oder Ungunst wechselnder äusserer Umstände gestaltet haben und anderes derart mehr.

Diese Form der Darstellung, bei der die Eigenart einer Person so wiedergegeben wird, wie sie unter dem Einflusse des realen Lebens geworden ist und unter seinen Zufälligkeiten sich äussert, hat ihre zweifellosen Vorzüge, indem sie ein anschauliches Bild der konkreten Persönlichkeit gibt; sie wird daher fast in jeder Biographie bevorzugt und zumeist auch der Kennzeichnung psychopathischer Persönlichkeiten zugrunde gelegt[1]). Sie hat aber auch ihre Nachteile, die bestimmend sind, für die Darlegungen an dieser Stelle einen abweichenden Modus zu wählen. Doch davon sei vorläufig noch abgesehen und vorderhand zunächst erst an einem der Psychopathologie entnommenen Beispiel die übliche Art der Schilderung vorgeführt. Und zwar mit aller Ausführlichkeit aus einem doppelten Grunde: Einmal wird die hier beabsichtigte allgemeine Darstellung psychopathischer Eigenart an Anschaulichkeit gewinnen, wenn vorher einige der ihr zugrunde liegenden konkreten Charaktertypen in farbenreicher Zeichnung dargeboten werden, ausserdem aber sollen von dem gewählten Beispiel die weiteren Auseinandersetzungen ihren Ausgang nehmen, und das, worauf diese hinauswollen, wird dann um so leichter verständlich sein.

Der um die Lehre von den psychopathischen Persönlichkeiten hochverdiente Schweizer Psychiater Forel entwirft in einem Vortrage über „Übergangsformen zwischen Geistesstörung und geistiger Gesundheit“ (Korresp.-Bl. für Schweizer Ärzte 1890) folgendes Bild von solchen pathologischen Charakteren:

[1]) Hierbei werden übrigens manchmal zur Charakteristik Bezeichnungen herangezogen, die wie „Seltsamkeiten“ des Denkens, „Verkehrtheiten“ des Handelns u. dergl. überhaupt keine eigentlichen psychologischen Merkmale enthalten.

„Dort sitzt in der Schule ein apathischer Jüngling, dessen unbesiegbare Faulheit und Gleichgültigkeit die Verzweiflung von Lehrern und Eltern und den Spott der Kameraden hervorruft. Das Ehrgefühl existiert bei ihm nicht. Nur im Essen, Trinken, Lügen und öfters im Onanieren kann er grössere Leistungen aufweisen. Später wird er ein Vagant, vielleicht aus Not, aus Hunger noch ein Dieb, und er endigt in der Strafanstalt. Er lügt ganz maschinenmässig, lügt sich selbst an. Es fehlen ihm überhaupt die Begriffe von Wahrheit und Lüge. Dieser Mensch ist gewiss schwer abnorm. Er ist unglücklich, verachtet und kann absolut nicht anders sein, als er ist. Er kann nicht wollen. Die Strafe wirkt übrigens bei ihm noch weniger als die Güte.

„Am anderen Ort sehen wir einen oft talentierten jungen Mann, erblich belastet, mit stechendem, unsicherem Blick, der schon in der Schule allerlei plötzliche, impulsive Streiche macht, von Hause wegläuft, unsinnig Geld verlumpt, Schulden macht und frühzeitig Exzesse in Baccho et Venere begeht, denn seine Triebe sind eben so impulsiv und gebieterisch als seine Gegenvorstellungen schwach sind. Man versucht alles umsonst. Die Milde wird von ihm missbraucht, die Strenge erbittert ihn. Schliesslich schickt man ihn nach Amerika oder Australien, wo es ihm aber genau so geht wie zu Hause, und von wo er nur mit neuen Lastern bereichert zurückkehrt, wenn nicht die bittere Not endlich noch Herrin über seine Schwächen wird. Häufig sieht er sein Elend ein, bereut es, wird weich, will das Beste. Doch dauert es nur einige Tage oder Wochen, und die Affekte des Hasses, der Gier, der Eifersucht, die abnorm gesteigerten Triebe usw. nehmen wieder die Oberhand; er betrachtet die wohlmeinendsten Leute als seine Feinde, fällt den Schwindlern zum Opfer und geht schliesslich durch Exzesse, Verbrecherkarriere oder Selbstmord zu Grunde. Ist dieser Mensch geisteskrank, ist er geistig gesund?

„In seiner Jugend war ein anderer Mann bereits durch seine Sucht, Phantasielügen und Schwindelgeschichten zu konstruieren, durch seine Unfähigkeit, die Wahrheit zu reproduzieren, durch seine Unzuverlässigkeit überhaupt auffällig. Strafen liessen ihn kalt. In Affekt geriet er nie. Er war artig, glatt, freundlich, vielleicht nicht ohne Arbeitseifer, aber was er eigentlich dachte, wusste Niemand. Menschenkenner jedoch, die ihn psychologisch durchaus ergründen wollten, kamen schliesslich zur Überzeugung, dass er es selbst eigentlich nie recht gewusst hat, denn zum klaren Denken kam er nie, obwohl er sehr gut verstand, aus seinen nebelhaften Begriffen pekuniären Vorteil zu ziehen. Er kann als Homöopath, vielleicht auch zuweilen als diplomierter Kollege, als rabulistischer Advokat, als Agent oder als Kaufmann reüssieren. Schliesslich aber wird er immer mehr erkannt und verachtet, was er jedoch nicht oder wenig merkt. Er kann je nach

dem Glück und seiner Geschicklichkeit ein reicher Mann, ein Konkursit oder ein Sträfling werden. Sein kühles, ethisch idiotisches Gemüt wird wenig von diesen so verschiedenen Erfolgen beeinflusst. Das ist der abnorme oder krankhafte Schwindler.

„Wieder ein anderer leidet an einer läppischen Eitelkeit und an Selbstüberschätzung. Er begeht sein Leben lang nichts als verfehlte Handlungen, weil er seinem fehlerhaften, inadäquaten Urteilsvermögen die höchsten Ziele setzt, und dadurch nur Fiaskos registriert, die er irrtümlich einem bösen Stern zuschreibt. Wie manche vermeintliche Erfinder, einfältige Spekulanten und Unternehmer gehen auf solchem Wege zugrunde.

„Das leichtsinnig kokette, unbelehrbare, gefallsüchtige, verlogene, genussüchtige Mädchen, das seiner Familie zur Schande wird, das sich einbildet, die Männer zu fangen und dabei bald selbst zugrunde geht, ist ein so häufiges Bild, dass man sich fast scheut, es als abnorm zu bezeichnen.

„Ein junger Knabe aber besitzt denkwürdige Ahnen. Fünf Verwandte väterlicherseits sind bestrafte Verbrecher. Seine Mutter ist selbst eine bestrafte Dirne und hat kaum einen besseren Ursprung. Der Knabe ist von Jugend auf ein verschlagener Lügner, ein Faullenzer mit Raubtierinstinkten behaftet, der alle anderen Menschen, Eltern und Geschwister inbegriffen, als Feinde oder als Beute betrachtet, wenn er sie nicht momentan als Mithelfer braucht. Grausam, roh, unheimlich als Schulbube schon, wird er bald Gewohnheitsdieb und Vagant, begeht Sittlichkeitsverbrechen und wird schliesslich zum Raubmörder oder Lustmörder. Als Typus derart kann der bekannte Mörder Gottschall, der ein Weib neben dem Polytechnikum ermordete, gelten. Das ist der moralische Idiot, und er zeigt zugleich den Fluch der Vererbung“ usf. usf.

Die hier gewählte Art der Darstellung, bei welcher also die Person durch die bestimmte seelische Gestaltung charakterisiert wird, welche sie im individuellen Leben erhalten hat, und durch das bestimmte Verhalten gekennzeichnet wird, das sie in konkreten Situationen des realen Lebens offenbart, diese Form der Darstellung lässt sich für die Schilderung einzelner Charaktertypen wohl verwerten, weil hier die Zahl der seelischen Modifikationen, die unter der Einwirkung der verschiedenen äusseren Verhältnisse zustande kommen, eine immerhin begrenzte ist. Wollte man aber in der gleichen Weise alle psychopathischen Persönlichkeiten kennzeichnen, so hätte man eine überwältigende Mannigfaltigkeit von Einzelfällen zu bearbeiten, die sämtlich natürlich je nach den variierenden Lebensumständen recht verschieden aussehen. Eine solche Darstellung ist aus rein äusseren Gründen schon fast unmöglich; es kommt aber noch etwas viel Wesentlicheres hinzu. So wie hier die

einzelnen Persönlichkeitsäusserungen dargeboten werden, sind sie zusammengesetzt, kompliziert. Die Person wird hier nicht so wiedergegeben, wie sie von Natur vor jeder äusseren Einwirkung ist, sondern wie sie, beeinflusst von den Zufälligkeiten des äusseren Geschehens, bestimmt von den Bedingungen der jeweiligen Verhältnisse, sich darstellt. Diese hinzugekommenen Elemente wird man nun zunächst ausschalten müssen, um zu allgemeinen einheitlichen Grundformen für die Kennzeichnung der Persönlichkeit zu gelangen. Damit werden zugleich an die Stelle der mannigfaltigen, zusammengesetzten und in ihrer Erscheinungsform von äusseren Voraussetzungen abhängigen psychischen Faktoren solche treten, die einfacher und ursprünglicher sind und darum mehr das Wesen der persönlichen Veranlagung treffen. Man geht also nunmehr von den unmittelbar in der Wirklichkeit gegebenen speziellen Persönlichkeitsäusserungen aus, (d. h. den konkreten Formen, in denen sich in einer bestimmten Situation Hochmut, Eifersucht, Misstrauen und dergleichen kundgibt,) und greift weiter zurück auf die diesen speziellen Äusserungen zugrunde liegenden allgemeineren psychischen Dispositionen. Was man erhält, sind die entsprechenden „Charaktereigenschaften" selbst. Aber auch diese (Ehrgeiz, Habgier, Selbstsucht etc.), erweisen sich als noch zusammengesetzt. Vorerst lässt sich nämlich aus ihnen ein begriffliches Element herausholen. Dieses hat zum Inhalt das Objekt, auf welches die Gefühlsbetonung gerichtet, an das sie gebunden ist (Habgier, Herrschsucht, Freiheitsliebe und dergl.). — Es fragt sich nun, ob diese durch den begrifflichen Faktor gekennzeichneten „inhaltlichen" Besonderheiten der Charaktereigenschaften für eine allgemeine Darstellung der Persönlichkeit geeignet sind. Nein. — Sind doch auch sie vorwiegend (wenn auch nicht ausschliesslich) „sekundärer" Natur, d. h. nicht sowohl schon mit der Anlage gegeben, als vielmehr erst im Laufe des individuellen Lebens hinzugekommen, erst unter dem Einflusse der Umwelt im weitesten Sinne (Erziehung, Beruf, Erlebnisse, wie der Lebensverhältnisse überhaupt) erworben. Denn ob ich Sinn für Natur oder Kunst habe, patriotisch denke und fühle oder nicht, ob ich freigeistig oder religiös gesinnt bin, das alles ist mir doch nicht von vornherein als seelisches Erbteil mitgegeben, sondern der Hauptsache nach erst bedingt durch die Einflüsse und Eindrücke, die späterhin auf mein geistiges Leben gewirkt haben. Demnach sind die inhaltlichen Eigentümlichkeiten der persönlichen Eigenschaften zumeist nicht etwas Wesentliches und Grundlegendes, sondern oft genug etwas mehr Zufälliges und Äusserliches, etwas gewissermassen Auswechselbares, was zufällig so ist, aber trotz gleicher seelischer Veranlagung auch anders sein könnte. Hinzu kommt noch, dass diese inhaltlichen Komponenten durchaus nicht alles erschöpfen, was für die persönliche Eigenart wesentlich und

charakteristisch ist. So ist es z. B. von hervorragender Bedeutung für das Gepräge der Persönlichkeit, wie ihre einzelnen Elemente, die Charaktereigenschaften, zusammenwirken, wie sich Denk- und Gefühlstätigkeit zueinander verhalten und dergl., kurz also wie sich die Beziehungen der Persönlichkeitsbestandteile unter sich gestalten. Und darüber hinaus kommt auch noch in Frage, wie es mit der Gesamtpersönlichkeit als funktioneller Einheit steht, wie diese sich — ganz unabhängig von den Besonderheiten ihrer speziellen Eigenschaften — als Ganzes betätigt. All dies wird nun von jenen inhaltlichen Eigentümlichkeiten überhaupt nicht berührt. Würde man also sie zum Ausgangspunkt für die Darstellung wählen, so würde man erstens für die Eigenart der Persönlichkeit wesentliches von vornherein auslassen, zweitens mehr zufällige, von den variierenden Bedingungen des individuellen Lebens abhängige Faktoren als massgebend herausheben, und drittens schliesslich zu alledem noch über eine recht äusserliche Zusammenstellung, eine Gruppierung je nach der Art der zugehörigen Inhalte nicht hinauskommen; eine Feststellung, die zwar im realen Leben für die praktische Stellungnahme zu einer Person, für die psychologische Beurteilung ihrer speziellen Eigenart, der Motive für ihr Handeln, der besonderen Richtung ihrer Gefühle, Neigungen, Interessen, Bestrebungen, kurz ihres Denkens und Trachtens von unverkennbarer Bedeutung zu sein pflegt, aber doch immer nur äusserlicher Natur bleibt[1]).

Scheidet man nun umgekehrt aus den einzelnen Persönlichkeitsbestandteilen (der Herrschsucht, Habgier etc.) diese durch andere ersetzbaren begrifflichen Elemente als nicht wesentlich genug aus, so bleiben als weitere Bestandteile der psychischen Eigenschaften Faktoren übrig (und zwar Gefühlsfaktoren), welche unabhängig davon sind, auf welche speziellen Objekte im Einzelfalle die persönlichen Dispositionen gerichtet sind, die sich vielmehr ganz allgemein auf die Art und Weise der seelischen Reaktion, der seelischen Betätigung des Individuums beziehen. Diese später noch zu charakterisierenden Elemente der

---

[1]) Es würde sich also dabei lediglich um eine Art der Gruppierung handeln, wie sie etwa bei der speziellen Darstellung gewisser abnormer sexueller Triebrichtungen allgemein üblich ist (z. B. die Einteilung in Sadismus, Masochismus, Fetischismus etc. und weiter in Haar-, Fuss-, Schuh- etc. Fetischismus), wie sie übrigens aber auch auf normalpsychologischem Gebiete zwecks Klassifizierung von Charaktereigenschaften und Charakteren öfter vorgenommen wurde. So teilt z. B. Möbius („Goethe", Bd. II. Leipzig 1903), von dem Gallschen Schema ausgehend, nach inhaltlich verschiedengearteten „Trieben" ein: Lebenstrieb, Nahrungstrieb, Herdensinn, Erwerbssinn etc. Und Paulhan unterscheidet („Les caractères", Paris 1902) u. a. je nach den Hauptrichtungen des Charakters: types déterminés par des tendances vitales, sociales, suprasociales und zerlegt dann weiter je nach „tendances se rapportant à la vie organique, à la vie mentale, tendances, ayant pour objet des individus, des collectivités, tendances impersonelles etc.

Persönlichkeit, welche im Gegensatz zu den „inhaltlichen" am besten als „formale" bezeichnet werden, finden sich nun nicht bloss bei den eben gekennzeichneten Charaktereigenschaften, sondern auch sonst innerhalb der Persönlichkeit vor. Sie erscheinen deshalb besonders dazu geeignet, die allgemeine Basis für deren Aufbau abzugeben. Nicht nur, dass all die vielgestaltigen, je nach den Lebensverhältnissen variierenden inhaltlichen Besonderheiten jener einzelnen Charakterzüge an diese formalen gebunden sind, gelangen letztere, was noch nachzuweisen sein wird, auch da noch zur Geltung, wo inhaltliche Faktoren nicht mehr vertreten sind, so bei gewissen Gefühlsvorgängen, die, wie die Stimmungen, auf keinen bestimmten Inhalt Bezug haben, sodann da, wo, wie eben erwähnt, komplizierte Verhältnisse die Eigenart der Persönlichkeit bestimmen, wenn also die wichtigen Beziehungen der Persönlichkeitsbestandteile zueinander und die Funktionsweise der Gesamtpersönlichkeit als Ganzes in Frage kommen.

Worin bestehen nun diese formalen Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit? Um es zunächst mit einigen Worten zu sagen und der späteren speziellen Darstellung die erforderliche Begründung, Erklärung und systematische Darlegung vorzubehalten, in folgendem:

Erstens: Für die einzelnen Charaktereigenschaften, die Einzelkomponenten der Persönlichkeit sind sie gegeben als Dispositionen zu bestimmter Modalität (zu bestimmter Form) der Gefühlsbetätigung. Sie beziehen sich also auf die allgemeine Funktions- und Reaktionsweise des Gefühlslebens und kommen im speziellen in den verschiedenen Erregbarkeits-, Intensitäts-, Ablaufs-, Dauerverhältnissen etc. der affektiven Vorgänge zum Ausdruck [1]).

Zweitens: Die formale Eigenart ihrer einzelnen Bestandteile erschöpft nun keineswegs das, was die Persönlichkeit in formaler Hinsicht

[1]) Diese Verwertung der formalen Eigentümlichkeiten zur Charakteristik der Persönlichkeit erinnert an die alte Lehre von den Temperamenten, insofern auch diese auf allgemeine Funktionsformen, Kraft, Tempo u. dergl. des seelischen Geschehens zurückgeht. Es handelt sich hierbei aber um Verhältnisse, die in mehrfacher Hinsicht davon abweichen. Einmal sollen diese formalen Besonderheiten hier nicht wie bei den Temperamenten allen psychischen Vorgängen ohne Unterschied zugrunde gelegt werden, sondern nur den Gefühlen. Sodann sollen auch nicht einmal alle affektiven Elemente im Einzelfall einheitlich von einer einzigen bestimmten Grundform abgeleitet werden, sondern es ist lediglich nur darauf abgesehen, dass die verschiedenen Einzeläusserungen sich überhaupt von solchen — untereinander noch verschiedenen — Grundformen ableiten lassen, (wobei natürlich nicht ausgeschlossen st, dass sie in Ausnahmefällen einheitlich auf eine allgemeine Funktionsform zurückführbar sind). Und schliesslich ist mit der Kennzeichnung der formalen Eigenart der Einzelfunktionen die Charakterisierung der Persönlichkeit hier noch nicht abgeschlossen, vielmehr kommen, wie sich gleich zeigen wird, darüber hinaus noch weitere formale Faktoren für diese Zwecke in Betracht.

ausmacht. Da diese nicht bloss eine Gruppe von selbständig und isoliert verlaufenden seelischen Einzelvorgängen darstellt, sondern ein psychisches Funktionssystem, dessen Glieder in engster funktioneller Beziehung zueinander wie zur Aussenwelt stehen, von aussen angeregt werden, nach aussen zurückwirken und aufeinander sowie zusammenwirken, so ist weiter zur Charakteristik der Persönlichkeit die Besonderheit der dabei massgebenden Beziehungen festzustellen, denn diese sind noch nicht zugleich mit der Eigenart der psychischen Einzelbestandteile gegeben. Es sind also hier weiter in Betracht zu ziehen gewisse Proportions- und Massverhältnisse, wie sie zwischen Aussenreiz und Gefühlsreaktion auf der einen Seite, zwischen den verschiedenen zusammenwirkenden Persönlichkeitskomponenten auf der anderen bestehen. In letzterer Hinsicht ist demnach noch klar zu legen, in welcher Weise ganz allgemein Gefühls- und Denkvorgänge ineinandergreifen und zusammenwirken, und in welchem Verhältnis speziell die affektiven Faktoren unter sich, die verschiedenen Gefühlsbetonungen, Stimmungen, Affekte stehen. All diese Beziehungen geben durchaus Charakteristisches für die persönliche Eigenart ab.

Drittens: Endlich aber gehört noch zu den formalen Kennzeichen der Persönlichkeit ihre Funktions- und Verhaltungsweise als einheitliches Ganzes. Die psychische Persönlichkeit bildet ja, ihre Einzelglieder zu einheitlicher Betätigung zusammenschliessend, ein fest gefügtes, in sich geschlossenes Funktionssystem höherer Ordnung, etwa analog dem körperlichen Gesamtorganismus. Sie unterliegt daher als Ganzes und Einheit gewissen besonderen, ihr speziell zukommenden Gesetzmässigkeiten, die gar nichts damit zu tun haben brauchen, welche bestimmten Charaktereigenschaften die Persönlichkeit im übrigen umfasst. Diese Gesetzmässigkeiten betreffen einmal ganz allgemein die Funktionsweise des Persönlichkeitskomplexes, die Art des Zusammenwirkens seiner Bestandteile als Gesamtheit; sie betreffen sodann die Verhaltungsweise der Gesamtpersönlichkeit gegenüber äusseren Einwirkungen und betreffen schliesslich deren allgemeine Verhaltungsweise in zeitlicher Hinsicht, d. h. im Lebensablauf. Auch hier handelt es sich also um rein formale Eigentümlichkeiten, die beim Normalen kurz gesagt in folgendem zum Ausdruck kommen: Die allgemeine Funktionsweise der normalen Gesamtpersönlichkeit offenbart sich in der Einheitlichkeit und Geschlossenheit ihrer Betätigung und dem richtig koordinierten Zusammenwirken aller ihrer Teilkomponenten; ihre natürliche Verhaltungsweise gegenüber äusseren Einwirkungen gibt sich als Widerstandsfähigkeit auf der einen, Modulations- und Wandlungsfähigkeit auf der anderen Seite kund; und endlich zeigt die normale Persönlichkeit in zeitlicher Hinsicht, im Lebenslauf, die Fähigkeit sich annähernd gleich zu bleiben, also eine Art

Konstanz ihrer Erscheinung und Kontinuität in ihren Äusserungen. Diese formalen Besonderheiten der Gesamtpersönlichkeit, deren hier gegebene kurze und daher vorläufig unklare Charakteristik später noch durch eine ausführlichere und dann verständlichere ersetzt werden soll, sie stellen gleichfalls grundlegende Wesenszüge der Persönlichkeit dar.

Das sind die allgemeinen Grundeigentümlichkeiten, auf denen sich die konkrete Persönlichkeit aufbauen lässt. —

Verwertet man diese Aufstellung zu einer allgemeinen Darlegung der psychischen Eigenart der Persönlichkeit, so hat man einmal eine gewisse Einheitlichkeit, insofern es sich hierbei erstens ausschliesslich um formale (wenn auch untereinander nicht gleichwertige) Elemente dreht, insofern es sich zum andern fast nur um konstitutionelle, entweder direkt in der Anlage gegebene, oder wenigstens unmittelbar auf sie zurückführbare, von erworbenen, zufälligen Bestandteilen freie Faktoren handelt. Man erhält ausserdem etwas in sich Geschlossenes, insofern eben alles miteinbezogen ist, was in formaler Beziehung von der Persönlichkeit sich aussagen lässt. Sollte sich nun auch noch zeigen, dass mit diesen formalen Eigentümlichkeiten Wesentliches für die Kennzeichnung der Persönlichkeit, wenn nicht gar das Wesentliche gegeben ist, so würde diese Zusammenstellung alles leisten, was man füglich von einer schematischen Gliederung und Darstellung einer so unendlich differenzierten Materie verlangen kann. Dass sie nicht erschöpfend sein kann, wo inhaltliche und sonstige qualitative Besonderheiten der Gefühle (ihre besondere Richtung auf bestimmte Inhalte, ihr Spannungs-, Lösungs-, Erregungs- etc. Charakter,) unberücksichtigt bleiben; dass sie nicht prägnant und exakt sein kann, wo das Gebiet selbst nicht scharf umgrenzt ist, die Massstäbe für die Feststellungen unsicher, die Bezeichnungen dafür unbestimmte sind; dass sie nur eine künstliche sein kann, da die Faktoren erst durch Abstraktionen gewonnen und dabei zusammengehörige und zusammenhängende Elemente auseinandergerissen und getrennt behandelt sind; all das ist unvermeidlich und braucht nicht erst besonders noch hervorgehoben zu werden[1]).

[1]) Tiling (a. a. O.), der gleichfalls zu allgemeinen Grundlagen für die psychische Persönlichkeit zu gelangen sucht, geht derart vor, dass er die Haupteigenschaften, d. h. solche, die erfahrungsgemäss für die persönliche Eigenart wesentlich sind, auf gewisse allgemeine, nicht mehr zerlegbare Grundeinheiten zurückzuführen sucht. Als solche „Bausteine der Persönlichkeit" findet er dann „das Ichbewusstsein oder Selbstgefühl, die Nachhaltigkeit oder Stetigkeit und ihr Gegenteil, die Aktivität oder Passivität, das Streben vorwärts mit seinen Abstufungen bis zur Trägheit und endlich den Ernst und die Heiterkeit". Gegen diese Aufstellung lässt sich einmal einwenden, dass immer fraglich bleiben muss, ob die getroffene Auswahl der Einzelfaktoren die allein richtige ist, und ob sie überhaupt eine erschöpfende ist, (Tiling selbst ist z. B. nicht sicher, ob nicht auch Mut und Feigheit als solche „elementare

Die Eigenart der psychopathischen Persönlichkeiten in formaler Hinsicht.

Um nun nach diesen notwendigen Auseinandersetzungen zum eigentlichen Thema zurückzukommen und demgemäss auf pathologische Verhältnisse das anzuwenden, was durch die psychologische Betrachtung gewonnen wurde, so erscheinen diese formalen Grundeigentümlichkeiten, die sich für die Charakterisierung der normalen Persönlichkeit als gut verwertbar erwiesen, auch für eine allgemeine Darstellung abnormer Individuen besonders geeignet, weil damit gerade die für die psychopathische Eigenart wesentlichen Faktoren, die Anlagestörungen, erfasst werden.

Überträgt man nun der Reihe nach das Gefundene auf das pathologische Gebiet, so wäre die Aufgabe, die allgemeine Eigenart psychopathischer Persönlichkeiten darzulegen, folgendermassen zu formulieren:

Es sind jene Abweichungen der formalen Eigentümlichkeiten festzustellen, welche sich im einzelnen beziehen,

I. auf die allgemeinen Funktions- und Reaktionsformen der einzelnen Gefühlsvorgänge in ihrem weitesten Umfange (also auf deren Intensität, Erregbarkeit-Ablauf, Dauer usw.);

II. auf die Massbeziehungen der affektiven Komponenten zueinander (Verteilung der Gefühlstöne, Verhältnis von Stimmungen, Affekten, Gefühlsbetonungen etc. zueinander), ihre Beziehungen zu anderen seelischen Komponenten (Verhältnis zwischen Gefühls- und Denktätigkeit, Phantasie bewegung etc.), und schliesslich ihre Beziehungen zu äusseren Faktoren (Verhältnis von Aussenreiz zur Gefühlsreaktion) und schliesslich

III. auf die allgemeine Funktions- und Verhaltungsweise der sie alle umfassenden Gesamtpersönlichkeit (Art des Zusammenwirkens ihrer Bestandteile im Persönlichkeitsverbande, allgemeine Verhaltungsweise der Gesamtpersönlichkeit gegenüber den Einflüssen der Umwelt und im zeitlichen Verlauf).

Von diesen allgemeinen psychischen Grundformen sollen nun im folgenden die verschiedenartigen konkreten Einzeläusserungen psychopathischer Individuen abgeleitet werden, ohne Rücksicht übrigens darauf,

---

Eigenschaften" anzusprechen sind), vor allem aber, dass sie Erscheinungen verschiedenartigsten Charakters — Selbstgefühl, Stetigkeit, Heiterkeit etc. — umfasst. Dem gegenüber hat die oben gegebene Zusammenstellung immerhin den Vorzug, dass sie durch einheitliche systematische Zerlegung gewonnen und nur gleichartige, auf eine allgemeine Basis zurückführbare Elemente enthält.

ob und wie sich diese Einzelfaktoren zu einem bestimmten Typus psychopathischer Eigenart zusammensetzen [1]).

Die nunmehr zu besprechenden seelischen Einzeläusserungen der Entarteten sind — und dies sei ausdrücklich hervorgehoben, um jedem Missverständnisse vorzubeugen — keineswegs von vornherein durchweg als pathologische Symptome aufzufassen, in der Art, wie es z. B. die Sinnestäuschungen sind. Sie sind also nicht schon an sich als typisch für die psychopathische Eigenart anzusehen. Vielmehr können sie ebensogut bei Normalen vorkommen, wenn sie sich auch wohl öfter und in solcher Ausprägung und Häufung vorwiegend bei Degenerierten finden. Was dazu berechtigt, sie als Ausdruck psychopathischer Beschaffenheit der Persönlichkeit anzusehen, ist eben nicht schon ihre Besonderheit an sich, sondern ihre Zugehörigkeit zu einem Individuum, das sich in der erwähnten Weise als pathologisch kennzeichnet, insofern es, einem von Nerven- und Geisteskrankheiten durchseuchtem Stamme entsprossen, im Durchschnittszustand körperliche und geistige Merkmale der Entartung trägt und unter ungünstigen Lebensverhältnissen leicht in ausgerpägte Geisteskrankheit verfällt.

Die formalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Persönlichkeitsbestandteile.

Um nun bei der allgemeinen Charakteristik psychopathischer Persönlichkeiten mit dem Einfachsten und Grundlegendsten zu beginnen, so handelt es sich zunächst darum, jene formalen Abweichungen festzustellen, welche die affektiven Faktoren — nach dem Gesagten die Hauptbestandteile der Persönlichkeit — schon an sich als Einzelelemente ohne Rücksicht auf sonstige Zusammenhänge aufweisen. Dabei kommen also im wesentlichen jene Störungen in Betracht, die die verschiedenen Seiten der Gefühlsvorgänge (Erregbarkeit, Intensität, Dauer, Ablauf etc.) betreffen. Diese Störungen kennzeichnen sich ganz allgemein als Abweichungen von jenem nicht näher bestimmbaren, aber durch die Alltagserfahrung genugsam bekannten Mittelmasse der Gefühlsbetätigung, welches bei Durchschnittspersonen als Regel sich vorfindet. A priori wird man hier daher erwarten dürfen, dass es vorzugsweise Extreme irgendwelcher Art sein werden, denen der Stempel des Psychopathischen anhaftet.

[1]) Natürlich lassen sich bei den zur Charakteristik herangezogenen Beispielen die psychischen Einzeläusserungen der Psychopathen nur in konkreter Form wiedergeben, so dass also die formalen Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit nicht rein zur Darstellung kommen, sondern mit den angeführten nebensächlichen erworbenen etc. Bestandteilen behaftet.

Ohne weiteres drängen sich an den Äusserungen seelisch belasteter Individuen — und diese sind ja stets der Ausdruck entsprechender Dispositionen — gewisse exzessive Änderungen in den allgemeinen Intensitätsverhältnissen der Gemütsbewegungen auf. Und zwar sind es zunächst solche im Sinne einer Steigerung, insofern die auch dem Normalen eigenen Gefühle mit ungewöhnlicher Stärke, Lebhaftigkeit und Heftigkeit einhergehen. Oft erstreckt sich diese krankhafte Intensität des affektiven Erlebens auf alle Seiten der Gefühlssphäre. Es besteht also eine Gemütsveranlagung, welche das ganze Wesen der Person durchsetzt und an die als „temperamentvoll" bezeichnete seelische Verfassung des Gesunden erinnert. Bei solchen Individuen sind alle Erlebnisse ohne Unterschied von übermässiger Gefühlsbetonung getragen. Es kommt also nicht darauf an, auf welche speziellen Objekte die Gefühle gerichtet sind, ob etwa auf materielle Dinge oder ideelle Werte, und ebenso gleichgültig ist es, ob sie lust- oder unlustvollen Charakter tragen, ob sie nur vorübergehend anklingen oder dauernd verharren usw. Das Wesentliche ist vielmehr: Wo und wie auch immer das Gefühlsleben beteiligt ist, stets trägt es das Gepräge der Masslosigkeit und der Leidenschaftlichkeit: in rasender Liebe, wütendem Hass, höchster Verehrung, tiefstem Abscheu, völliger Hingabe, schroffster Ablehnung. Entsprechend masslos fallen auch die weiteren aus dem Gefühlsübermass sich ergebenden seelischen Äusserungen aus: die persönliche Stellungnahme für und wider alle Dinge erfolgt mit grösster Heftigkeit und Schärfe; das Urteil über die in Frage kommenden Personen und Verhältnisse verzerrt sich im Sinne der übertriebenen Gefühlsbetonung nach der einen oder anderen Richtung; für die Einschätzung und Bewertung gibt es keinen Mittelweg, nur unumschränkte Anerkennung und Hochschätzung oder bedingungslose Missbilligung und absolute Verachtung. Alle möglichen Dinge, selbst die unwesentlichsten und fernliegendsten, bekommen infolge der allenthalben übertriebenen lust- oder unlustvollen Gefühlsbetonung für die Person eine übermässige Bedeutung, bauschen sich auf zu übertriebener Wichtigkeit, nehmen ihr leidenschaftliches Interesse, ihre eifrige Bestrebung und Tätigkeit in Anspruch.

Dieses Übermass der Gefühlsbetonung ist freilich nur selten zugleich kraftvoll und daher von tiefgehenden, in energischen Handlungen sich kundgebenden Wirkungen begleitet. Dass immerhin auch dies vorkommt, beweisen manche Kraftproben der Psychopathen, wie sie vor allem bei der leidenschaftlichen Verfolgung eines Zieles zutage treten. So offenbaren solche Degenerierte manchmal unter einem äusseren Zwange eine fast übermenschliche Energie, wenn sie z. B. mit aller Macht, unter Anwendung aller nur denkbaren Mittel (Angriffe, Nahrungsverweigerung, Selbstverletzungen) auf ein Herauskommen aus

der Straf- oder Irrenanstalt hinarbeiten[1]). Aber auch sonst gibt es Entartete, die mit unglaublicher Gefühlsintensität, mit masslosem Fanatismus ihre politischen, sozialen und auch rein persönlichen Absichten durchzusetzen suchen, worauf in anderem Zusammenhange noch zurückzukommen sein wird. — Psychopathen sind also keineswegs durchweg schwächliche Naturen, die infolge unzulänglicher Gefühlsbetonung nie zu einem Ziele gelangen können, es finden sich im Gegenteil, wenn auch seltener, unter ihnen auch welche vor, die vermöge der Kraft ihrer Gefühlsbewegungen mit schwierigen Lebenslagen zurechtkommen und durch ungewöhnliche Leistungen das vom Durchschnitt Erreichbare übertreffen.

Weit mehr freilich als zu derartigen überstarken und tiefen Gefühlen neigen die seelisch Entarteten zu solchen, die zwar gleichfalls übermässig, aber durchaus oberflächlich sind. Ihr Gefühlsleben zeichnet sich weniger durch innere Kraft als durch äussere Lebhaftigkeit aus. In besonders prägnanter Weise kommt dieses übertriebene und dabei oberflächliche Empfinden bei positiver, lustvoller Betonung zur Geltung. Es äussert sich dann in Überschwenglichkeit und Schwärmerei, in einem Begeistert- einem Entflammtsein für alle möglichen Dinge, das sich durchaus nicht einfach in übertriebenen Gefühlsäusserungen erschöpft, sondern auch analoge Übertreibungen in anderer Beziehung, in der Auffassung und Bewertung, hervorruft. Personen erscheinen in idealster Färbung, Ideen und Ziele in überschwenglichster Verklärung, und so entwickeln sich denn bei solcher Gefühlsveranlagung allenthalben derartige Exaltiertheiten der Anschauung und Überspanntheiten der Bestrebungen auf den verschiedensten Lebensgebieten, die für manche psychopathische Naturen so charakteristisch sind: utopistische Ideale, weltbeglückende Pläne, phantastische Lebensziele u. dergl Ihren unverkennbaren Ausdruck findet dieser Gefühlsüberschwang übrigens oft auch in ihrer Sprache, denn sie bevorzugen in ihrer Redeweise schwungvolle Phrasen, hochtönende Schlagworte, schwulstige Bilder. Und manche literarischen Erzeugnisse psychopathischer Schriftsteller kennzeichnen schon durch derartige Äusserlichkeiten, die übertriebene und überladene Darstellung, ausreichend die pathologische Wesensart ihrer Verfasser.

Die Disposition zu übermässiger affektiver Betonung kommt nun keineswegs immer nach jeder Richtung hin zur Geltung. Es muss sogar hervorgehoben werden: öfter findet man sie in einzelnen speziellen Beziehungen ausgebildet vor, derart, dass nur gewisse betimmte Inhalte mit solchem übertriebenen Gefühle versehen werden,

[1]) Psychopathische Äusserungen, die allerdings in vielen Fällen auf noch zu erörternde andersgeartete Gefühlsbesonderheiten zurückzuführen sind.

wobei es sich zunächst für uns ganz gleich bleibt, ob die übermässig gefühlsbetonten Gegenstände stets dieselben sind oder ob sie wechseln.

Diese pathologischen Übertreibungen einzelner, auf bestimmte Objekte gerichteter Gefühlsregungen, für die im Sprachgebrauch übrigens teilweise besondere Bezeichnungen existieren, haben eine hervorragende Bedeutung für die Eigenart der Psychopathen, denn sie bedingen ja ihre speziellen, ausgeprägten Charaktereigenschaften, ihre hervorstechenden Wesenszüge. Sie sehen natürlich verschieden aus, je nach den besonderen Inhalten, an welche der Gefühlston im realen Leben gebunden ist. Im einzelnen äussern sie sich dann etwa in übertriebener Besorgnis um das körperliche Wohlbefinden (Hypochondrie), übertriebener Feinfühligkeit in moralischer Beziehung (Prüderie), übertriebener Religiosität (Frömmelei), übertriebener Gewissenhaftigkeit (Skrupulosität), übertriebener Ordnungsliebe (Pedanterie) usw.[1]). Die Bedeutung, welche ihnen dabei für das seelische Leben, sowie das äussere Verhalten der Person zukommt, hängt selbstverständlich von der Wichtigkeit und dem Werte der Dinge ab, auf die sie sich beziehen. Aus rein praktischen Gründen seien hier ausdrücklich die pathologischen Steigerungen gewisser bedeutsamer Gefühle hervorgehoben, von denen die Beziehungen zu andern Menschen getragen sind. So das bei Psychopathen häufige krankhafte Misstrauen, eine abnorme Übertreibung natürlicher und an sich berechtigter Empfindungen, welche oftmals die ganze Denkweise der Person so schwerwiegend beeinflusst, dass Auffassung und Urteil einseitig wahnhaft gefärbt und damit auch das Handeln von wahnhaften Motiven bestimmt wird. Das pathologische Misstrauen kann eine noch spezialisiertere Form annehmen, indem es sich lediglich auf das geschlechtliche Gebiet, das sexuelle Verhältnis zu einer Person des andern Geschlechts erstreckt. Oft genug ist diese übermässig ausgeprägte Eifersucht dann das einzige Zeichen, durch das sich auch dem Laien ein abnormer Charakter verrät. Und zwar ist es die Sinn- und Masslosigkeit, die vielfach völlige Unmotiviertheit einer solchen Eifersucht, mit welcher derartige Belastete in der Ehe sich selbst wie den Gatten bis zur Verbitterung quälen, wodurch eine an sich natürliche Gefühlsregung den Stempel des Pathologischen erhält. Selbstverständlich können die

---

1) Dass solche natürlich auch dem Normalen nicht fremden Eigenschaften wirklich enge Beziehungen zur degenerativen Veranlagung haben, beweist die Tatsache, dass von ihnen Übergänge zu ausgeprägten Erscheinungen seelischer Entartung existieren. So betont z. B. Pick, dass übertriebene Pünktlichkeit und Skrupulosität bei Kindern, oft begleitet von Pedanterie, Ängstlichkeit und Schreckhaftigkeit, „den ersten Hinweis auf das Vorwalten jener geistigen Konstitution bietet, auf der sich dann später das schwere Zwangsirresein entwickeln kann." („Über einige bedeutsame Psychoneurosen des Kindesalters" Halle 1904.)

anomalen Gefühlsübertreibungen auch moralisch hochwertige Eigenschaften darstellen: das Übermass altruistischen Empfindens, wie es nicht selten in der selbstlosen Hingabe, in der Entsagungs- und Aufopferungsfähigkeit für andere bei einzelnen Personen sich kundgibt, ist manchmal Ausdruck einer solchen abnormen Veranlagung. Unter konkreten Lebensverhältnissen findet man diese Gefühlsübertreibungen in bestimmten Bestrebungen, bestimmter Berufstätigkeit, oft auch allgemein in der ganzen Lebensführung wieder. So drängt z. B. die letztgenannten Personen ihre eigenartige Anlage zur Krankenpflege, zum Missionsdienst oder sonstiger sozialer Wirksamkeit. — Sind die Gefühlssteigerungen, wie es natürlich auch und vielleicht sogar häufiger vorkommt, auf Dinge gerichtet, die an sich weniger wertvoll oder selbst wertlos sind, so äussern sie sich gleichfalls in entsprechenden Extravaganzen und exzentrischen Neigungen, etwa im Sport, im Spiel, im Sammeln und anderen Liebhabereien. Rousseau, ein typischer Dégénéré, wie Möbius so schön nachgewiesen hat, schildert in seinen „Bekenntnissen", wie er nahezu widerwillig den Versuch gemacht hatte, das Schachspiel zu erlernen. Er sagt dann weiter: „Es fehlte nicht mehr viel und ich wäre in eine Schachraserei verfallen. Ich kaufe ein Schachbrett, schliesse mich in mein Zimmer ein und bringe Tage und Nächte damit zu, unaufhörlich und endlos für mich allein zu spielen" usw.

So gut wie die Gefühlsbetonungen erweisen sich auch die übrigen affektiven Faktoren bei Entarteten oft ins Pathologische verstärkt. Triebsteigerungen aller Art (z. B. sexuelle), so häufig sie auch sind, können hier ausser acht bleiben, da sie zumeist keine ausschlaggebende Bedeutung für die Persönlichkeit in dem hier in Betracht kommenden Sinne haben[1]). Die erhöhten Ausprägungen der Stimmungen — an sich freilich wesentlich genug, da sie die ganze persönliche Eigenart beeinflussen — kommen besser später zur Erörterung, wenn die durch ihr einseitiges Überwiegen bedingte besonders charakteristische Verschiebung der Massbeziehungen zwischen den Gefühlskomponenten besprochen wird. So bleiben denn hier nur noch als letzte Gruppe die Intensitätssteigerungen der Affekte übrig, Faktoren, die nun allerdings von hervorragender charakterologischer und praktischer Bedeutung

[1]) Das gilt überhaupt von Triebanomalien im allgemeinen. Wohl sind sie oft genug von ungeheurer Wichtigkeit für das seelische Leben (z. B. gerade die sexuellen) und greifen aufs einschneidendste in dieses ein, die Gestaltung der Persönlichkeit im engeren Sinne brauchen sie aber trotzdem nicht wesentlich zu bestimmen. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen. Das zeigen ja manche Homosexuellen, deren ganze psychische Eigenart entsprechend der geschlechtlichen Triebkomponente abnorm verändert ist (völlig weibliches Wesen bei männlichen, völlig männliches bei weiblichen Homosexuellen, Effeminatio und Eviratio). Jedenfalls können bei den hier folgenden Darlegungen die Triebstörungen gegenüber den sonstigen Anomalien der Persönlichkeit in den Hintergrund gestellt werden.

sind; pflegen sie doch die Personen durch kennzeichnende antisoziale und sonstige aus dem Rahmen natürlichen Verhaltens herausfallende gewalttätige Handlungen scharf vom Durchschnitt abzuheben. Insbesondere ist es die bei Psychopathen so häufige Disposition zu unlustvollen Affekten von massloser Höhe, welche es bedingt, dass schon unter durchschnittlichen Lebensverhältnissen ungewöhnlich starke Entladungen losbrechen. Zumeist erwachsen sie auf dem Boden intensiver Gefühlszustände, von Leidenschaften wie Eifersucht, Rachsucht, Hass u. dgl., erheben sich aber auch oft genug, wie manche bei gleichgültigem Anlass aufsteigende Zornaffekte, aus indifferenter Gemütslage. Es treten dann Affektausbrüche von elementarer Gewalt in masslosem Toben, in sinnlosem Wüten gegen sich und andere bei allen möglichen Gelegenheiten zutage und drängen die sonstigen persönlichen Züge so oft und so sehr zurück, dass sie häufig der psychischen Eigenart dieser Degenerierten das vorherrschende Gepräge geben.

Mit der übertriebenen Intensität des affektiven Erlebens verbindet sich bei Belasteten gewöhnlich eine weitere, ihr nahestehende Anomalie formaler Natur, nämlich eine erhöhte Erregbarkeit der Gefühle. In besonders charakteristischer Weise und fast regelmässig lässt sich dies auf dem zuletzt besprochenen Gebiete nachweisen, insofern die Affekte nicht nur im Übermass zur Geltung kommen, sondern auch mit ungewöhnlicher Leichtigkeit anklingen. Da es sich hierbei vorwiegend um Zornaffekte handelt, so lassen sich weitaus die meisten ihrer Äusserungen unter den Begriff der pathologischen Reizbarkeit bringen. Sie spielt im Leben der Entarteten eine um so wesentlichere Rolle, als sie ungemein verbreitet und bei den verschiedensten Typen vertreten, schon unter alltäglichen Verhältnissen sich kundgibt. Und so folgenschwer sind die aus ihr hervorgehenden, unberechenbaren Handlungen, dass durch sie mit einem Schlage all die allmählich entwickelten und beim Normalen gewöhnlich dauerhaften persönlichen Beziehungen, wie sie durch berufliches Zusammenwirken, gesellschaftlichen Verkehr, Freundschafts- oder Ehebund gegeben sind, aufgehoben und zerstört werden können.

Aber auch sonst findet sich oft, vereint mit der Neigung zu übertriebener affektiver Betonung eine demgemäss erhöhte Ansprechbarkeit, eine übergrosse Empfänglichkeit des Gefühlslebens für alle Arten Reize vor. Damit erhalten also alle die verschiedenen Dinge, die so übertrieben stark betont sind, auch ungewöhnlich leicht diesen Gefühlswert. Die mannigfachsten Anregungen des Lebens, Eindrücke, Geschehnisse, Erlebnisse aller Art, die andere seelisch unberührt lassen, lösen hier schon lebhafte gemütliche Anteilnahme aus. Mit überraschender Leichtigkeit und Schnelligkeit werden alle möglichen, durch Lektüre, Unterhaltung, Tagesereignisse usw. dargebotenen Inhalte,

Dinge aus den fernliegendsten, etwa philosophischen, religiösen, wissenschaftlichen u. dergl. Gebieten aufgegriffen, und oft genug reicht ein so unerheblicher Reizfaktor, wie er in dem Neuen und Fremdartigen einer Erscheinung liegt, schon aus, um ohne Rücksicht auf den speziellen Inhalt das Interesse der Person auf sich zu ziehen, sie zu fesseln und in ihren Augen dem Gegenstande besonderen Wert und Bedeutung zu verleihen. Das lässt sich ja immer wieder in gleicher Weise bei Psychopathen beobachten, wie sie fast täglich allen neuen Zeitströmungen und sonstigen befremdenden geistigen Bewegungen auf den verschiedensten Lebensgebieten begeistert Interesse und Neigung zuwenden.

Ähnlich wie sich die übertriebene Gefühlsbetonung vielfach auf bestimmte Komplexe beschränkt, kann sich übrigens auch die seelische Übererregbarkeit und Überempfindlichkeit in bestimmt begrenztem Umfange halten. So besteht z. B. nicht zu selten eine erhöhte Ansprechbarkeit gerade vorwiegend der Unlustgefühle. Sie tritt — und zwar auch unabhängig von einer konstitutionell depressiven Grund- und Lebensstimmung — bei gewissen, überempfindlichen, sensiblen Naturen hervor, bei denen jeder Lebensreiz, all die mannigfachen Berührungen, wie sie im alltäglichen Leben durch Verkehr, Beruf usw. unvermeidlich sind, kurz alle möglichen indifferenten Eindrücke unlustvolle Begleitgefühle haben. Solche in dieser einen Beziehung überleicht erregbare Personen leiden daher schon unter gleichgültigen Alltagsdingen, tragen sie so schwer und nehmen sie so ernst, dass ihre abnorme Disposition sie oft genug schliesslich dazu zwingt, sich scheu von Leben und Menschen zurückzuziehen.

In das Gebiet abnormer Intensitätsverhältnisse darf man wohl am zweckmässigsten auch jene bei Belasteten häufige Erscheinung bringen, dass die auftretenden Gefühlsbewegungen einen übergrossen Umfang, eine übermässige Ausdehnung und Ausbreitung annehmen. D. h. sie bleiben nicht, wie es im grossen und ganzen beim Normalen der Fall ist, lediglich auf den sie hervorrufenden Anlass beschränkt, an den Inhalt gebunden, an welchen sie zunächst geknüpft waren, sondern strahlen gewissermassen aus, greifen über auf andere seelische Inhalte, die mit dem primär beteiligten, gefühlserregenden Faktor irgendwie assoziiert sind, und geben diesen so einen ihnen an sich nicht zukommenden Gefühlswert. Auch dies geschieht wieder besonders gern im Sinne der Unlustbetonung. Ein trübes Erlebnis wird nicht nur selbst entsprechend unlustvoll empfunden, sondern auch alles, was irgend welche ganz äusserliche Beziehungen dazu hat, das Milieu, in dem es sich zufällig zutrug, mit all seinen Menschen und Dingen ist damit diesen Psychopathen zugleich verleidet. Durch eine solch zufällige Einstellung kann dann eine kleine Unannehmlichkeit ihnen mit einem Male alles verekeln, was sie bisher ohne jede peinliche Empfindung aufnahmen, und dadurch

alle bestehenden Lebensverhältnisse unerträglich machen. Und ebenso verhält es sich auch in einzelnen speziellen Beziehungen: Liebe und Hass, Neigung und Abneigung greifen hinaus über unmittelbar in Frage kommenden Personen, werden übertragen auf weitere Kreise von Unbeteiligten, auf Mitglieder der betreffenden Familie, Gesellschaftsklasse, auf Berufs- und Standesgenossen usw., wobei naturgemäss durch solche unberechtigte Empfindungen auch die Beurteilung und Bewertung in ungerechtfertigter Weise beeinflusst wird. Daher nirgends so oft, leicht und schnell auf ganz zufällige unmassgebliche Einzelerfahrungen und Erlebnisse hin unbegründete und dabei weitreichende Vorurteile sich einstellen wie beim Hereditarier. Die von psychisch minderwertigen Häftlingen fast stets vorgebrachten Querulationen, zunächst vielleicht berechtigte Abwehrversuche gegenüber dem Zwange bestimmter besonderer Verhältnisse und dem Verhalten gewisser einzelner Personen, werden schliesslich gegenüber all und jedem in Anwendung gebracht, was in irgend welcher, selbst entfernter Beziehung zum Strafvollzug steht. Es wird also die durch bestimmte Einzelanlässe erzeugte feindselige Gesinnung auf das gesamte Milieu ohne Unterschied weiter übertragen. Und ähnlich gestaltet sich das Verhalten derartig pathologisch veranlagter Individuen im Rechtsstreit: Sie nehmen nicht nur gegen die andere Partei feindlich Stellung, sondern gegen jede Person, die nicht in einem für sie günstigem Sinne der Streitfrage gegenüber steht, mag diese an sich auch noch so objektiv sich benehmen. In diesem Übergreifen bestimmter Gefühlsbetonungen und der durch sie bedingten unrichtigen Auffassung auf weitere Vorstellungskreise finden sich demnach Erscheinungen als Ausdruck abnormer Charakteranlage angedeutet, welche bei gewissen fortschreitenden Krankheitsprozessen, so bei der umsichgreifenden „systematisierenden“ Wahnbildung der erwähnten Paranoia die Hauptrolle spielen und für sie charakteristisch sind.

An den pathologischen Steigerungen der Gemütsbewegungen nehmen weiter auch die zeitlichen Faktoren, die Verlaufserscheinungen in einer die psychopathische Eigenart kennzeichnenden Weise teil.

Zunächst verzögert sich der natürliche Ablauf der einmal angeschlagenen Gefühlstöne zu überlanger Dauer, sei es, — was sich nicht immer scharf auseinander halten lässt, — dass diese im Bewusstsein abnorm lange auf der Höhe verharren und so ständig zur Geltung kommen, sei es, dass sie verlangsamt abklingen, sei es endlich, dass sie eine abnorme Nachdauer entfalten, also lange nach Entschwinden des gefühlsbetonten Erlebnisses noch direkt nachwirken oder wenigstens zu immer erneuter Wirksamkeit kommen können. Besonders wieder sind es unlustvolle Erlebnisse, deren Gefühlston so nachhaltig verbleibt. „Entrüstung und Scham kocht unendlich lange nach“, sagt

Friedmann[1]), „und so blass sonst die Erinnerung ausgestandener Leiden und Freuden ist, so leeren jene Belasteten den Becher der Erinnerung in ungleich lebhafterer Weise wie andere Menschenkinder". Gefühle, die beim Normalen unter dem Einflusse ständig neuer Lebensreize ihre Stärke bald einbüssen, behalten sie beim Psychopathen mit übermässiger Zähigkeit bei. Über den Gedanken an Längstvergangenes kommen diese Personen nicht hinweg, sie verwinden erlittene Schicksalsschläge, erlebte Enttäuschungen, fremde Kränkungen wie eigene Verschuldungen nicht. Einmal angeschlagen, setzen sich starke Gefühlsregungen hartnäckig fest: Verzehrende Reue, nachtragende Rachsucht nisten sich ein und drängen immer wieder Verhalten und Handeln in entsprechende Richtung. An einmal gefassten Wertschätzungen, an einmal festgelegten Sympathien und Antipathien wird unerschütterlich festgehalten. Erlebnisse, selbst wenn sie nur ein einziges Mal gemütlich erregend eingewirkt haben, erfahren nicht den natürlichen Gefühlsnachlass, behalten vielmehr, manchmal sogar dauernd, ihren übertriebenen Gefühlston, sodass die Person nun ständig von diesem einen Ereignis seelisch in Anspruch genommen bleibt, nicht mehr von ihm loskommt. Es sei hier wieder an jene schon gekennzeichneten Entarteten erinnert, bei denen das abnorme Verharren eines gefühlsbetonten Vorstellungskreises hervortritt, wenn z. B. ein Rechtsstreit eine solche überstarke Gefühlserregung verursacht: Dauernd sind sie mit ihrer Rechtsfrage beschäftigt, mit unablässiger Zähigkeit verfolgen sie ihre Ansprüche, mit unermüdlicher Ausdauer arbeiten sie auf das gesteckte Ziel, die Anerkennung ihrer vermeintlichen Rechte, hin. Es sei hier weiter erinnert an gewisse hypochondrisch veranlagte Naturen, denen nach irgend einer Krankheit oder einem Unfall eine unablässige Selbstbeobachtung und ständig anhaltende Besorgnis um das körperliche Befinden zu eigen wird. — Auf diese Weise kann die abnorme Dauerhaftigkeit einmal wachgerufener Gefühle es bewirken, dass einmalige gefühlsstarke Erlebnisse nun für immer an der von ihnen betroffenen Person haften, gewissermassen in den bestehenden Komplex der Persönlichkeit eingehen und so zu konstanten festen Bestandteilen derselben werden.

Zu diesem abnormen Verharren, dem pathologischen Haftenbleiben des Gefühls an dem Inhalte, mit dem es einmal in Verbindung getreten, lässt sich am ungezwungensten ein weiterer, bei Psychopathen oft auftretender und für die Gestaltung ihrer Wesensart bedeutsamer Vorgang in Beziehung setzen: dass nämlich dauerhafte Verknüpfungen der Gefühlstöne ungewöhnlich leicht zustande kommen. Wenn irgend ein Ereignis und eine Gefühlsbewegung zeitlich zufällig zusammentreffen, so bleiben sie nicht so selten bei Degenerierten nun ständig

[1]) Friedmann, „Über den Wahn". Wiesbaden 1894.

verbunden, so dass also dadurch die Richtung des betreffenden Gefühls ein für alle Mal festgelegt ist. Dieser Faktor, dem besonders auf sexuellem Gebiete manche Triebanomalien ihre Entstehung verdanken, — in einem Falle von Magnan z. B. blieb die Geschlechtsneigung ein für alle Mal auf alte, hässliche Weiber mit Schlafhauben hingewandt, weil an einem solchen Eindruck sich zufällig einmal die sexuelle Erregung geknüpft hatte — dieser Faktor bestimmt auch sonst vielfach die spezielle Richtung der konstanten persönlichen Dispositionen. Welche bestimmten bleibenden Eigenschaften sich bei ihnen ausbilden, ist oft genug von Zufälligkeiten abhängig. Ob atheistische Anschauungen, anarchistische Interessen, spiritistische Neigungen zu dauernden Wesenszügen ihres Charakters werden, ist manchmal allein durch solche zufälligen äusseren Einflüsse, wie irgendwelche Lektüre, Unterhaltung, Teilnahme an Versammlungen und dergl. bedingt; ihrer Veranlagung nach würden sie vielfach ebensogut zu entgegengesetzten seelischen Tendenzen gekommen sein, wenn die äusseren Umstände ihnen zufällig entgegengesetzte Eindrücke dargeboten hätten.

Auch die Stimmungen der Psychopathen sind diesem abnormen Verharren unterworfen. Einmal wachgerufen ziehen sie sich, besonders wenn sie trüber Natur sind, oft übermässig lange hin. So klingen traurige Gemütserregungen gern in eine ungewöhnlich nachhaltige Verstimmung aus und überdauern auf diese Weise erheblich den oft flüchtigen Anlass ihrer Entstehung.

Bedeutungsvoller als durch diese Nachhaltigkeit der Stimmungen sticht die psychopathische Eigenart wieder durch Affektzustände von pathologischer Dauer vom Normalen ab. In manchen Fällen geht dies soweit, dass man beinahe von einem chronischen Affektzustand reden kann. So gibt es unter den Entarteten Naturen, deren seelische Verfassung durch eine konstitutionell bedingte, ständig gesteigerte Affektuosität das charakteristische Gepräge erhält. Stets sind sie im Zustande der Gereiztheit und innerer Geladenheit, und infolge dieser konstant erhöhten Affektlage (vorwiegend sind es wieder Zornesaffekte) kommen sie selbst unter Alltagsbedingungen nie so recht zur seelischen Ruhe. Besonders bezeichnend erscheinen sie allerdings erst unter ungünstigen Lebensbedingungen. Am charakteristischsten offenbart sich dieses wiederum in der Haft, welche ja überhaupt zur Kennzeichnung der Degenerierten immer von neuem heranzuziehen sein wird, weil sie als ungewöhnlich starker Reizfaktor wirkt und daher die psychopathischen Eigentümlichkeiten stets in ihrer vollen Ausprägung zutage treten lässt. In der Haft nun äussert sich diese anhaltende Gereiztheit durch dauernde Erregung, unaufhörliches Schimpfen, Drohen, Querulieren, Komplottieren, durch rücksichtsloses Toben und Wüten, so dass diese undisziplinierbaren Affektmenschen eine wahre Crux für

jede Strafanstalt wie überhaupt für jede mit irgend einem Zwange einhergehende Einrichtung bedeuten. Dieser Dauerzustand erhöhter Affektlage beeinflusst natürlich auch die Auffassungsweise solcher Personen. In der Beurteilung der Milieuverhältnisse, aus denen ihre Gereiztheit ständig neue Nahrung zieht, greifen jene der Gemütslage analogen Verzerrungen und Übertreibungen Platz, welche z. B. in der Haft die Beamten als Menschenschinder und Blutsauger, ihre berufliche Tätigkeit als unberechtigte Schand- und Greueltaten, die öffentlichen Einrichtungen als Menschenfallen, Mördergruben usw. hinstellen.

Die Steigerungen in der Ausprägung der Gefühlsformen sind, wie ersichtlich, an sich meist schon so auffällig, dass ihre Bedeutung für die psychopathische Wesensart sich jedem ohne weiteres aufdrängt. Weit weniger ist dies auf den ersten Blick bei den entgegengesetzten Gefühlsanomalien der Fall. Und doch müssen, entsprechend dem hohen Werte, welchen voll ausgebildete Gefühlselemente für das seelische Leben haben, die Herabminderungen der Gefühlsfunktionen unter das Mittelmass gleichfalls von grundlegender Wichtigkeit für die Eigenart der Persönlichkeit sein. In der Tat spielt auch im Bereiche der psychopathischen Naturen die in den verschiedensten Beziehungen mangelhafte Ausprägung der Gemütsregungen eine gleich grosse, wenn auch vielleicht weniger auffällige Rolle.

Zunächst findet sich auf dem Boden hereditärer psychischer Minderwertigkeit ganz allgemein ein Mangel an ausreichender Gefühlsbetätigung, an genügender Intensität des Empfindens. Diese emotionelle Indifferenz, gewöhnlich übrigens verbunden mit einer unzulänglichen Ansprechbarkeit, einer mangelhaften Empfänglichkeit des affektiven Lebens, kann nun wieder bald so umfassend sein, dass sie sich auf die gesamte Gefühlssphäre erstreckt, bald braucht sie nur in bestimmter begrenzter Hinsicht bestehen.

Vorerst also existieren psychopathische Naturen, die sich durch weitgehende Stumpfheit des Fühlens auszeichnen, ohne dass übrigens dabei die intellektuellen Fähigkeiten irgendwie minderwertig zu sein brauchen, (was häufig genug allerdings auch zugleich der Fall ist). Solche Personen von ungewöhnlicher Gefühlsleere nehmen weder je an irgend einem Menschen rechten inneren Anteil, noch kennen sie irgendwelche sonstigen natürlichen (berufliche und ähnliche) Interessen; allen Dingen des Lebens stehen sie kühl und ohne persönliche Stellungnahme gegenüber, ihre Stimmung bleibt unberührt von allen Geschehnissen, nie erreicht eine Gefühlsreaktion die Höhe eines Affektes, sei es in lust- oder unlustvollem Sinne. In dieser Gefühlsanomalie der Entarteten findet manche „unbegreifliche Schwäche“ gegenüber erregenden Ereignissen

ihre Erklärung: wenn sie es z. B. ruhig mitansehen, wie ihre Ehe durch offenkundigen Treubruch der Gattin an den Pranger gestellt wird. Alle Lebensreize prallen eben an ihnen ab, daher sie auch keine Lebenswerte bilden, aus denen ihnen irgendwelche zu erstrebenden Ideale und Ziele erwüchsen. Ja, manche von ihnen bringen selbst für die allergrundlegendsten egoistischen Regungen nicht die natürliche kraftvolle Betonung auf. So nehmen etwa selbst gebildete Dégénérés mit geradezu unfassbarer Gleichgültigkeit die weittragendsten und schwerwiegendsten persönlichen Schädigungen hin. Und es ist überraschend zu sehen, wie wenig solche Personen bei vollem Verständnis für die Bedeutung des Vorganges von so gewichtigen Eingriffen wie Irrenanstaltsüberweisung und Entmündigung berührt werden, wie sie dies auch dann nicht weiter empfinden, wenn damit eine völlige Umgestaltung ihrer Lebensweise, eine vollständige Einschränkung der bis dahin im Übermass in Verschwendungen und Ausschweifungen genossenen persönlichen Freiheit einhergeht. Noch erstaunlicher freilich ist das Verhalten einzelner solcher Degenerierten in Strafanstalten oder deren Irrenabteilungen, wo sie ohne jede Unlust und ohne jedes Bedürfnis nach Änderung Monate hindurch vollkommene Isolierung, den Mangel an jeder Abwechselung und Zerstreuung, das Fehlen jeder Tätigkeit, wie überhaupt jeder Anregung, kurz die für jeden Normalen unerträglichste Einförmigkeit ohne besondere Gemütsregung tragen, wie sie von Disziplinarstrafen aller Art (Kostentziehung, strengster Haft), von dauernder Bettruhe im Lazarett, völlig unberührt bleiben; ein Verhalten, das im schroffsten Gegensatz zu der Masslosigkeit der affektiven Reaktion anderer Psychopathen steht und sich übrigens eigentümlicherweise auch mit dieser vereint in einer Person vorfinden kann.

Mit dieser unzureichenden Intensität der Gefühlsbewegungen hängt wohl bis zu einem gewissen Grade der viele dieser Belasteten auszeichnende Mangel an Initiative und Willensenergie zusammen. Oft ist dieser so hochgradig, dass er sie selbst bei wichtigen Lebensentscheidungen, wie sie jeden gesunden Egoismus zu tatkräftigem Handeln drängen, untätig zusehen lässt und höchstens unter ständigem Stossen und Treiben überwunden wird. Ihre Gefühlsbewegungen gewinnen eben nie die ausreichende Höhe und Stärke, um als Antriebe für das Handeln zu wirken und so die Realisierung des Erwünschten oder als wünschenswert Erkannten durch eigene Tätigkeit durchzusetzen. Nebenbei sei allerdings noch erwähnt, dass manchmal diese Abulie der Degenerierten, diese Form der Willensschwäche, auf eine anders geartete psychopathische Anlage zurückzuführen ist. Wenn nämlich sonst die Gefühlsregungen lebhafte sind, beruht sie vor allem wohl darauf, dass gerade die auf äussere Tätigkeit gerichteten psychischen Vorgänge mit zu starker Unlustbetonung versehen sind und die dadurch bedingte Scheu vor äusserer Betätigung von vornherein jede Aktivität lahm legt.

Nun braucht diese Gefühlsstumpfheit durchaus nicht so allgemein zu sein, sie kann sich vielmehr auf bestimmte Inhalte (ethische, ästhetische, religiöse u. dergl.) beschränken, woraus dann, je nach der Bedeutung der unzulänglich betonten begrifflichen Elemente und je nach der Stärke ihrer gemütlichen Betonung beim Normalen sich wiederum die verschiedensten, durch pathologische Defekte gekennzeichneten Charakterbilder ergeben. Es kann z. B. geradezu als Kennzeichen einer degenerativen Charakteranlage die Frivolität und der Zynismus in Verhalten und Äusserungen mancher Entarteten gelten, wie sie trotz günstigster Milieu- und Erziehungseinflüsse bei ihnen schon von Jugend an in jeder Lebenslage in unglaublich roher Weise hervortreten und eben nur durch einen angeborenen Mangel der feineren gemütlichen Regungen verständlich werden. Von den in das gleiche Gebiet fallenden Erscheinungen wurde von jeher wegen seiner Häufigkeit und praktischen Wichtigkeit mit vollem Recht besonders herausgehoben jenes Fehlen aller höheren (besonders moralischen und altruistischen) Gefühle, wie es das Wesen des unter der Bezeichnung „moral insanity" zusammengefassten Typus abnorm veranlagter Persönlichkeit ausmacht. Auf all diese mehr oder weniger umfassenden, in jedem Falle aber begrenzten, angeborenen Gefühlsdefektuositäten soll hier im einzelnen um so weniger eingegangen werden, als sie vorwiegend noch in anderer Beziehung bedeutungsvoll sind und darauf sowieso ausführlich zurückzukommen sein wird.

In den Bereich verringerter Gefühlsintensitäten darf mit einem gewissen Recht wohl auch jene als „Oberflächlichkeit" bezeichnete Form der affektiven Betätigung gerechnet werden, die so häufig auf degenerativer Basis erwächst. Wird auch ihre Charakteristik durch den Intensitätsfaktor keineswegs erschöpft — sie ist vielmehr unverkennbar komplizierterer Natur und umfasst daher noch andere z. B. zeitliche Eigentümlichkeiten (Flüchtigkeit!), — so tritt doch die geringe Intensität des Fühlens an ihr als Hauptmerkmal hervor. Diese Oberflächlichkeit des Gefühlslebens ist durchaus etwas anderes als die erwähnte gemütliche Indifferenz und Unempfänglichkeit, denn oft genug geht sie mit auffallender Lebhaftigkeit und Ansprechbarkeit einher. Was sie auszeichnet, ist eben nicht die geringe Ausprägung der Gefühle als ihre geringe Wertigkeit, der Mangel an Kraft, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit im seelischen Geschehen. Da unter diesem Mangel an gehaltvoller Gefühlsbetonung besonders jene Lebenswerte leiden müssen, die ihrer Bedeutung entsprechend tiefe und starke Begleitgefühle erfordern, so erhält diese Gefühlsanomalie im Leben der Psychopathen naturgemäss ein besonderes Gewicht. Ist sie ausgesprochen vorhanden — und das ist bei zahlreichen Entarteten der Fall — so durchdringt sie das ganze Denken, Fühlen und Handeln der Person und gibt dem geistigen Habitus geradezu das charakteristische Gepräge. Diesen Individuen mit ange-

borener Oberflächlichkeit des Empfindens fehlt es an gehaltvollen Anschauungen, an gediegenen Interessen und Neigungen, an ernsthaften Bestrebungen; jede vertiefte Lebensauffassung und Bewertung geht ihnen ab. Sie nehmen daher ernste Dinge, die Pflichten gegen sich und andere, allzu leicht, verschwenden unbekümmert ihr Vermögen, verwüsten unbesorgt ihre Gesundheit, kommen spielend über die schwersten Schicksalsschläge hinweg, finden sich ohne weiteres mit dem Scheitern aller Lebenshoffnungen ab. Gleich fremd ist ihnen eine kraftvolle Gefühlsbetonung eingreifender vergangener Geschehnisse (daher der Mangel jeder wirklichen Reue), wie eine solche vorauszusehender, künftiger Ereignisse (Fehlen aller Zukunftssorgen). Besonders kenntlich treten diese Verhältnisse im pathologischen Leichtsinn solcher Naturen zutage. Bei den einen kommen in kritischen Lebenslagen die das Verhalten richtig regulierenden höheren Werte, die Anforderungen der Pflicht, der Ehre, der Sittlichkeit u. dergl. infolge der oberflächlichen Gefühlsbetonung nicht genügend zur Wirksamkeit, bei den anderen finden, gleichfalls infolge ungenügender affektiver Betonung, die auf die Folgen der Handlungen gerichteten Vorstellungen nicht die für ein zweckmässiges Verhalten nötige Berücksichtigung. So erklärt es sich, dass solche Degenerierte selbst beim Fehlen jeder Urteilsschwäche, ja sogar bei richtigem Überblick über die Folgen ihres Tuns, so leicht und oft Handlungen begehen, die, wie etwa gewisse militärische Verbrechen (Fahnenflucht, Gehorsamsverweigerung, Angriffe auf Vorgesetzte) die schwerwiegendsten Wirkungen nach sich ziehen. — Wenn nun diese Oberflächlichkeit des Fühlens, weil den Hauptwesenszug eines psychopathischen Charakters bildend, immer wieder zur Geltung kommt, dann durchzieht sie die ganze Lebensführung solcher seelisch Belasteter und drückt ihr überall den Stempel auf: nirgends Ernst, Tiefe und innerer Gehalt, allenthalben nur Flachheit, sorgloses in den Taghineinleben unbekümmerte Hingabe an oberflächliche Lebensreize, wertlose Augenblicksgenüsse, schale Vergnügungen.

Ihren weiteren Ausdruck findet die Oberflächlichkeit der Gefühlsvorgänge nun noch in einem Minus in zeitlicher Beziehung, in einer Verkürzung ihrer Dauer, sei es nun, dass die Gefühle überschnell ablaufen, sei es, dass ihre Nachwirkung zu schnell verfliegt.

Die Unbeständigkeit und Flüchtigkeit des Empfindens, die Labilität der Gefühlselemente kann als eines der verbreitesten und charakteristischsten Merkmale der psychopathischen Minderwertigkeit gelten. In allen möglichen Formen findet sie sich vor, alle möglichen seelischen Äusserungen durchsetzt sie: Stimmungen verflüchtigen sich im Nu; Affekte, Zorn und Verzweiflung, so masslos und bedrohlich sie im Augenblick auch erscheinen, sind wie Strohfeuer gleich wieder verraucht. Selbst Gefühlsbetonungen, die beim Normalen von Dauer zu

sein pflegen, vergehen bei ihnen schnell und spurlos, daher auch die folgenschwersten Erlebnisse, weittragende Schicksalsschläge (Tod nahestehender Personen u. dergl.) keinen nachhaltigen Eindruck, keinen Niederschlag im seelischen Leben zurücklassen. Gemütsbewegungen von ungewöhnlicher Stärke, Leidenschaften, die „ewige" Dauer versprechen, verpuffen in kürzester Frist. Unerschütterliche Liebe wie unauslöschlicher Hass, unstillbare Rachsucht wie überschwenglichste Begeisterung und schwärmerischste Hingabe, nichts ist von Bestand. Und da nun alles so leicht und schnell wieder seinen Gefühlston verliert, so sind auch all die seelischen Faktoren, die den Ausdruck der Persönlichkeit bilden, Anschauungen, Schätzungen, Interessen, Neigungen, ebenso unbeständig, sie kommen und schwinden. Dinge, die eben noch wertvoll und höchst begehrenswert erschienen, sind im Handumdrehen völlig gleichgültig; Prinzipien, noch vor kurzem mit Leidenschaftlichkeit vertreten, haben gleich wieder ihre Bedeutung eingebüsst; feste Versprechungen, schnell gegeben, werden ebenso schnell wieder vergessen; gute Vorsätze, Gewissensbisse, in diesem Augenblick von lebhaftester Geltung, sind im nächsten schon wieder wirkungslos. Und so geht es allenthalben mit allen Dingen immer weiter: immer neue Pläne, mit Feuereifer aufgegriffen, immer neue Bestrebungen, mit grossem Apparate in Szene gesetzt, immer neue Anläufe zu stets veränderten Zielen, aber nichts mit Ausdauer durchgeführt und zum Abschluss gebracht, vielmehr alles wieder in kürzester Zeit im Stich gelassen. Gleich schnell wechseln die persönlichen Beziehungen zu Menschen und Dingen: Im Beruf wird umgesattelt, der Aufenthaltsort wird verändert, gesellschaftlicher Verkehr Freundschafts- und Liebesbündnisse werden aufgegeben und alles dies ohne äusseren Anlass, nur aus der angeborenen Unbeständigkeit des Gefühlslebens heraus. So ist ihr ganzer Lebensgang, ihre ganze Lebensführung durch Unregelmässigkeit und Ungleichmässigkeit, durch eine allgemeine Plan- und Ziellosigkeit gekennzeichnet, im Zickzackkurs geht es hin und her, in einem kunterbunten Durcheinander von unzusammenhängenden Äusserungen. Die Unbeständigkeit des Gefühlslebens macht es eben diesen Psychopathen unmöglich, in irgend einer Situation, irgend einer Stellung oder irgendwelchen sonstigen Verhältnissen länger zu verbleiben, festen Fuss zu fassen und auszuharren, sie drängt sie geradezu in ein unstetes, ungeregeltes Vagabunden- und Abenteurerleben hinein[1]).

[1]) Zweifellos beeinflusst die formale Eigenart der Gefühlsanlage bis zu einem gewissen Grad auch die inhaltliche, d. h. sie bestimmt die allgemeine Richtung der Gefühlsregungen. So ruft hier etwa die Unbeständigkeit der Gefühlsbewegungen und insbesondere die Flüchtigkeit der Lustgefühle das Bedürfnis nach Abwechselung, nach immer neuen lustvollen Reizen wach. Daher solche Psychopathen gerade ungeordnete, wechselvolle, abenteuerliche Lebensverhältnisse bevorzugen, da sie hier am ehesten und häufigsten jene starken, weil ungewohnten, fremdartigen und selbst perversen Reize finden, welche allein imstande sind, ihre schnell sich verflüchtigenden Lustempfindungen immer wieder zu erregen.

Hier gilt mit vollem Rechte das in diesem Zusammenhange oft zitierte Stiftersche Wort: „Es waren in seinem Leben nur Anfänge ohne Fortsetzung und Fortsetzungen ohne Anfang."

Unmittelbar auf dieser Unbeständigkeit des Fühlens beruht ein pathologischer Charakterzug, der vorwiegend in der Willenssphäre gelegen ist. Unter dem Hin und Her der wechselnden Gemütsregungen leidet nämlich nicht nur die einheitliche Durchführung des Gewollten, sondern auch die Willensbetätigung selbst. Die Willensentscheidung wird erschwert, weil infolge des ständigen Schwankens zwischen den verschiedenen Neigungen, Interessen, Strebungen etc. das Spiel der Motive für das Handeln nie recht zum Abschluss kommt, vielmehr in einem Hin- und Herpendeln zwischen den mannigfachen seelischen Tendenzen sich erschöpft. Daraus resultiert jener Wankelmut der Psychopathen, jene Unentschlossenheit und Entschlussunfähigkeit, welche diese Personen unbrauchbar für das praktische tätige Leben und besonders für verantwortliche Stellungen in diesem macht, zumal wenn solche ein rasches eingreifendes Handeln erfordern.

Findet die Labilität der Gefühlsfaktoren ganz allgemein ihren Ausdruck in dem schnellen Wechsel der einzelnen affektiven Bewegungen und der durch sie bestimmten persönlichen Äusserungen, in der unberechenbaren Launenhaftigkeit und unmotivierten Folge der Stimmungen, in den Schwankungen der Affekte und in dem ständigen Hin und Her der verschiedenen persönlichen Anschauungen, Interessen, Neigungen und Bestrebungen, so zeigt sich die Flüchtigkeit der Gefühlsbewegungen, der Mangel jeder Nachdauer und Nachwirkung in vollster Ausprägung da, wo die Gefühle selbst nicht nur schnell entschwinden, sondern geradezu unmittelbar von solchen entgegengesetzten Charakters gefolgt sind. Mit überraschender Schnelligkeit tritt bei ihnen ein exzessiver Wechsel, ein unvermittelt jäher Umschlag der Gefühle, ein Verfallen von einem Extrem ins andere ein. Die Stimmung geht direkt vom „himmelhochjauchzend" zum „zu Tode betrübt" über, der höchsten Lust folgt stärkster Überdruss und Ekel sogleich auf dem Fusse, an sinnlose Ausschweifungen schliesst sich unmittelbar hypochondrischer Verzicht auf jeden Lebensgenuss, übertriebene Hoffnungsfreudigkeit schlägt um in völlige Mutlosigkeit, masslose Selbstüberschätzung in kleinmütiges Sichaufgeben. So bewegen sie sich dauernd in schroffen Gegensätzen. Was eben noch allen Lebensinhalt für sie ausmachte, wird auf einmal zu Nichts, hingebendste Liebe weicht plötzlich masslosem Hass, an Stelle religiöser Schwärmerei und patriotischer Begeisterung tritt ohne weiteres atheistische und anarchistische Gesinnung von fanatischer Höhe. Von Nietzsche, der zweifellos schon vor seiner Gehirnerkrankung eine psychopathische Natur war, sagt Pelman in diesem Sinne recht charakteristisch: „Masslos in Liebe und Hass ergreift er

alles in derselben stürmischen Weise, um bald darauf in jähem Umschlage seine Götter zu verbrennen, Schopenhauer, Wagner.“ — Durch einen solchen unvermittelten, exzessiven Umschwung der Gefühlstöne kommen dann jene höchst widerspruchsvollen und daher unberechenbaren und unbegreiflichen Handlungen psychopathischer Individuen zustande, welche oft den grundlegendsten Umsturz aller Lebensverhältnisse mit sich führen: mit einem Male werden alle Brücken zum bisherigen Leben abgebrochen, Hals über Kopf die günstigsten Lebensbedingungen im Stiche gelassen, Knall und Fall wird alles beiseite geworfen, und nun geht es plötzlich aus dem Strudel der Vergnügungen und dem Nichtstun unmittelbar in selbstgewählte Einsamkeit mit fieberhafter ernster Tätigkeit, oder es erfolgt gar ein unvermuteter Selbstmord aus vollster Lebenslust heraus.

Damit wäre in den Hauptzügen dargestellt, was vorwiegend in formaler Hinsicht über die Besonderheit der einzelnen Gefühlsfaktoren bei Entarteten zu sagen ist. Soweit im folgenden auf diese wieder zurückgegriffen wird, geschieht es nicht mehr um sie an sich charakterisieren, sondern um jene verschiedenartigen komplizierteren Zusammenhänge zu kennzeichnen, in welche sie innerhalb des Persönlichkeitskomplexes verwoben sind.

Die Massbeziehungen der Persönlichkeitselemente zueinander sowie zu äusseren Faktoren.

Die formalen Eigentümlichkeiten, welche den Massbeziehungen zugrunde liegen, in denen die Persönlichkeitselemente zueinander und zu anderen Faktoren stehen, ergeben ebenso, wie die formalen Besonderheiten dieser Einzelbestandteile selbst, wesentliche Charakteristika für die persönliche Eigenart. Mit ihnen sind neue und, wie sich gleich zeigen wird, keineswegs schon in dem Wesen der Einzelfunktionen gelegene Verhältnisse gegeben. Denn während es vorher allein darauf ankam, dass die formalen Eigentümlichkeiten der psychischen Einzelfaktoren an sich schon als pathologische Grössen sich erwiesen, handelt es sich nunmehr um etwas darüber Hinausgehendes: Mögen die einzelnen Persönlichkeitsbestandteile als normal oder abnorm erscheinen, in Frage kommt jetzt lediglich, ob das bestimmte Verhältnis, das sie zueinander wie zu anderen Faktoren haben, als normwidrig zu gelten hat.

Bei dieser Erörterung der gestörten Massverhältnisse seien von vornherein die Beziehungen ausser acht gelassen, in welchen bei Belasteten die eben geschilderten, durch Abstraktion gewonnenen verschiedenen „Seiten“ der Gefühlsvorgänge unter sich stehen, in welcher Kombination von Höhe, Dauer, Art der Erregbarkeit etc. also sie zum

affektiven Gesamtvorgang zusammentreten; und zwar sei schon deswegen von ihrer Besprechung abgesehen, weil bereits die verschiedenen Gefühlsformen der Norm, Stimmungen, Affekte, Gefühlsbetonungen in dieser Hinsicht unter sich zu weitgehende Variationen darbieten. Es seien vielmehr die affektiven Elemente sogleich unzerlegt als Ganzes genommen und zunächst, anknüpfend an das eben Besprochene, gewisse Beziehungen herausgehoben, die eigentlich schon in der Darstellung der geschilderten formalen Eigentümlichkeiten angedeutet waren.

Die eben charakterisierten psychopathischen Äusserungen waren so hingestellt, als ob sie ganz für sich, völlig beziehungslos daständen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn sie erfolgen ja im wesentlichen auf gewisse äussere Erregungen hin, treten in der gekennzeichneten Art unter bestimmten Voraussetzungen zutage. Die Bedingungen nun, unter denen diese pathologischen Züge in die Erscheinung kommen, und die unausgesprochen vorausgesetzt und stillschweigend hinzugedacht waren, sind die durchschnittlichen Verhältnisse, die gewöhnlichen Reize des alltäglichen Lebens. Hebt man diese Beziehung zu den äusseren Einwirkungen, dieses Verhältnis zwischen Aussenreiz und seelischem Vorgang besonders heraus, so ergibt sich für die charakterisierten formalen Anomalien, dass bei Hereditariern auf mittlere Lebensreize hin psychische Rückwirkungen erfolgen, die in irgendwelcher Hinsicht von der Norm abweichen, zu stark oder zu gering sind, oder kurz gesagt, dass ein Missverhältnis zwischem äusseren Reiz und psychischer (affektiver) Reaktion besteht.

Die speziellen Formen dieser Disproportionalität, wie sie sich ohne weiteres aus den eben geschilderten psychopathischen Durchschnittsäusserungen ableiten lassen, — einerseits im Verhältnis zur Grösse und Bedeutung des Reizes zu geringfügige Reaktion, wenn die Gemütsregungen ein allgemeines Mindermass in Stärke, Dauer, Ansprechbarkeit etc. aufweisen, andrerseits unverhältnismässig starke, übertriebene seelische Rückwirkungen, wenn die affektiven Bewegungen in jener Hinsicht erhöht und verstärkt sind, — diese gestörten Proportionsverhältnisse brauchen nun im Einzelnen hier nicht mehr durchgeführt zu werden. Immerhin soll bei der grossen Bedeutung, welche gerade die im Gegensatz zu der Geringfügigkeit des Reizes stehende Masslosigkeit der psychopathischen Reaktion hat, darauf speziell noch eingegangen werden.

Schon für andere unmerkliche Lebenseinwirkungen, so unwesentliche Reize, wie sie schwache Sinneseindrücke, die Beleuchtung, die Temperatur, das Wetter mit sich führen, reichen bei Entarteten aus, die Gemütsverfassung in unverhältnismässig starker Weise zu alterieren. So sind denn diese Psychopathen nach dem Goetheschen Worte buchstäblich „ein Spiel von jedem Druck der Luft". — Und ebenso kommt bei ihnen auf geringe Anlässe hin als Ausdruck des gleichen Miss-

verhältnisses eine schwere Veränderung der seelischen Verfassung und des äusseren Verhaltens zustande, die anderen unbegreiflich ist, weil sie unzulänglich oder gar nicht motiviert erscheint. Infolge einer kleinen Misshelligkeit, eines harmlosen Wortwechsels, einer geringfügigen Kränkung, Versagen eines unbedeutenden Wunsches, treten Gefühlsreaktionen auf, die in bezug auf die Höhe der affektiven Erregung (Affektexplosionen) oder die Dauer der Gemütsbewegungen (nachhaltige Verstimmungen) in gar keinem Verhältnis zu dem äusseren Anstoss stehen.

Als Beispiel für eine solche Reaktion, die weit über das hinausgeht, was das gleiche Erlebnis beim Durchschnittsmenschen an seelischer Wirkung hervorruft, sei der niederschmetternde Eindruck wiedergegeben, welchen in Heinrich von Kleist die wissenschaftliche Erkenntnis von der Unzulänglichkeit unseres Wissens (bei der Lektüre von Kant) hervorrief. Kleist, dessen psychopathische Natur sich ja deutlich in seinem Lebensgang und -Schicksal wiederspiegelt, schreibt darüber in einem Briefe (zitiert nach Servaes: Heinrich von Kleist): „Wenn die Spitze dieses Gedankens dein Herz nicht trifft, so lache nicht über einen, der sich tief in seinem heiligen Innern verwundet fühlt. Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, ich habe nun keins mehr. — Seit diese Überzeugung, dass hienieden keine Wahrheit zu finden ist, vor meine Seele trat, habe ich nicht wieder ein Buch angerührt. Ich bin untätig in meinem Zimmer umhergegangen, ich habe mich ans offene Fenster gesetzt, ich bin hinausgelaufen ins Freie, eine innerliche Unruhe trieb mich zuletzt in Tabazien und Kaffeehäuser. Ich habe Schauspiele und Konzerte besucht, um mich zu zerstreuen, ich habe sogar, um mich zu betäuben, eine Torheit begangen — — und dennoch war der einzige Gedanke, den meine Seele in diesem äussersten Tumulte mit glühender Angst bearbeitete, immer nur dieser: dein einziges, dein höchstes Ziel gesunken" usw. — Aus diesem schroffen Missverhältnis zwischen äusserem Anlass und seelischer Rückwirkung erklären sich nun auch jene folgenschweren Entgleisungen, welche sich in den verschiedensten befremdenden Handlungen der seelisch Minderwertigen (z. B. Fahnenflucht sonst zuverlässiger Soldaten bei harmlosen Vergehen) kund geben, und mancher auffallende impulsive Selbstmord, insbesondere auch der von Kindern, manches Ausreissen von Schülern ist auf Rechnung dieser psychopathischen Reaktionen zu setzen. — Vor allem ist es wieder die Haft, welche als ausgesprochenes Reizmittel für affektive Erregungen einen vorzüglichen Gradmesser für pathologische Reizwirkungen abgibt. Auf deren ungünstige Anreize hin erfolgen Reaktionen von massloser Höhe, Dauer und Wirkung, die schon wiederholt gekennzeichneten psychotischen Haftreaktionen der Degenerativen, die sich in ständigem Querulieren, Komplottieren, Toben und Wüten äussern, durch Nahrungsverweigerung, Selbstverletzungen u. dgl. sich rücksichts-

los auch gegen die eigne Person richten, und die im schroffen Gegensatz zu dem seelischen Gleichmut stehen, mit dem der normale Gewohnheitsverbrecher dem Haftmilieu sich anpasst. — Nebenbei sei übrigens in diesem Zusammenhange bemerkt, — und für die pathologische Natur dieser Reaktionen ist es bezeichnend — dass manchmal nur geringfügige Reize so unverhältnismässig starke seelische Erregungen wachrufen, dagegen wichtige Ereignisse normalwertige psychische Wirkungen hervorbringen. „Schon ganz unbedeutende Gelegenheitsanlässe, wie eine trübe Witterung, können stärkere allgemeinweltschmerzliche Verstimmungen, Anwandlungen von unbestimmter Angst, Todesahnungen und Todessehnsucht bei ihm auslösen, nie aber bewirken solches grosse Begebenheiten," sagt Koch zur Charakteristik eines solchen seelisch Belasteten.

Was nun all diesen besonderen, untereinander variierenden psychopathischen Reaktionen zugrunde liegt, lässt sich allgemein in seiner Beziehung zum Aussenreiz dahin charakterisieren, dass bei Degenerierten allenthalben Gefühlsdispositionen bestehen, die nicht derart angelegt sind, wie es die durchschnittlichen Lebensbedingungen erfordern, dass ihre Gefühlsanlagen von vornherein nicht richtig auf die natürlichen Lebensreize abgestimmt sind.

Hebt man das Missverhältnis zwischen den Anforderungen des Milieus und der seelischen Veranlagung der Psychopathen hervor, so sagt man eigentlich alles, was zur Kennzeichnung ihrer Eigenart nötig ist. Dieser Punkt, der auf die gestörten Beziehungen zwischen abnormem Individuum und Umwelt hinweist, kann in seiner Bedeutung gar nicht überschätzt und deshalb nicht genugsam betont werden. Seiner Wichtigkeit entsprechend wird er daher späterhin auch noch einmal aufgegriffen werden, um als Ausgangspunkt für eingehendere Erörterungen zu dienen, welche das allgemeine Verhalten der Psychopathen ihrer Umgebung gegenüber charakterisieren. Vorderhand sei aber sei in dem hier gegebenen Zusammenhange fortgefahren.

Mit der eben herausgehobenen allgemeinen Feststellung ist die Disharmonie, die zwischen den affektiven Persönlichkeitsbestandteilen und der Umwelt besteht, durchaus noch nicht abgetan. Auf dem Boden dieser allgemeinen Gefühlsdispositionen, welche den Verhältnissen der Umgebung nicht angepasst sind, und unter dem Einflusse der immer wieder sich erneuernden gleichartigen Eindrücke der Aussenwelt erwachsen nämlich als Niederschläge der beständigen speziellen Reizwirkungen gewisse Dauerbeziehungen zwischen bestimmten äusseren Reizen und den Gefühlsbewegungen, gewisse speziellere Dispositionen, die Neigung, auf bestimmte Einwirkungen von aussen mit feststehendem Gefühlston zu reagieren, oder anders ausgedrückt: die Gefühle werden in ihrer Richtung fixiert, die Objekte der Umwelt mit konstanter, sich

gleichbleibender Gefühlsbetonung versehen. Es ergeben sich daraus also gewisse besondere dauernde Gefühlsdispositionen, welche ein gut Teil der Charakterbestandteile ausmachen, indem sie sich auf die verschiedenen Erscheinungen der Umwelt, auf Familie, Volk, Staat, auf Besitz, Beruf, auf die geistigen (religiösen, ästhetischen, sittlichen etc.) Faktoren des Milieus beziehen und die persönliche Stellung zu ihnen im Denken, Fühlen und Handeln bestimmen. Diese speziellen Dispositionen äussern sich dann aber nicht mehr blos in psychischen Reaktionen auf diese bestimmten, zu einem gewissen Zeitpunkt einsetzenden Reize, sondern geben sich auch unabhängig von ihnen in Initiativbetätigungen kund, da sie nunmehr als beständige, die verschiedenen Lebensgebiete betreffende, individuelle Anschauungen, Empfindungen, Schätzungen, Interessen, Neigungen und dergl. dauernd der Persönlichkeit angehören.

Beim Entarteten sind nun gemäss der Disproportionalität zwischen jeweiligem Reiz und affektiver Reaktion auch die Dauerbeziehungen zwischen dem betreffenden Inhalt und dem zugehörigen Gefühlston unharmonische. Die Dinge sind also bei ihm mit einem unrichtigen, ihrer objektiven Wertigkeit nicht entsprechenden Gefühlston versehen. Was das heisst, erkennt man am besten, wenn man berücksichtigt, dass die Gefühle regulatorische Funktionen haben. Die affektiven Faktoren des Normalen sind richtig angelegt, d. h. derart, dass sie das Verhalten der Persönlichkeit in einem für sie förderlichen Sinne bestimmen. Wenn nun der Psychopath unrichtige, zum Inhalt nicht passende Gefühlsbetonungen aufweist, so werden diese sich darin äussern, dass sie das zweckmässige Verhalten der Persönlichkeit stören, ihre Beziehungen zur Umwelt in unharmonischer Weise verschieben. Infolge unrichtiger Gefühlsbeziehungen werden dann etwa Anschauungen und Prinzipien gebildet, welche gewöhnlich im Leben nicht angebracht sind und dadurch die Lebensführung der Person ungünstig beeinflussen, z. B. einseitige politische Ideale, exaltierte religiöse Auffassungen, überspannte philosophische Ideen, übertrieben idealistische Welt- und Lebensanschauungen u. dergl.), oder es kommen Interessen, Neigungen, Strebungen zustande, die den Anforderungen des realen Lebens im allgemeinen nicht gerecht werden, weil sie etwa auf allerhand phantastische Dinge, völlig fernliegende Verhältnisse, utopistische Ziele gerichtet sind. Kurz, allenthalben macht sich ein Missverhältnis geltend zwischen den Ansprüchen, welche das Milieu stellt, und den Gefühlsbesonderheiten, mit denen der Psychopath ihm gegenübertritt; ein Gegensatz, durch den schon einfache Lebensbeziehungen sich verworren gestalten, unter komplizierten Verhältnissen aber sich alles zu Konflikten zuspitzt und Entgleisungen im Lebensgange fast unvermeidlich werden. Und da bei der abnormen seelischen Reaktionsweise solcher Personen das ganze Denken, Fühlen und Wollen sich nie so einzustellen vermag, als das Milieu, in dem sie

stehen, erfordert, so bleibt dieser Widerspruch unter den mannigfachsten Lebensbedingungen bestehen: „Es gibt problematische Naturen, die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug tut. Daraus entsteht dann der ungeheure Widerstreit, der das Leben ohne Genuss verzehrt.“ (Goethe, Maximen und Reflexionen, 2. Abt.)

Inwiefern nun im einzelnen die massgebenden Gefühlsfaktoren, von denen die Beziehungen zur Umwelt im weitesten Sinne, zum materiellen, geistigen, sittlichen usw. Milieu getragen sind, an inadäquate Inhalte geknüpft sind, und wie dies in den verschiedenen konkreten Eigenschaften und Äusserungen sich kundgibt, das braucht hier nicht erst in spezieller Darstellung besonders ausgeführt zu werden, zumal dabei hauptsächlich auf inhaltliche Eigentümlichkeiten eingegangen werden müsste, die im wesentlichen erst im Laufe des Lebens erworben sind, Dinge also, welche ja von vornherein nach Möglichkeit ausgeschaltet bleiben sollten. Was dagegen hier noch eine besondere Erörterung verlangt, weil es sich wiederum um rein formale und für die Gestaltung der psychopathischen Eigenart grundlegende Verhältnisse handelt, das ist die Erscheinung, dass zugleich mit diesen einzelnen konstanten unrichtigen Gefühlsbeziehungen nun auch das Verhältnis der einzelnen Gefühlsfaktoren zueinander gestört, die Verteilung der Gefühlstöne eine unrichtige, unharmonische wird.

Diese Disharmonie zwischen den verschiedenen Gefühlsbetonungen fällt unter jene allgemeinere Störung von weittragender Bedeutung, welche sich auf die Massbeziehungen der seelischen Komponenten überhaupt erstreckt. Die ungleichmässige Ausbildung und Ausprägung der psychischen Einzelfaktoren beschränkt sich nämlich bei Entarteten keineswegs auf die Gefühlssphäre, sondern kommt ebensogut im Vorstellungsbereiche, ja im gesamten seelischen Leben zum Ausdruck. Überall das gleiche Missverhältnis: hervorragende Begabung, Talente auf dem einen — völlige Unfähigkeit, „Löcher und Lücken“ auf dem anderen Gebiete. Und so charakteristisch sind diese Dinge, dass die Disharmonie der psychischen Elemente, der Mangel an Ebenmass und Gleichgewicht unter den Einzelbestandteilen des Individuums von jeher als besondere Kennzeichen der Degenerierten gelten, daher diese auch mit treffendem Ausdruck als „Deséquilibrés“ bezeichnet werden.

Nun wird naturgemäss die Proportionalität, das harmonische Verhältnis zwischen den seelischen Bestandteilen da am wichtigsten sein, wo es vor allem auf ein passend abgestimmtes und abgestuftes Zusammenwirken ankommt. Dies ist bei all den komplizierten Äusserungen der Fall, in denen die Persönlichkeit ihre Eigenart kundgibt. Hier besteht beim Normalen ein harmonisches Ineinandergreifen, eine richtige Wechselwirkung, eine passende gegenseitige Beeinflussung und Regulierung der in Funktion tretenden psychischen Einzelfaktoren, besonders also der

affektiven, — darauf beruhend, dass die einzelnen Komponenten von vornherein in bestimmtem, der Harmonie der Gesamtanlage entsprechendem Grade ausgeprägt und ausgebildet sind und demgemäss auch in harmonischem Verhältnis zueinander stehen. Beim Belasteten dagegen erweisen sich diese ausschlaggebenden Massbeziehungen in unharmonischer Weise verschoben und beeinträchtigt. Wohl nur zum Teil ist dies direkt auf Störungen in der Anlage, in der Ausbildung der verschiedenen Gefühlsfaktoren zurückzuführen, zum anderen Teil dürfte es erst durch gewisse Dispositionen von ganz anderem Charakter bedingt sein. So ziehen z. B. die schon besprochenen allgemeinen Gefühlsdispositionen, welche eine gleichartige Betonung aller Inhalte ohne Rücksicht auf ihre verschiedene Wertigkeit setzen, zugleich eine unrichtige Verteilung der Gefühlstöne nach sich: bei allgemeiner oberflächlicher Gefühlsbetonung etwa fehlen die richtigen Unterschiede in der Betonung höherer Werte (Ehre, Pflicht, Sittlichkeit u. dergl.) gegenüber den übrigen; bei überleichter und überlebhafter Ansprechbarkeit des Gefühlslebens mangelt die Abstufung in der Betonung nebensächlicher, fernliegender Dinge (z. B. philosophischer oder ästhetischer Natur) gegenüber der von wichtigen Faktoren des realen Lebens u. a. m.

Welches aber auch immer die Basis dieser gestörten Massbeziehungen sein mag, sie selbst umfassen alle möglichen Gebiete seelischer Betätigung und kommen in den mannigfachsten Äusserungen zur Geltung.

So können bei unrichtig verteilter Gefühlsbetonung gleichartige oder wenigstens ähnliche Inhalte völlig differente Gefühlstöne tragen, woraus sich dann die krassesten und unfassbarsten Widersprüche im seelischen Verhalten ergeben: Die gleiche Person überschüttet etwa in übertriebener Affenliebe das eine Kind mit ihrer Zuneigung, während sie gegen das andere sich abstossend und lieblos zeigt; oder sie vereint übermässige Zärtlichkeit zu Tieren mit Gefühllosigkeit und Roheit gegenüber den Menschen. Von peinlichster Skrupulosität in nichtigen Dingen können diese Psychopathen in schwerwiegenden Situationen es an der allerselbstverständlichsten Gewissenhaftigkeit, an Pflicht- und Verantwortungsgefühl fehlen lassen. Bei übertriebener Feinfühligkeit in der Innehaltung äusserer Verkehrsformen sind sie doch oft genug zu dem scham- und taktlosesten Verhalten fähig. Trotz sonstiger ästhetischer Überempfindlichkeit empfinden manche einen ungewöhnlichen Reiz am Abstossenden, Ekelhaften und Perversen. Umgekehrt können verschiedenartige, ja gegensätzliche und daher unvereinbare Dinge mit gleich starker Gefühlsbetonung versehen werden, und so erklärt es sich, dass viele von ihnen überschwenglichem Idealismus und menschenbeglückenden Ideen huldigen und doch zugleich von engherzigstem Egoismus erfüllt sind. („Bei aller Begeisterungsfähigkeit für allerhand Ideale sind sie im Grunde Egoisten.“ Ziehen.) — Und schliesslich kann die Disharmonie in der

Verteilung der Gefühlswerte soweit gehen, dass im Verhältnis zum Normalen geradezu eine Umkehrung hervortritt, indem die sonst gering betonten Objekte übermässig starken, die sonst kraftvoll betonten mangelhaften Gefühlston tragen. Daher kann für fernliegende und für die Person wertlose Dinge, für philosophische Spekulationen, wissenschaftliche Theorien, technische Probleme, literarische und künstlerische Betätigungen das lebhafteste Interesse bestehen, für allerhand phantastische und utopistische Bestrebungen, Reformen und Erfindungen die überschwenglichste Schwärmerei, die aufopferungsvollste und entsagungsvollste Hingabe vorhanden sein, und daneben kann der gleichen Person für das, was sie unmittelbar angeht, alles fehlen: jedes Verständnis für die alltäglichen Verhältnisse, jedes Interesse für die Bedürfnisse des realen Lebens und jede Neigung und Fähigkeit zu praktischer Lebensführung.

Um nun nach solchen vereinzelten, den verschiedensten Gebieten entnommenen Beispielen diese für die psychopathische Eigenart massgebenden Störungen noch etwas systematischer durchzugehen und einige besonders häufige und gewissen typischen Bildern zugrunde liegende Erscheinungen dabei ihrer Wichtigkeit entsprechend herauszuheben, so seien zunächst jene Fälle erwähnt, wo das Gleichgewicht der seelischen Komponenten durch die unverhältnismässig schwache Ausbildung einzelner beeinträchtigt wird. Gewisse Gefühlsdispositionen bestimmter Art, die gewöhnlich beim Normalen kraftvoll ausgeprägt sind, gewisse natürlichen Charakterzüge (besonders das sittliche und altruistische Empfinden) erweisen sich bei Degenerierten oft nur mangelhaft entwickelt. Durch diesen Ausfall wichtiger Seelenkräfte wird das harmonische Funktionsverhältnis der psychischen Tendenzen verschoben und Denkungsart und Handlungsweise der Person einseitig in falscher Richtung festgelegt. Umgekehrt kann das gleiche Ergebnis: gestörtes Gleichgewicht zwischen den Persönlichkeitsbestandteilen auch aus der übertriebenen Ausprägung, dem unverhältnismässigen Überwiegen mancher Wesenszüge, wie Misstrauen, Eifersucht und ähnlicher resultieren. In übermässiger Stärke hervortretend, bestimmen diese dann gleichfalls in einseitiger und übertriebener Weise die Art der seelischen Reaktion, der innerlichen Verarbeitung der Erlebnisse und der äusseren Stellungnahme zu ihnen, ohne dass andere Persönlichkeitsfaktoren den entsprechenden notwendigen Ausgleich herbeizuführen vermöchten.

Im einzelnen soll hier nicht erst lange bei den besonderen Inhalten verweilt werden, mit denen diese im Verhältnis zu anderen zu schwach oder zu stark ausgebildeten Gefühlselemente verknüpft sind, und speziell von ihrer rein äusserlichen Aufzählung soll ganz abgesehen werden. Nur an einem bedeutsamen Beispiele sei diese Erscheinung der unrichtig

verteilten Gefühlstöne, bedingt durch unverhältnismässiges Überwiegen einer seelischen Komponente, ausführlich dargelegt, weil ihre Folgestörungen auf alle psychischen Gebiete ausstrahlen. Es handelt sich um die Gefühlsbetonung, von dem der Vorstellungskomplex der eigenen Persönlichkeit getragen ist, um die Betonung des eigenen Ichs.

Schon beim Normalen infolge ungewöhnlichen Umfangs und der Verknüpfung mit kraftvollem, nachhaltigem Gefühl im Mittelpunkte des psychischen Lebens stehend, hebt sich dieser Faktor bei Psychopathen noch weit stärker heraus. Sein übertriebener Gefühlswert stellt ihn in ein unharmonisches Verhältnis zu den übrigen seelischen Komponenten und gibt dadurch den gesamten psychischen Äusserungen der Entarteten ein so charakteristisches und meist recht auffälliges Gepräge, dass diese Erscheinung beinahe als typisch für degenerative Persönlichkeiten gelten kann.

Die übertriebene Betonung des eigenen Ichs kann zunächst eine unlustvolle sein. Als selbständiger psychopathischer Wesenszug ist sie das freilich selten, meist bildet sie vielmehr nur den speziellen Ausdruck einer dauernden allgemeinen trüben Verstimmung. Immerhin finden sich, auch ohne das Bestehen einer solchen gedrückten Lebensstimmung, pathologische Naturen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie kleinmütig und ohne jedes Selbstvertrauen immer nur ihre eigene Unzulänglichkeit empfinden und stets geneigt sind, vor sich wie vor anderen den eigenen Wert herabzusetzen. Solche Personen geben sich nun in ihrer Weise übertrieben mit der eigenen Person ab, zwar nicht so, dass sie diese stets nach aussen hervordrängen, wohl aber in der Art, dass sie sich geistig ständig mit ihr beschäftigen. Eine dauernde Selbstbeobachtung und peinliche psychologische Selbstanalyse charakterisiert sie: „Wer auf den Grund dringt, der sieht wohl, in welch ungesund selbstquälerischer Weise sie ihre Handlungen und Unterlassungen mit Reflexionen auf ihr Ich und dessen sittlichen Zustand begleiten, ihre inneren Regungen bis ins kleinste zergliedern und zerpflücken." (Koch.)

Weitaus häufiger allerdings ist es, dass sich bei Degenerierten der Persönlichkeitskomplex übertrieben in lustbetonter Weise heraushebt. Dies lässt sich dann allenthalben im seelischen Leben nachweisen.

Zunächst bedingt die übermässige lustvolle Betonung des Ichs, dass alle der eigenen Person zugehörigen Potenzen, die eigenen Fähigkeiten, Leistungen, die persönliche Stellung, die persönlichen Beziehungen, Aussichten und Absichten masslos überschätzt werden. Infolge solch übertriebenen Werthewusstseins vom eigenen Ich verschieben sich nun alle Schätzungen in unberechtigter Weise zugunsten der eigenen Person, ihr Standpunkt erhöht sich im Verhältnis zur Umgebung. Derartige Hereditarier kommen sich über diese hoch erhaben vor, fühlen

sich als etwas ganz Besonderes, (und sei es selbst, wenn sie kriminell werden, nur in der romantischen Verklärung ihres Verbrechertums.) Das Ich wird zum Mass aller Dinge: Was sie denken, fühlen, tun, ist unumstösslich richtig, schön und gut; um so niedriger schätzen sie dagegen die anderen ein. So greift schliesslich bei ihnen jene einseitig verschobene, beinahe wahnhafte Auffassung Platz, die alles zugunsten der eigenen, zu ungunsten fremder Personen deutet: Unrecht und Schuld liegt für sie stets auf der anderen Seite. Das eigene Straucheln und Entgleisen führen sie nie auf eigene Unfähigkeit und eigenes unrichtiges Verhalten, sondern immer auf fremde Verschuldung, Lieblosigkeit der Eltern, Rücksichtslosigkeit der Mitmenschen usw. zurück. Niemals sehen sie bei einem Konflikt das eigene Vergehen, sondern stets nur Ungerechtigkeit, Missgunst und Neid der anderen. — Aus der übertriebenen Ich-Betonung geht nun weiter eine übermässige persönliche Empfindlichkeit hervor, die jeden Vorgang, selbst den unbedeutendsten, gleich als Eingriff in die persönlichen Rechte und Befugnisse ansieht und dies um so mehr, als eben aus dem gleichen Grunde die Ansprüche, welche an das Leben und die Umgebung gestellt werden, unberechtigte Höhe und Ausdehnung annehmen. Während sie nun aber peinlichste Berücksichtigung ihrer selbst, ihrer Rechte und Wünsche von anderen fordern, sind sie umgekehrt ohne jedes Verständnis für die notwendigsten Pflichten und Rücksichten jenen gegenüber. Dies zeigt sich in schönster Ausprägung an jenen querulatorisch veranlagten Degenerativen (den „Pseudo-Querulanten" Kraepelins), welche in übertriebener Ich-Empfindlichkeit alles stets persönlich nehmen und selbst das Gleichgültigste als schwerstes Unrecht gegen sich empfinden, in ihrer masslosen Selbstbewertung sich stets im Rechte und zu allem berechtigt glauben, und nun infolge der unzulänglichen Betonung alles dessen, was nicht zur eigenen Person gehört, ihrerseits wahl- und schonungslos gegen jeden vermeintlichen Gegner vorgehen.

Auch im Vorstellungsleben verschiebt sich der Anteil der verschiedenen Bestandteile übermässig zugunsten des Ich-Komplexes. Alle anderen Inhalte werden ihm gegenüber in den Hintergrund gedrängt. Egozentrisch ist das Denken eingestellt, das Ich wird ständiges Objekt der innerlichen Tätigkeit. Entweder in der Art, dass sie sich in ihrer psychopathischen Minderwertigkeit, die für sie einen besonderen Reiz hat, voller Selbstgefühl spiegeln, oder aber sie bringen im Geiste ihre Person zu allen möglichen Dingen, Menschen, Situationen in Beziehung und zwar stets in der Weise, dass ihr Ich dem übertriebenen Wertbewusstsein entsprechend eine Erhöhung erfährt. Möli hebt in einem Gutachten über einen derartigen Dégénére geradezu hervor, dass der hervorstechendste Zug, das Wohlgefallen an der Schilderung der eigenen Person, ihn zu — man möchte sagen fast zwangsweiser —

Andichtung aller möglichen äusseren Vorgänge und psychischen Bewegungen treibe. Solche Entartete legen sich allerlei Vorzüge, besondere Fähigkeiten, Titel, Leistungen usw. zurecht, mit denen sie sich in Gedanken bereichern; sie malen sich sogar, wenn sie genügend phantasievoll veranlagt sind, allerhand Bilder von hoher Abstammung, vornehmen Freundschafts- und Liebesbündnissen und dergleichen aus. Und während nun der Ich-Komplex die ganze Vorstellungssphäre einnimmt, der Kultus, der mit der eigenen Person getrieben wird, das gesamte Gedankenleben in Anspruch nimmt, kommt demgegenüber die sonstige Wirklichkeit zu kurz.

All dies findet sich schliesslich in der äusseren Betätigung dieser psychopathischen Individuen wieder. Dass sie ein Verhalten, Bestrebungen und Handlungen an den Tag legen, die der übertriebenen Selbstschätzung entsprechen, ist nur natürlich. Aber auch sonst kommt ihre übertriebene Ichbetonung in Äusserungen massloser Eitelkeit und Grossmannssucht zum Ausdruck. Wie vor sich selbst, suchen sie auch vor anderen die eigene Person möglichst zur Geltung zu bringen. Um zu glänzen, verschwenden sie ihr Vermögen, um aufzufallen, begehen sie allerhand Extravaganzen und Perversitäten und verschmähen selbst grobe Äusserlichkeiten, Übertreibungen und Exzentrizitäten in Sprachweise, Kleidung und Lebensgewohnheiten nicht. Sie suchen sich mit einem besonderen Nimbus zu umgeben, indem sie von sich alle möglichen Wichtigtuereien und Renommistereien vorbringen und sogar — bei überschwänglicher Phantasiebegabung — die umfassendsten phantastischen Schwindeleien über ihre Person verbreiten. Oft sieht man ihren Handlungen diesen Zusammenhang mit der Neigung zur möglichsten Heraushebung des eigenen Ichs gar nicht an; und doch spielt — natürlich neben manchen anderen — dieser Faktor als massgebendes Motiv mit. So beteiligen sie sich häufig an allerhand Modebestrebungen literarischer und künstlerischer Natur, geben sich mit allerlei neuartigen Strömungen und sonderbaren Zeitbewegungen ab, schliessen sich allen möglichen Sekten an, nur um vor anderen als ganz eigengeartete, irgendwie ungewöhnliche, originelle Persönlichkeiten dazustehen. Und selbst das Märtyrertum, der Zustand des seelischen Leidens, in dem sich manche Belasteten gefallen, ist vielfach auf dasselbe Motiv zurückzuführen. Ja sogar ihre Selbstmordversuche dienen ihnen manchmal als Mittel, aller Augen auf sich zu lenken. Sie suchen sie deshalb möglichst sensationell zu gestalten (etwa, wie in einem meiner Fälle, in theatralischer Pose am Grabe der Ehefrau). Das Bedürfnis der Hysterischen „in Schönheit zu sterben", auf das Fürstner hingewiesen hat, darf man wohl auch lediglich als Ausdruck ihres um die eigene Person sich drehenden Sensationsbedürfnisses auffassen. Und so findet denn manches Ungewöhnliche im Verhalten und Handeln der Hysterischen, die ja vorwiegend

Degenerierte sind, seine natürliche Erklärung. So gut wie sie durch masslos übertriebene Gefühlsäusserungen, durch gemachte Leidenschaftsausbrüche bei anderen Eindruck zu erwecken suchen, wollen sie dnrch Krankheitsübertreibungen und vorgetäuschte Leiden sich interessant machen, durch schauspielerische Darbietung ihrer seelischen Anomalien sich als besondere Wesen hinstellen (was ihnen ja oft genug gelingt, wie manche religiösen Volksbewegungen beweisen). Selbst so befremdende Äusserungen, wie falsche Selbstbeschuldigungen und Falschbezichtigungen anderer, bei welch letzteren sie sich als Opfer sexueller Attentate ausgeben oder solche sogar in Szene setzen, gehören in dieses Gebiet. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass dabei nicht noch sehr normalwertige Motive mitsprechen, etwa die Absicht im Krankenhaus versorgt zu sein bei den interessanten vorgetäuschten Krankheiten oder Rachsucht bei den falschen Anschuldigungen. Bestehen bleibt doch, dass die übertriebene Ichbetonung bei all diesen Dingen eine wesentliche Rolle spielt und solche Perversitäten des Handelns bedingt.

Und um nun das, worauf es bei diesen weitläufigen Auseinandersetzungen ankam, nicht länger mehr aus den Augen zu verlieren, sei zum Schluss noch einmal hervorgehoben, dass hier aus der Störung im Gleichgewicht der Persönlichkeitskomponenten, aus dem unverhältnismässigen Überwiegen der Ichbetonung und, damit zusammenhängend, aus der unrichtigen Verteilung der Gefühlstöne eine schwerwiegende und weittragende Verschiebung im Denken, Fühlen, Handeln, die Ausbildung mannigfacher psychopathischer Charakterzüge hervorging.

Am stärksten werden naturgemäss die gestörten Massbeziehungen zwischen den verschiedenen Persönlichkeitsbestandteilen da zur Geltung kommen, wo es sich um funktionell zusammengehörige Faktoren handelt, d. h. um solche, die gewöhnlich gemeinschaftlich wirken und zwar in antagonistischem, entgegengesetzt gerichtetem Sinne; denn dann wird der Ausgleich zwischen den einander entgegengesetzten psychischen Kräften, der sonst das richtige Gleich- und Mittelmass seelischer Betätigung sicherte, aufgehoben. Dies spielt eine besondere Rolle bei jenem erwähnten, als „moral insanity“ gekennzeichneten Typus psychopathischer Eigenart. Neben sonstigen pathologischen Eigentümlichkeiten, wie erhöhter Affekterregbarkeit, oft überstarker Phantasie und dergleichen findet sich hier als Hauptmerkmal degenerativer Anlage ein Missverhältnis in der Ausbildung der höheren (sittlichen, altruistischen) Gefühle gegenüber den niedrigen egoistischen. Bei ihnen überwiegen die egoistischen, und daher meist antisozial wirkenden Triebe völlig über die fast stets nur mangelhaft entwickelten — manchmal selbst ganz fehlenden — feineren Empfindungen der Pflicht, der Ehre, des Anstandes, der Sittlichkeit, der Scham usw. Den überstark ausgeprägten, nur auf Befriedigung der eigenen Wünsche und

Bedürfnisse gerichteten Neigungen gegenüber treten auch all die Rücksichten in den Hintergrund, welche Familie, Gesellschaft, Staat, öffentliche Ordnung vom einzelnen zu beanspruchen haben, da das Gefühl dafür ihnen eben in weitgehendem Masse abgeht. — Zu solchen Entarteten, die niemals den richtigen Mittelweg zwischen dem, was das persönliche Wohlergehen, und dem, was die Aufrechterhaltung des sozialen Lebens erfordert, zu gehen wissen, vielmehr immer wieder unfehlbar gegen Ordnung und Gesetz verstossen, zu diesen ihrer ganzen Anlage nach dem Verbrechen verfallenen Psychopathen gehört ein gut Teil der sogenannten unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher. Doch muss die einseitig egoistische, antisoziale Veranlagung keineswegs in einer kriminellen Laufbahn zutage treten, sie braucht in den Lebensgang nicht schädigend einzugreifen, wenn sie durch eine gute Intelligenz gezügelt wird: „Ein Instabler (i. e. Degenerierter) kann ein hervorragender Gelehrter, ein geschickter Verwaltungsbeamter, ein scharfsinniger Politiker sein und doch in moralischer Beziehung tiefe Lücken zeigen." (Magnan). Diesen äusserlich einwandsfrei dastehenden Entarteten sind wohl auch jene gefühlskalten Naturen zuzurechnen, die eine ungewöhnliche Lebenskunst aufweisen, wie sie den Belasteten sonst völlig abgeht. Menschen und Verhältnisse lediglich uuter dem Gesichtspunkt betrachtend, ob und wie sie sie für ihre Zwecke gebrauchen können, verstehen sie stets, weil unbeirrt durch störende Gemütsregungen und nur von kühlen Berechnungen geleitet, all und jeden in diesem Sinne auszunutzen, ohne dabei je Anstoss zu erregen.

Noch auf eine weitere Störung in den Massbeziehungen meist antagonistisch gerichteter Persönlichkeitsbestandteile sei hier besonders hingewiesen, weil sie gleichfalls gewissen typischen Gestaltungen psychopathischer Eigenart zugrunde liegt. Es handelt sich um das Verhältnis, in dem gewisse konstante, dauerhafte affektive Dispositionen, wie sie vorzugsweise mit den höheren Gefühlstendenzen (ethischer, ästhetischer, religiöser usw. Natur) gegeben sind, zu gewissen unbeständigen, oft von äusseren Zufälligkeiten bestimmten, vielfach wechselnden Gefühlsneigungen stehen. Bei einer grossen Zahl von Hereditariern ist die richtige harmonische Massbeziehung zwischen diesen beiden Komponenten aufgehoben.

Den konstanten Faktoren, welche zumeist in hemmendem Sinne wirken, fehlt das natürliche Übergewicht über jene vorübergehenden und oft flüchtigen Gemütsbewegungen, welche meist heftiger Natur sind und daher umgekehrt zu raschem Handeln antreiben. Es geht jenen Personen also ab, was den Charakter des Vollentwickelten zu kennzeichnen pflegt, die ausreichende Hemmung der Augenblicksregungen, die Regulierung der unvermittelten Antriebe und die Dämpfung ihrer masslosen Äusserungen unter dem Einflusse konstant und nachhaltig wirksamer,

höherer affektiver Tendenzen. Diese Naturen von pathologischer Impulsivität, zu denen nach Forel besonders die tätigen Anarchisten gehören, geben immer wieder ohne weiteres den inneren Anreizen und äusseren Anregungen zu Exzessen aller Art nach, folgen den in ihnen auftauchenden impulsiven Einfällen, den flüchtigen Launen und groben Triebregungen, lassen sich von ihren plötzlich ausbrechenden Affekten treiben.

Doch nicht allein um eine Störung im richtigen Zusammenwirken hemmender und treibender seelischer Kräfte handelt es sich hier. Da jene höheren Gefühle, oft in feststehenden Grundsätzen ihren objektiven Ausdruck findend, meist zugleich diejenigen Faktoren sind, welche sich gleichbleiben und daher stets in einheitlicher, gleichmässiger Weise sich äussern, während umgekehrt die flüchtigen Augenblicksregungen jeweils variieren, bald hierhin, bald dorthin gerichtet sind, so gibt die hier charakterisierte seelische Zügellosigkeit, der Mangel an Selbstbeherrschung sich noch in einem weiteren Missverhältnis kund: Nicht sowohl die Persönlichkeit im engeren Sinne mit ihren stabilen Dispositionen kommt in ihren Äusserungen zur Geltung, als vielmehr lediglich die wechselnden, oft von aussen beeinflussten Zufälligkeiten des seelischen Geschehens.

Auf diese Dinge, welche zugleich die formale Eigenart der Gesamtpersönlichkeit, ihre Beständigkeit, Festigkeit und Einheitlichkeit berühren, wird im späteren Zusammenhange noch einmal zurückzukommen sein[1]).

Auch das harmonische Verhältnis der verschiedenen Gefühlskategorien leidet unter solchen pathologischen Verschiebungen innerhalb des Persönlichkeitsverbandes. Der Umfang der differenten Gefühlsfaktoren im Bereiche der Persönlichkeit, der Anteil, den Affekte, Stimmungen, Gefühlsbetonungen an derem seelischen Leben haben, ist

[1]) Auf gewisse andere, gleichfalls in das Gebiet unrichtig verteilter Gefühlsbetonungen fallende Erscheinungen sei hier nur kurz hingewiesen, da sie keine allzugrosse Bedeutung für die Eigenart der psychopathischen Persönlichkeit erlangen. Zunächst auf jene umgrenzte Unlust-Betonung und Unlust-Empfindlichkeit gegenüber gewissen bestimmten Reizen, von denen andere unberührt bleiben. (Leicht erweckbarer unüberwindlicher Ekel „Idiosynkrasien" gegen gewisse Nahrungsmittel oder Tiere, wie Spinnen und Kröten, sodann auch gewisse übertriebene Befürchtungen bestimmter Richtung, Gewitterfurcht, Angst vor dem Alleinsein etc. (die aber natürlich nur soweit hier in Betracht kommen, als sie nicht echte Zwangsvorgänge sind); — weiter dann noch auf jene engbegrenzten Lustbetonungen, wie sie besonders auf sexuellem Gebiete z. B. im Fetischismus sich ausgeprägt finden, aber auch manchen anderen unverständlichen Spezialneigungen, Liebhabereien und Tätigkeiten zugrunde liegen. Erst kürzlich wurde von Claren (Ärztl. Sachverst. Zeit. 1907) ein Fall veröffentlicht, bei dem speziell eine schwärmerische Hinneigung zu waschbaren Schürzen bestand, ohne dass übrigens ein sexuelles Moment übermässig hervortrat. Der Betreffende sammelte sie mit solcher Leidenschaft, dass er ihretwegen vor Delikten nicht zurückscheute, behandelte sie zärtlich wie seine Kinder, liebkoste sie, führte über sie Tagebuch mit täglichen Einträgen usw.

zwar auch beim Normalen nicht scharf abgegrenzt und exakt messbar, kennzeichnet sich aber doch bei manchen Psychopathen insofern ohne weiteres als abnorm, als einzelne dieser affektiven Funktionen im Übermass hervortreten und daher ganz überwiegenden Einfluss auf alle psychischen Vorgänge ausüben, die anderen dagegen fast ganz zurücktreten.

Das unberechtigte Übergewicht, das einzelne übermässige, oft leidenschaftliche Gefühlsbetonungen über die anderen ihnen entgegenwirkenden haben, ist verschiedentlich ausreichend gewürdigt. Es braucht nur beispielsweise nochmals an die von jeder Hemmung freie Zügellosigkeit erinnert zu werden, mit der Entartete sich ihren Liebesneigungen, ihren Spiel-, Sport- und sonstigen Leidenschaften hingeben.

Ebenfalls bloss noch mit einigen Worten erwähnt sei das unverhältnismässige Vorherrschen der Affekte gegenüber den übrigen Faktoren der Gefühlssphäre, wie es allenthalben in den ungebändigten und ungehemmten Äusserungen einzelner impulsiv veranlagter Dégénérés sich kundgibt und die unterschiedslos bei jeder Gelegenheit erfolgenden Affektausbrüche bei jenen pathologisch reizbaren Belasteten bedingt.

Näher dagegen soll auf jene wichtige Verschiebung im Umfange der Gefühlskategorien eingegangen werden, welche durch das übermässige Vorwiegen der Stimmungskomponente, durch eine im Verhältnis zu den anderen Gefühlsfaktoren überstarke Ausprägung der Grundstimmung gegeben ist. Im Gegensatz zu der mehr indifferenten, unauffälligen und daher meist wenig wirksamen Lebensstimmung des Normalen tritt diese als Ausdruck degenerativer Veranlagung bei manchen Psychopathen, nämlich solchen von manischer oder depressiver Gemütsanlage (den konstitutionell Erregten und Verstimmten Kraepelins), übertrieben stark hervor. Und zwar trägt sie ausgesprochen lust- oder unlustvolle Färbung, ist dauernd intensiv gehoben oder gedrückt[1]). Da nun die Lebensstimmung alle seelischen Bewegungen begleitet und sich ihnen allen mitteilt, so gibt sie letzteren in solchen Fällen ihres Vorherrschens von vornherein einen unberechtigten Gefühlszuwachs im Sinne der ihr eigenen Färbung. Die Ansprechbarkeit des Gefühlslebens pflegt dann bei diesen psychisch Minderwertigen einseitig in der durch die ausgeprägte Gemütslage bestimmten Richtung festgelegt zu sein: besondere Empfänglichkeit für Unlustreize bei den konstitutionell Depressiven, für Lustreize bei den konstitutionell Manischen. Alle seelischen Erlebnisse ohne Unterschied bekommen bei ihnen eine ihnen objektiv nicht zukommende, ein-

[1]) Nach Ziehen trägt die depressive Verstimmung oft den Charakter der Ängstlichkeit, indem bei allen möglichen, den Normalen nicht übermässig beeinflussenden Anlässen Befürchtungen sich einstellen, die sich auf Krankheit, Schädigung durch Feuer, Einbruch, Konflikte mit Gerichten, Menschen (Furcht vor der Rachsucht) etc. beziehen.

förmige Betonung, einen subjektiv bedingten, von dem angeborenen Stimmungscharakter abhängigen, dauernd feststehenden Gefühlswert, erscheinen demgemäss vorwiegend in trüber oder heller Beleuchtung. In gleicher Weise ist Vorstellungsauswahl und Denkrichtung einseitig festgelegt: die einen sehen nur die Schattenseiten, die Schwierigkeiten und Mühseligkeiten, die traurigen, schweren und ernsten Begleiterscheinungen der Dinge — die anderen nur die lichte Aussenseite, die glänzende und rosige Oberfläche. Unter dem unberechtigten Gefühlszuwachs leidet zugleich auch die für die persönliche Stellungnahme so massgebende Ich-Betonung: hier übertriebenes Selbstvertrauen, gehobenes Kraft- und Leistungsgefühl, masslose Selbstüberschätzung — Faktoren, die zu allen möglichen Handlungen treiben, denen die Person nicht gewachsen ist; dort ständige Kleinmütigkeit, stetes Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit und stetes Schuldgefühl bei jedem Missgeschick, wodurch umgekehrt jeder Antrieb erschwert und die notwendigste Lebensbetätigung lahmgelegt wird[1]). Und schliesslich kommt als Gesamtausdruck und -Niederschlag all dieser unrichtigen, einseitigen Wertungen, als Abglanz der Art, wie die Dinge empfunden werden, ein einförmig und einseitig gefärbtes Weltbild zustande, eine Welt- und Lebensanschauung im Sinne uneingeschränkten Optimismus oder Pessimismus, welcher nicht sowohl dem wirklichen Leben, als der eigenen psychopathischen Natur gerecht wird. „Soviel ist sicher," sagt Möbius mit Recht in seinem „Schopenhauer", „auch dann, wenn die pessimistische Auffassung die Wahrheit sein sollte, der Gefühlspessimist ergibt sich ihr nicht aus zureichenden Gründen, sondern einem Drange seiner Natur folgend; der Pessimismus stammt aus dem Unbewussten, aus angeborener Anlage."

Bevor das Gebiet der Massbeziehungsstörungen zwischen den Gefühlsfaktoren abgeschlossen wird, sei noch ein bestimmtes, unharmonisches Verhältnis herausgehoben, das sich allerdings weniger in unrichtigen Funktionsbeziehungen beim jeweiligen Einzelfall äussert, als vielmehr bei einer Zusammenfassung, bei einem Überblick über gewisse psychische Gesamtverhältnisse hervortritt: es handelt sich um die Grössenbeziehungen, in welchen die Gesamtsumme von Lust und Unlust im seelischen Leben der Psychopathen steht. Während beim Normalen naturgemäss dies Verhältnis meist zugunsten des Positiven, des Lustfaktors ausfällt, — hängt doch die für eine förderliche Lebensführung unentbehrliche Lebensfreudigkeit und Lebensbejahung davon ab, — wiegt bei vielen Belasteten umgekehrt die Unlust weitaus im seelischen Geschehen vor, selbst wenn man dabei die eben erwähnten

[1]) Dass neben diesen konstitutionellen Stimmungsanomalien noch selbständige Abweichungen anderer Art bestehen, z. B. psychomotorische, die also nicht als deren Folgeerscheinungen anzusehen sind, ist eine andere Sache, die hier ausser Acht bleiben kann.

konstitutionell Depressiven mit ihrer dauernd gedrückten Lebensstimmung ausscheidet. Einmal sprechen ganz allgemein bei Entarteten Lustgefühle zumeist schwer an, verfliegen schnell, stumpfen leicht ab und schlagen bald in Unlust um (so der überstarke Ekel unmittelbar nach dem Genusse); sodann besteht im Gegensatz dazu eine grössere, erhöhte Empfänglichkeit für Unlust, diese verliert sich weniger schnell, breitet sich vielmehr oft genug, in trübe Stimmungen auslaufend, aus und setzt sich mit Zähigkeit und Hartnäckigkeit fest. Bei besonderer Ausprägung einer solchen psychopathischen Organisation sind dann die damit Behafteten notwendig einem unglückseligen Geschick verfallen: Stets sind sie von allen Lebensverhältnissen unbefriedigt, nie wissen sie, was sie wollen, weil nichts sie dauernd ausfüllt, alle Lebensreize sie bald übersättigen. So taumeln sie immer wieder von Begierde zum Genuss, suchen nach immer neuen Beziehungen, um immer von neuem unbefriedigt und angeekelt zurückgestossen zu werden, bis sie schliesslich, mit sich und der Welt zerfallen, nach einem wirren Hin und Her den letzten und einzigen Ausweg im Selbstmord finden.

Nun braucht die Disharmonie in der Ausprägung der einzelnen Persönlichkeitskomponenten durchaus nicht allein innerhalb der Gefühlssphäre liegen; oftmals ist vielmehr daran auch die Vorstellungssphäre, und zwar im engsten Zusammenhange mit der affektiven, beteiligt.

Zunächst zeigt es sich häufig, dass ganz allgemein das Gemütsleben unverhältnismässig gegenüber der Vorstellungs- und zwar speziell der Verstandestätigkeit überwiegt. Bei solchen Psychopathen erschöpft sich dann das seelische Geschehen in Gefühlsvorgängen, wenn beim Normalen Denkprozesse statthaben. Niemals werden bei ihnen die Erlebnisse verstandesmässig verarbeitet und zu allgemeinen Erfahrungen verwertet, sondern jedes Geschehnis wird nur gefühlsmässig erlebt durch volle Hingabe an die Emotionen, die es hervorruft, an die Stimmungen, in die es ausklingt. Diese Entarteten leben sich gewissermassen in Gefühlsbewegungen aus, in allen Lebenslagen, bei allen Erinnerungen schwelgen sie in Sentimentalität und Gefühlsseligkeit. Und da für sie nur der Gefühlsgehalt, nicht der reale Wert und die objektive Bedeutung der Dinge das Ausschlaggebende ist, so beurteilen und schätzen sie diese auch nicht sachlich ein, sondern sehen sie so, wie ihr Gefühl sie ihnen ausmalt, oft im verklärten Lichte der Überschwenglichkeit.

Noch in einer anderen Form gibt sich dieses Missverhältnis zwischen den genannten psychischen Faktoren kund. Die innerhalb der Persönlichkeit verschieden ausgebildeten seelischen Funktionen sind nämlich auch mit ganz verschiedener Gefühlsbetonung versehen, derart, dass der Ablauf der Gefühlsvorgänge als solcher eigentümlicherweise

schon lustvoll empfunden wird, während auf der anderen Seite der Vorgang sachlicher Reflexion und nüchterner Denktätigkeit von vornherein innerlich ungenügend betont oder gar mit Unlust verknüpft ist. Infolge dieser Disharmonie in der Gefühlsverteilung werden nun im Vorstellungsleben die von Unlust begleiteten der Wirklichkeit entsprechenden Inhalte, sowie die sie verarbeitenden logischen Denkvorgänge zurückgedrängt von lustbetontem freien Spiel der Vorstellungen, von den Gedankenspielereien, welche den vorherrschenden Gefühlsneigungen entgegenkommen und sich aus ihnen ergeben. Aus dieser Bevorzugung gewisser Denkinhalte und -Richtungen erklärt sich die Hinneigung mancher Entarteten zu unrealen, übersinnlichen Gedankenkreisen (Okkultismus, Spiritismus!), ihr Hang zu mystischen Ideen, worauf französische Autoren mit eigentümlicher Vorliebe immer wieder hinweisen. Diese Ideen bringen sie dabei, der schon erwähnten übertriebenen Ichbetonung entsprechend, gern in Beziehung zur eigenen Person: Sie fühlen sich, wie Pelman hervorhebt, als berufene Träger einer höheren Mission religiöser, politischer Natur u. dergl. — Der Kuriosität halber sei in diesem Zusammenhange noch etwas fremdartig Anmutendes erwähnt. Der französische Nervenarzt Feré führt als besonderes Kennzeichen psychopathischer Belastung — ungewöhnlich klingende Vornamen an. Nun solch überschwenglich veranlagte Hereditarier ohne nüchterne Gedankenrichtung werden ja in der Tat dazu neigen, rein gefühlsmässig möglichst poetische und romantische Namen zu wählen und ihrer Nachkommenschaft als ideale Erbschaft zu hinterlassen.

Unter dieser Vorherrschaft des Gefühlslebens leidet übrigens zumeist auch die Willensseite. Wenn derartige Belastete unter dem Anstoss äusserer Ereignisse sich voll und ganz dem von diesen hervorgerufenen Gefühl hingeben und dieses in sich ausklingen lassen, so kommt es natürlich nicht zur Umsetzung in Willenshandlungen, ja, da solche gewöhnlich zugleich von starker Unlust begleitet sind, so werden sie sogar gemieden, und das innere seelische Leben überwiegt in unberechtigter Weise gegenüber der äusseren Betätigung der Persönlichkeit. Aber selbst wenn diese Individuen schliesslich zu irgendwelchem Handeln gelangen, so lassen sie sich nicht von verstandesmässig gewonnenen Erkenntnissen und vorangegangener Überlegung leiten, sondern allenthalben geben unberechtigte und unbegründete Gefühlsregungen, Vorurteile, unwillkürliche Neigungen und Abneigungen, oft als unvermittelte Impulse auftauchend, den Ausschlag. „Grundlose Befürchtungen erzwingen sich rücksichtslose Beachtung, Ahnungen, abergläubische Zusammenhänge werden oft genug dort eine Macht, wo ihre Unsinnigkeit klar erkannt wird“ (Kraepelin).

Was sich als allgemeine Folge dieses Missverhältnisses zwischen Gefühls- und Verstandestätigkeit für das seelische Leben ergibt, ist

ohne weiteres klar: Da Vorstellungsinhalt und -Richtung von unbeständigen, jeweils wechselnden Gefühlsregungen abhängig sind, so fehlt es im Vorstellungsleben an feststehenden Komplexen, an Grundsätzen und festen Anschauungen, beim Gedankengang an einheitlicher Leitung durch feste Denkregeln. Und so ist das Denken wie das Handeln der Persönlichkeit niemals einheitlich bestimmt und dadurch gleichmässig, vielmehr schwanken immer wieder die Auffassungen, Urteile und Motive.

Mit diesem Überwiegen der Gefühlseinflüsse über die intellektuellen Faktoren steht nun in engster Beziehung ein disharmonisches Verhältnis zwischen den Funktionen des Vorstellungslebens selbst, das gleichfalls der Eigenart psychopathischer Persönlichkeiten eine charakteristische Färbung verleiht. Wiewohl nun hierbei die Gefühlssphäre eigentlich nicht so unmittelbar wie bisher beteiligt ist, gebührt doch auch an dieser Stelle jenen Beziehungen eine ausgiebigere Erörterung, da sie unabhängig von Gefühlsfaktoren überhaupt nicht gedacht werden können: Gemeint ist das Missverhältnis zwischen logischer Denk- und ungebundener Phantasiebetätigung.

Soweit nämlich bei Entarteten mit übermässig ausgeprägter Gefühlsseite das Vorstellungsleben überhaupt zur Geltung kommt, sind es, wie ja oben schon angedeutet, vorwiegend nicht der Wirklichkeit entsprechende Vorstellungen, die dabei auftreten. Und da nun schon in der Norm Gemütsregungen Art, Inhalt und Richtung der Gedanken wesentlich beeinflussen, so werden bei solchen Naturen vor allem die den Bedürfnissen eines überschwenglichen Gefühllebens entsprechenden Vorstellungen, d. h. unreale Gedankenspielereien und Phantasiebildungen angeregt, während die sie seelisch nicht befriedigenden, der Wirklichkeit gemässen Ideen nicht anklingen. Hierzu kommt nun weiter eine entsprechend ungleichmässige Verteilung der zugehörigen Gefühlstöne: intensiv lustvolle Betonung von Phantasiebewegung und -Gebilden, mangelhafte resp. unlustvolle der Denkvorgänge und Erfahrungsinhalte. All das zusammen bedeutet nun in diesen Fällen die Vorherrschaft der Einbildungskraft gegenüber dem logischen und kritischen Denken. Mag also auch die Phantasie bei ihnen schon an sich stärker als sonst ausgebildet sein und von vornherein durch leichtere Ansprechbarkeit sowie grössere Lebhaftigkeit ein Übergewicht im Vorstellungsleben haben, — und das alles ist ja zweifellos der Fall —, so bekommt sie doch ihre hervorragende Bedeutung für die Gestaltung der psychopathischen Persönlichkeit erst dadurch, dass sie im Gegensatz zur nüchternen Verstandestätigkeit sich im Sinne der die Persönlichkeit ausmachenden affektiven Faktoren betätigt. Bei manchen Psychopathen regen nun, wie gesagt, die ständig vorherrschenden Gefühlsbedürfnisse immer wieder die an sich schon überrege Phantasie im Übermass an. In ausgeprägten Fällen überwuchert diese dann dermassen im seelischen Leben, dass

geradezu ein ständiges Schwelgen in unrealen Phantasiespielen, ein sich Ausleben in masslosen Phantasiegebilden zustande kommt. Naturgemäss beziehen sich dabei die phantasievollen Erfindungen vorzugsweise auf das eigene Ich, wie es der den Degenerierten eigenen übertriebenen Betonung des Ich-Komplexes entspricht. Solche phantastisch veranlagte Entartete umgeben, wie schon geschildert, die eigene Person mit allerhand von ihren Gefühlsneigungen eingegebenen, sie bereichernden und erhöhenden Zutaten und malen und schmücken sie so phantasievoll aus. Teils begnügen sie sich, soweit sie jedem Handeln abholde, im seelischen Innenleben aufgehende Naturen sind, dabei damit, diese Luftschlösser lediglich in ihren Gedanken vor sich selbst auszuspinnen (phantasievolle Träumereien), teils treten sie auch nach aussen mit ihnen hervor[1]). Wie sich dann das äussere Verhalten gestaltet, hängt von der sonstigen psychopathischen Wesensart dieser Personen ab. Die einen bleiben sich der Unrealität ihrer Phantasiegebilde halbwegs bewusst und benutzen sie lediglich zu mehr oder weniger absichtlichen, für sie meist recht vorteilhaften Renommistereien und Schwindeleien; die anderen stehen ihren phantastischen Ideen schon unkritischer und mit mangelhafterem Wirklichkeitssinn gegenüber, indem sie an ihre Realisierbarkeit glauben und in diesem Sinne sich betätigen (so manche phantastischen Erfinder, Träger umwälzender Ideen, weltbeglückender Reformen und utopistischer Bestrebungen auf den verschiedensten Lebensgebieten); die Dritten endlich — und das ist die weitaus wichtigste Gruppe der pathologischen Schwindler — verlieren allmählich die geistige Herrschaft über die Gebilde ihrer eigenen Phantasie und damit Urteil und Kritik über deren Realitätswert. Sie geben sich diesen Einbildungen so hin, dass sie schliesslich vermöge einer eigentümlichen Fähigkeit der Selbstbeeinflussung (Autosuggestibilität) fest von ihrer Tatsächlichkeit überzeugt sind. Solche psychisch abnormen Hochstapler, die eine phantastisch verfälschte Persönlichkeit zur Schau tragen, täuschen damit also sich selbst so gut wie die anderen, und eben deswegen vermögen sie auch ihre schwindelhafte Rolle vor ihrer Umgebung mit so erstaunlicher Sicherheit und Unbeirrtheit durchzuführen. — Bei moralisch minder-

[1]) Als typischer Vertreter solch degenerativ-phantastischer Veranlagung kann der berüchtigte Manolesco gelten. Er schwelgte in Zukunftsträumen, in denen er im Golde wühlte und als Wohltäter der Menschheit Millionen opferte. Auch seine Vergangenheit färbte sich ihm entsprechend phantastisch, und manches von seinen märchenhaften Schicksalen und romantischen Erlebnissen, wie er sie in seinen Memoiren schildert, hat er sich unwillkürlich zum eigenen Ruhme angedichtet. Selbst Straftaten, die er nie begangen, verwertete er in diesem Sinne. Und es ist recht charakteristisch, dass er auch die vorübergehende echte Geistesstörung, welche er in der Haft bekam, und die durchaus den bekannten episodischen Psychosen der Entarteten entsprach, sich nachträglich zu seiner Verherrlichung als glänzend gelungen Simulation zurechtlegte.

wertigen Individuen kann übrigens die überstarke Neigung zu Phantasiespielereien ausgesprochen antisoziale Formen annehmen, welche oft genug zum Eingreifen des Strafrichters Veranlassung geben. So lassen degenerierte Hysterische ihren Phantasielügen zum Schaden anderer freien Lauf, indem sie Intriguen ausklügeln, Verleumdungen in Umlauf setzen und falsche Anklagen (besonders gern wegen angeblicher Sittlichkeitsdelikte) erheben, Äusserungen, die ihren Ursprung aus überquellendem Phantasiereichtum und der Lust am Fabulieren dadurch verraten, dass sie bis in alle Einzelheiten aufs feinste autgedacht und ausgeschmückt sind.

Wie schlecht bei solch überstarker Phantasieanlage und lustvoller Hingabe an Phantasiespiel und -Produkte das Gleichgewicht der seelischen Kräfte gewahrt ist, zeigt die Betrachtung der Gegenseite. Logische Denktätigkeit und verstandesmässig gewonnene Vorstellungen erfahren umgekehrt nur eine unzulängliche und oft stark unlustvolle Betonung. Daraus erwächst nun weiter eine unzureichende innere Beschäftigung mit realen Dingen und ungenügende Bewertung derselben, Unzugänglichkeit für das Gewicht der Tatsachen, Mangel an Verständnis für die Verhältnisse und Anforderungen des realen Lebens, Unlust zur praktischen Tätigkeit. Kurz und gut, es kommt zu einer völligen Entfremdung der Wirklichkeit, die naturgemäss da zu Zusammenstössen führen muss, wo diese unpraktischen, oft träumerischen, in ihrer eingebildeten Welt lebenden Naturen sich mit der realen abzugeben und abzufinden gezwungen sind oder gar, erfüllt von ihren Phantasiegebilden, in diese aktiv einzugreifen suchen.

Damit wären nun auch im grossen Ganzen die formalen Eigentümlichkeiten charakterisiert, in welchen beim Entarteten die Beziehungen der einzelnen Persönlichkeitskomponenten zueinander zum Ausdruck kommen. Es bleibt jetzt nur noch übrig, die psychopathische Persönlichkeit als Ganzes zu betrachten und die Art ihres Gesamtwirkens wiederzugeben, die gleichfalls durch formale Besonderheiten gekennzeichnet werden kann.

Die allgemeine Funktions- und Verhaltungsweise der Persönlichkeit als Ganzes.

Die Persönlichkeit als Ganzes, so wenig klar auch sonst ihr Wesen uns sein mag, lässt doch, wie schon angedeutet, so viel mit Bestimmtheit erkennen, dass sie mehr ist als die einfache Summe ihrer Bestandteile. Sie stellt vielmehr ein über die Einzelfunktionen hinausgehendes, sie alle umfassendes und zu einheitlicher Betätigung zusammenschliessendes Funktionssystem höherer Ordnung dar. Diese bei aller Kompliziertheit

der Zusammensetzung doch einheitliche Funktionsweise des psychischen Systems zeigt sich beim Normalen darin, dass all die verschiedenen Betätigungen des einzelnen Individuums immer wieder in typischer Weise die gleiche Gesamtpersönlichkeit zum Ausdruck bringen.

Voraussetzung für eine solche einheitliche Gesamtwirkungsweise der Persönlichkeit und daher auch stets beim Normalen vertreten ist nun eine bestimmte Form ihres Aufbaues, ihrer Zusammensetzung. Die Persönlichkeit muss derart angelegt sein, dass ihre Bestandteile zwecks gemeinsamen Wirkens in funktioneller Beziehung, in innerem Zusammenhange stehen, — man denke an das Räderwerk einer Maschine — und zwar müssen diese ineinandergreifenden Elemente (Funktionen) passend zusammengeordnet, richtig koordiniert sein. Ist dies der Fall, sind all die Persönlichkeitskomponenten funktionell mit einander verknüpft, so ist damit zugleich ein wichtiges weiteres Moment gesichert, dass nämlich bei der Gesamtbetätigung der Persönlichkeit möglichst alle ihre Bestandteile beteiligt sind und diese selbst somit in jeder ihrer Äusserungen zur Geltung kommt. Es handelt sich hiernach also vorwiegend um Verhältnisse, die im wesentlichen den bereits erörterten, die Massbeziehungen der Teilkomponenten zueinander betreffenden, analog sind, nur dass sie hier den Gesamtkomplex angehen.

Die einheitliche Gesamtwirkungsweise der Persönlichkeit erweist sich nun bei Degenerierten infolge der disharmonischen Zusammensetzung der seelischen Anlage oft gestört. Ihre Teilfunktionen passen nicht zueinander, fügen sich daher nicht zu einem harmonischen einheitlichen Ganzen und zu einheitlichen Gesamtäusserungen zusammen. Die Persönlichkeit entbehrt der inneren Geschlossenheit und des festen Gefüges, ihre Einzelteile fallen gewissermassen auseinander. In ausgeprägten Fällen finden sich dann oft innerhalb der gleichen Persönlichkeit die widersprechendsten Anschauungen, die kontrastierendsten Neigungen, die unvereinbarsten Empfindungen, kurz die unversöhnlichsten Gegensätze der seelischen Dispositionen vor: überschwenglichster Idealismus neben niedrigster Gesinnung und moralischer Verkommenheit, ein wirklich verfeinertes und vertieftes Gefühlsleben neben voller Hingabe an die gröbsten und gemeinsten Triebregungen. Es sei hier an jenen interessanten Psychopathen erinnert, den Liman seinerzeit begutachtete und in seinem Handbuch der gerichtlichen Medizin ausführlich charakterisiert hat. Bei einem Menschen, der an den verschiedensten männlichen Personen, vom unbärtigen Knaben bis zum dekrepiden Greise, sich sexuell vergangen und zuletzt einen rohen schweren Gewaltakt päderastischer Notzucht an einem Kinde verübt hatte, wird vom ärztlichen Beobachter seine im Gegensatz zu der tierischen Handlungsweise stehende Exaltation und Überspanntheit in gemütlicher Beziehung, seine Sentimentalität und Neigung zur Schwärmerei besonders auf religiösem Gebiete hervor-

gehoben. Der Angeklagte selbst sagte von sich mit der ihm eigenen Überschwenglichkeit: „Ich besass von Jugend auf ein leicht erregbares, tieffühlendes, zärtliches Gemüt, das sich für Natur- und Menschenschönheit, für Menschenwert und Menschenglück, für alles Edle und Schöne enthusiastisch schnell erwärmte."

So können die schreiendsten Dissonanzen im Charakter bestehen, wie sie beim Normalen überhaupt nicht zur Entwickelung kommen oder aber durch wechselseitige Beeinflussung der entgegengesetzt gerichteten psychischen Tendenzen sich ausgleichen. Es sind daher nur bei Entarteten solche proteusartige, psychologisch gar nicht fassbare Bilder der Persönlichkeit möglich, wie sie besonders oft hysterische Individuen auszeichnen. Bei ihnen setzt sich vielfach die Persönlichkeit aus den mannigfachsten unzusammengehörigen und widersprechenden Elementen zusammen; sie umschliesst so gewissermassen eine Anzahl von verschiedenen, selbst gegensätzlichen Charakteren. — Was nun all diesen disharmonischen Persönlichkeiten, trotz aller Unterschiede der Charakterzusammensetzung im einzelnen, gemeinsam ist, das ist eine innere Unausgeglichenheit und Zwiespältigkeit. Als Folge der entgegengesetzt gerichteten und sich nicht ausgleichenden Neigungen entsteht dann in allen möglichen Lebenslagen jene seelische Uneinigkeit und Zerrissenheit, welche allenthalben die psychischen Kräfte in unlösbaren inneren Konflikten und aufreibenden Kämpfen erschöpft: Er sei selbst erschreckt, sagt der eben zitierte Dégénéré, über die furchtbaren Gegensätze, die in ihm bestünden: Neben dem Gefallen an allem Schönen und Edlen das Gefallen mit Männern aus der Hefe des Volkes Berührung zu suchen. — Da nun bei den mannigfachen Äusserungen die verschieden gearteten, oft sich entgegenwirkenden psychischen Funktionen niemals einheitlich verschmelzen, sondern jeweils immer nur bald diese, bald jene Einzeldisposition sich durchsetzt, so ist auch eine einheitliche Wirkungsweise der Persönlichkeit nicht möglich. Niemals kommt diese als Ganzes, die Gesamtheit aller ihrer Dispositionen, sondern stets nur der eine oder andere ihrer Bestandteile abwechselnd zum Ausdruck.

Mit dem ungenügenden funktionellen Zusammenhang der Persönlichkeitskomponenten, der mangelhaften Verknüpfung der seelischen Funktionen geht nun Hand in Hand eine Verselbständigung der Einzelbestandteile des Persönlichkeitskomplexes. Sie wirken oftmals isoliert für sich, unabhängig von den übrigen. Allerhand seelische Regungen: Impulse, Launen, auftauchende Einfälle, Begierden, Antriebe, kurz die wechselnden Dispositionen eines labilen Seelenlebens setzen sich selbständig durch, ohne dass sie wie beim Normalen von den sonstigen Elementen der Persönlichkeit und insbesondere von jenen konstanten Faktoren, welche den Charakter im engeren Sinne ausmachen,

der persönlichen Gesamteigenart entsprechend bestimmt oder überhaupt beeinflusst werden.

Gibt sich schon hier, bei dem selbständigen Zur-Geltung-Kommen vereinzelter psychischer Dispositionen, die Störung in der richtigen Koordination der Persönlichkeitsbestandteile kund, insofern erstere der Gesamtheit der übrigen nicht harmonisch ein- oder untergeordnet sind, so tritt sie noch viel deutlicher da hervor, wo ein bestimmter psychischer Faktor funktionell dermassen überwiegt, dass dadurch die sonstigen die Gesamtpersönlichkeit zusammensetzenden Elemente ausgeschaltet sind. Fälle also, in denen der Persönlichkeit die Herrschaft über ihre Einzelbestandteile fehlt.

Eine solche Vorherrschaft einer psychischen Einzelkomponente über alle anderen, eine so unumschränkte Wirksamkeit eines Einzelfaktors innerhalb des Persönlichkeitsverbandes findet sich manchmal als Hauptmerkmal degenerativer Veranlagung. Derartige psychopathische Naturen äussern und betätigen sich unter den verschiedensten Bedingungen des individuellen Lebens unterschiedslos im Sinne eines einzigen dominierenden Wesenszuges, während die übrigen Bestandteile der Persönlichkeit unwirksam, funktionell nicht verfügbar sind. Um welche spezielle vorherrschende Disposition es sich dabei im einzelnen handelt, wie sie unter den konkreten Verhältnissen des Lebens sich kundgibt, und ob sie nun immer dieselbe bleibt oder sich ändert, das alles ist für diese Betrachtung gleichgültig. Mag sich die Person von bestimmter Stimmung, bestimmten Affekten, bestimmten Leidenschaften (Trunk-, Spiel-, Liebesleidenschaft) — dauernd oder vorübergehend — beherrscht erweisen, mag diese Alleinherrschaft eines Faktors in diesen oder jenen sie völlig einnehmenden Anschauungen, Interessen, Neigungen, Bestrebungen zum Ausdruck kommen, das Wesentliche bleibt die Störung im Aufbau und der Betätigungsweise der Gesamtpersönlichkeit, bei der eine Disposition alle anderen völlig überwuchert und überwältigt. Hierher gehören jene Erscheinungen, die Ziehen mit dem treffenden Ausdruck der „Monopolisierung der Gefühlstöne“ bezeichnet hat, wo ein einziger Komplex, ein einziger Vorstellungskreis das gesamte seelische Leben so in Anspruch nimmt, dass für nichts anderes mehr Raum bleibt. Derartige Degenerative stellen ihr ganzes Ich in den Dienst dieser einen Sache, vergessen über der Hingabe an sie alles Übrige, vernachlässigen ihre Pflichten gegen sich und die anderen und bringen selbst ihre wahren Lebensinteressen ihr unbedenklich zum Opfer. So war in einem Falle von Köppen ein einfacher Schuster dermassen von der Idee des allgemeinen Weltfriedens und der Abrüstung in seinem Denken und Handeln beherrscht, dass er weder die durch Verweigerung seiner militärischen Verpflichtungen herbeigeführten strafrechtlichen Konflikte scheute, noch sich selbst durch die erlittenen und noch bevor-

stehenden persönlichen Schädigungen von seinem aussichtslosen Verhalten abbringen liess. — Die Dinge, von denen das seelische Leben solcher Psychopathen so völlig ausgefüllt wird, können natürlich verschiedenster Natur sein: bald sind es religiöse und philosophische Ideen, die alle berechtigten Interessen zurückdrängen, bald irgendwelche, besonders wieder ungewöhnliche Bestrebungen auf sozialem, wissenschaftlichem, literarischem, künstlerischem, technischem Gebiete. In anderen Fällen wird die Person ausschliesslich von humanitären oder tierfreundlichen Neigungen beherrscht, dass sie um deretwillen alle näherliegenden Verpflichtungen völlig vernachlässigt. So gehen manche Hysterische (Charcots Hystérie philantropique) einzig und allein in Wohltätigkeitsbestrebungen auf, so widmen sich manche psychopathische Antivivisektionisten und Vegetarier lediglich der hingebenden Fürsorge für Tiere. Wieder bei anderen, nämlich bei den konstitutionellen Hypochondern, dreht sich alles Denken und Trachten unablässig um das körperliche Wohl; sie kennen nur diese einzige Beschäftigung mit dem eigenen Körper und die einzige Besorgnis um sein Wohlbefinden. Manchmal schliesslich handelt es sich um die Hingabe an allerhand Liebhabereien, Sport- und Sammelneigungen (immer vorausgesetzt natürlich, dass dabei keine echten zwangs- oder triebartige Vorgänge mitsprechen).

In diesem Zusammenhange sei auch auf jene Entarteten hingewiesen, deren ganzes seelisches Leben vom sexuellen Moment beherrscht wird, (wobei der Geschlechtstrieb ausserdem noch pervers sein kann). So bei Sacher-Masoch. Nicht nur seine Phantasie, wie sie in seinen Romanen zum Ausdruck kommt, sondern all seine Lebensbeziehungen, ja seine ganze Lebensführung wurden von seinen „masochistischen" Neigungen, dem pathologischen Bedürfnis nach sexueller Erniedrigung bestimmt und ausgefüllt (vergl. Wanda von Sacher-Masoch „Meine Lebensbeichte").

Im realen Leben besonders bedeutsam äussern sich diese alles überwältigenden Neigungen und Ideen da, wo sie sich auf rechtliche Verhältnisse beziehen, also bei jenen Querulanten, die einzig von dem Gedanken an das vermeintlich ihnen zugefügte Unrecht erfüllt sind und ihr ganzes Leben allein ihrem Kampfe ums Recht widmen. Gefährdend greifen oft auch manche der gleichfalls hierher gehörigen verfolgten Verfolger (der persécutés persécuteurs Magnans) in das öffentliche und gesellschaftliche Leben ein. Allein beherrscht und getrieben von irgendwelchen sozialen, politischen oder sonstigen Parteiinteressen, opfern sie ihnen rücksichtslos das Wohl der anderen und der Allgemeinheit, aber auch eigene Ehre und Leben. Handelt es sich dabei um persönliche Interessen, so kommen je nach deren Besonderheit die verschiedenartigsten psychopathischen Bilder zustande. In einem Falle von Kahlbaum z. B. war es die Liebe zu einem noch unerwachsenen Mädchen, die für den Patienten

allen Lebensinhalt bildete, und die Sorge für dessen Ausbildung und sittliche Reinheit, in der er seine einzige Lebensaufgabe sah; diesem einen Gedanken ging er allein nach, und wiewohl er dadurch mit seiner Umgebung und aller Welt in schwere Konflikte geriet, strebte er rücksichtslos diesem Ziele, der Annäherung an das Mädchen, zu. Er selbst erklärte charakteristischerweise, er fühle, dass er nicht anders könne, dass in ihm eine Kraft und ein Drang lebe, gegen den er nicht anzukämpfen vermöge, und dass er eher untergehen werde, als sich zu einer Änderung seiner Ansichten oder zu einem Nachlass seiner Forderung entschliessen. —

Neben den im Gesamtaufbau und der Gesamtwirkungsweise sich kundgebenden Eigentümlichkeiten zeigt die normale Persönlichkeit nun noch andere Eigenarten formaler Natur, die vorzugsweise in zeitlicher Hinsicht zum Ausdruck kommen. Zunächst eine gewisse Beständigkeit, welche sich darin offenbart, dass die Charakteräusserungen im grossen ganzen während des Lebensablaufes und in allen Lebenslagen sich gleich bleiben. Diese Identität der Persönlichkeit, wie sie durch die Dauerhaftigkeit der seelischen Dispositionen verbürgt wird und das Wesen des Charakters im engeren Sinne (χαράττω einprägen) ausmacht, geht vielen Psychopathen völlig ab; denn mit der schon früher erwähnten ihnen eigenen Labilität der seelischen Einzelgebilde ist naturgemäss die gleiche Labilität, die gleiche Unbeständigkeit der Gesamtpersönlichkeit verbunden. Die persönliche Eigenart solcher Minderwertigen unterliegt ständigem Wechsel. Immer wieder ändert sich ihr Bild, immer von neuem umgestaltet, bieten sie sich im Ablauf des Lebens dar, oft sogar geradezu der bisherigen Wesensart widersprechend. Es erfolgen dann, trotz gleicher Lebensverhältnisse, die entgegengesetzten Äusserungen und Reaktionen: Bald klingen bei ihnen Affekte, Lust- und Unlusttöne mit ungewöhnlicher Leichtigkeit an, bald bleiben sie von allem völlig unberührt. „Sie geraten bei diesem oder jenem Anlass ganz ausser sich, um doch kurz nachher verblüffend leicht über die schwersten Verluste hinwegzukommen“ (Kraepelin). Für andere kaum fassbar, ändern sich ihre Gefühle in jeder Hinsicht: bald sind sie masslos selbstbewusst, bald kleinmütig und gebrochen, bald begeistert, bald entmutigt, bald seelisch gehoben, bald niedergedrückt, bald übertrieben eigensinnig, bald überleicht beeinflussbar. Das eine Mal legen sie kraftvolle Energie enorme Zähigkeit und sicheres Zielbewusstsein bei ihren Bestrebungen an den Tag, das andere Mal versagen sie vollständig in ungewöhnlicher Schwächlichkeit. Und ebenso leicht wechselt auch die Richtung ihrer speziellen psychischen Dispositionen. Immer wieder ändert sich ihr Standpunkt, ihre Sinnesart. Ohne eigentliches Motiv werden unterschiedslos bisherige Prinzipien, Interessen, Neigungen fallen gelassen, neue dafür aufgenommen und der Persönlichkeit einverleibt, aber auch

die Neugewonnenen müssen selbst bald wieder anderen weichen. Gegensätze lösen sich geradezu ab; der Ausschweifende, Lebenslustige wird unvermittelt weltüberdrüssig und in sich gekehrt, der fromme Gläubige zum zynischen Gottesleugner, der begeisterte Patriot zum fanatischen Anarchisten usw. Kurz, die Persönlichkeit zeigt, rein aus der pathologischen Veranlagung heraus, im kürzesten Zeitabschnitt eine erstaunlich schnelle und weitgehende Wandelbarkeit im Denken, Fühlen und Handeln, die schroff von der Beharrlichkeit des normalen Charakters absticht. Und nur darin zeigen diese pathologischen „Charakterlosen" Charakter, dass sie sich eben niemals treu bleiben. Während nun beim Normalen eine jähe Änderung der Persönlichkeit höchstens dann eintritt wenn eine schroffe Umwälzung der äusseren Lebensverhältnisse auf ihn eingewirkt hat, ist diese bei solchen Degenerierten umgekehrt nicht Ursache, sondern oftmals Folge der abnormen Charakterumwandlung.

Ihren speziellen und besonders prägnanten Ausdruck findet diese Labilität der Gesamtpersönlichkeit noch in den Beziehungen zur Aussenwelt. Die normale Persönlichkeit beweist ja ihre Beständigkeit und Festigkeit nicht nur dadurch, dass sie im zeitlichen Ablauf sich gleichbleibt, sondern noch mehr durch die Fähigkeit, auch äusseren Einwirkungen gegenüber ihre Eigenart zu bewahren. Das heisst: auf die Reize der Umwelt reagiert sie in der ihr eigenen Weise, und wo sie durch äussere Faktoren beeinflusst wird, geschieht dies in der Richtung der ihr von vornherein innewohnenden Dispositionen. Anders beim Entarteten. Im Gegensatz zu dieser Widerstandsfähigkeit des Normalen, der seine persönliche Eigenart gegen die Einflüsse der Umwelt erhält und in seinen Reaktionen durchsetzt, zeigt jener oft eine abnorme Nachgiebigkeit des Charakters. Äussere Faktoren bestimmen seine psychische Gestaltung; je nach der Besonderheit der auf ihn wirkenden Milieueinflüsse nimmt er entsprechende neue Eigenschaften an, verliert andere, trägt bald diese, bald jene Züge. So kommt es, dass die gleiche Person, etwa ein psychopathisch minderwertiger Verbrecher, von verschiedenen Seiten eine entgegengesetzte und dabei gleich richtige Beurteilung erfährt, weil er eben je nach der Lebenslage ganz verschiedene Charaktereigentümlichkeiten zeigt. Unter dem Zwange der Strafhaft z. B. erweist er sich als starrsinnig, widerspenstig, undisziplinierbar; in den weniger beengenden Verhältnissen der Irrenanstalt umgekehrt als leicht zugänglich, lenkbar, fügsam und olgsam.

Die Abhängigkeit von äusseren Einflüssen kann noch weiter gehen: Jedes neue Erlebnis, jede neue Situation, jede Veränderung in den äusseren Beziehungen zu Menschen und Dingen, ja selbst die blosse Lektüre reicht manchmal aus, aus solchem Degenerierten einen anderen Menschen zu schaffen, in ihm veränderte Gefühle, Anschauungen, In-

teressen und Neigungen zu erzeugen, und die so unvermittelt umgewandelte Persönlichkeit ist nur daran wiedererkennbar, dass neue Einwirkungen von aussen sie ebenso leicht von neuem umgestalten[1]). Eine solche ungewöhnliche Abhängigkeit von Milieueinflüssen, derart, dass sich unter anderen Lebensverhältnissen eine völlig neue Persönlichkeit darbietet, zeigt in besonderer Ausprägung die im Übermass labile hysterische Persönlichkeit, welche alle leisen Schwankungen des äusseren Lebens mit lebhaften Ausschlägen ihrer psychischen Komponenten begleitet. Ein Beispiel für viele: Eine von Fürstner geschilderte Hysterika, „die mit grossem Raffinement Betrügereien, Zechprellereien ausgeführt und unter fremden Namen in Gesellschaft einer Freundin Reisen unternommen hatte, ohne auch nur im geringsten als psychisch abnorm zu erscheinen; die von ihr Gerupften wurden durch ein ebenso liebenswürdiges wie gewandtes Wesen bestochen. In der Haft, die sie selbst herbeigeführt hatte, war sie sofort eine andere: gereizt, streitsüchtig, wechselnd in der Stimmung, bald deprimiert, mit Suicid drohend, bald ausgelassen, frech, lügend und intriguierend". — Es kann also die gleiche degenerative Person das eine Mal als exquisit psychopathisch erscheinen, das andere Mal ziemlich der Norm sich annähern, und lediglich von der Gunst oder Ungunst der äusseren Verhältnisse hängt es ab, nach welcher Seite hin der überstarke Ausschlag erfolgt: unter ungünstigen Lebensbedingungen tritt gewöhnlich eine stärkere Desequilibration der psychischen Gesamtverfassung ein, die sich etwa durch überschwengliches Gefühlsleben, masslose Selbstüberschätzung, phantastische Anschauungen und überspannte Neigungen kennzeichnen kann; — umgekehrt, im günstigen, ruhigen Lebenskreise kommt wieder ein relativ harmonisches Gleichgewicht der seelischen Elemente zustande mit massvoller Gefühlsbetätigung, richtiger Selbsteinschätzung, kritischem Ausgleich der extremen Ideen und Dämpfung der übertriebenen Neigungen. Auch hier sei wieder an die Einflüsse der Haft erinnert, die in weitgehendster Weise psychopathische Charaktere umgestalten: Menschen, die im Durchschnittsmilieu leidlich unauffällig sich erweisen und

[1]) In das Gebiet abnormer Beeinflussbarkeit der Persönlichkeit darf man vielleicht zum Teil auch eine schon in anderem Zusammenhange erwähnte und in andere Beziehung gebrachte Erscheinung rechnen: nämlich die Leichtigkeit, mit der äussere Zufälligkeiten gewisse Dispositionen der Persönlichkeit bestimmen und festlegen. Es sei speziell noch einmal an das Zustandekommen abnormer sexueller Triebrichtungen (insbesondere homosexueller) erinnert, wo die zunächst indifferente psychosexuelle Anlage durch ein Erlebnis, an das sich die geschlechtliche Erregung zufällig knüpfte (vor allem also durch Vorkommnisse mit Personen gleichen Geschlechts), nun definitiv in bestimmter Richtung fixiert wird. Hierher darf man wohl auch die Tatsache bringen, dass Entartete ungewöhnlich leicht auf ganz zufällige Anlässe hin (insbesondere Verführung) in Neigungen bestimmter Art verfallen, von denen sie dann nicht mehr frei zu kommen vermögen (Trunk-, Morphiumsucht etc.).

psychisch sich vom Normalen nicht weiter abheben, bieten in der Strafanstalt Charakterbilder von erschreckender pathologischer Höhe: wahnhaftes Misstrauen gegen die Umgebung, dauernde querulatorische Erregtheit, ständige affektive Geladenheit und masslose Gereiztheit, die jeder Disziplin spotten. — Über das natürliche Mass hinausgehende Steigerungen in der Ausprägung der psychopathischen Eigenart treten übrigens besonders leicht und gern bei Degenerierten auch dann auf wenn die Milieueinflüsse so geartet sind, dass sie ihren abnormen Wesenszügen reichliche Nahrung geben. So kommen etwa querulatorische Tendenzen, wie wiederholt angeführt, besonders leicht und stark in der Haft, hypochondrische etwa während einer Epidemie zur Ausbildung, und ihre phantastischen Neigungen erreichen eine besondere Höhe, wenn sie in entsprechende Verhältnisse (z. B. ein schwindelhaftes berufliches Milieu) hineingetrieben sind.

Für alle solche Entartete, bei denen die Einwirkungen der Umwelt so weitgehend Ausprägung und Gestaltung ihrer pathologischen Wesensart bestimmen, hat die Wahl des Milieus eine noch viel weittragendere Bedeutung als für den Normalen. Eben deshalb ist oft genug die Entmündigung für sie eine Wohltat, denn dann hat man es in der Hand, eine Umgebung ihnen anzuweisen, die möglichst wenig Raum für die Entfaltung ihrer psychopathischen Natur gewährt.

Schliesslich gibt es seelisch Belastete, in deren Handlungen und Verhalten überhaupt nur noch der Einfluss äusserer Faktoren zutage tritt; eine bestimmte psychische Eigenart ist an ihnen nicht mehr erkennbar, denn was sie jedesmal denken, fühlen und tun, ist lediglich auf die Personen und Verhältnisse der Umwelt zurückzuführen. Diese geben ihren Äusserungen das charakteristische Gepräge; Anregungen, Anreize, Verlockungen und Verführungen, die von diesen ausgehen, bestimmen ihre Handlungsweise und Lebensführung. Durch solche pathologische Bestimmbarkeit der seelischen Vorgänge ausgezeichnet sind vorzugsweise jene Entarteten, die Kraepelin „Haltlose“ nennt. Menschen von mangelhafter Beständigkeit des Gefühlslebens und Beharrlichkeit der Willensantriebe, haben sie keine bestimmten festgelegten psychischen Dispositionen zu eigen und können deshalb ihr Verhalten nicht wie andere nach ihnen speziell zukommenden, feststehenden inneren Motiven regeln. „Was er oder sie werden,“ sagt Pelman, „ist mehr Sache des Zufalls, und es wächst die Wahrscheinlichkeit für das defekte Individuum Alkoholist, Vagabund, Verbrecher und Prostituierte zu werden, je schlechter es äusserlich und besonders in erziehlicher Beziehung gestellt war“. Sie sind eben lediglich ein Spielball äusserer Zufälle und werden daher willenlos vom Leben hin- und hergeworfen. Und so hängt es denn auch vom Zufall ab, wo und wie sie ihr Leben beschliessen, ob in der Heimat unter geordneten Verhältnissen, ob im Ausland ver-

schollen (Fremdenlegion!), ob auf der Landstrasse oder im Zuchthaus verkommen, oder endlich ausgeschaltet aus dem Lebensgetriebe in der Irrenanstalt.

Den Höhepunkt der pathologischen Beeinflussbarkeit durch äussere Einwirkungen bedeutet es schliesslich, dass bei Degenerierten schon auf geringfügige Anlässe hin eine Störung des seelischen Gleichgewichts, eine Beeinträchtigung der charakteristischen psychischen Durchschnittsverfassung der Persönlichkeit erfolgt.

Die normale Persönlichkeit besitzt die Fähigkeit sich gegenüber den äusseren Einwirkungen zu behaupten. Ohne dass die Gleichgewichtsverhältnisse im Persönlichkeitsverbande irgendwelche Störung erfahren, verarbeitet sie den äusseren Reiz, nimmt das Erlebnis mit der ihm zukommenden Gefühlsbetonung als neuen Bestandteil in sich auf. Im Gegensatz hierzu wird beim Psychopathen auf die gleichen, oft sogar auf schwächere Reize hin die seelische Einstellung, in der sich die Persönlichkeitselemente während der Durchschnittsverfassung befinden, gestört, die durchschnittliche Funktionsbetätigung der Gesamtpersönlichkeit mehr oder weniger erheblich verschoben. — Leichtere Grade einer solchen vorübergehenden Gleichgewichtsschwankung findet man bei vielen seelisch Minderwertigen schon unter alltäglichen Lebenseinwirkungen. Sie geraten ungewöhnlich leicht aus der Fassung, nämlich aus jener bestimmten Fassung, in welcher sonst in der Durchschnittslage die Persönlichkeitsbestandteile zusammengehalten werden. Ganz gleichgültige, gegenwärtige oder kommende Ereignisse, ein Besuch, eine beabsichtigte Reise und dergleichen, rufen eine derartige gemütliche Erregung ohne Ausgleich hervor, dass der ruhige, sichere Ablauf der psychischen Betätigungen in Frage gestellt, das Gleichmass und die Ordnung der seelischen Vorgänge beeinträchtigt wird. Diese Belasteten, welche durch die geringsten Änderungen ihrer Lebensverhältnisse aus dem Gleichgewicht gebracht werden, übrigens auch dann, wenn diese für sie günstig, lustvoll sind, deren Seelenleben bei jedem neuen Reize in störende Schwingungen gerät, sind den natürlichen Wellenbewegungen des äusseren Geschehens nicht gewachsen. Sie meiden daher ängstlich alle, auch lustbetonte Lebensreize und verzichten lieber auf jeden Lebensgenuss, als dass sie sich durch den Reichtum äusserer Beziehungen ständig aus der psychischen Ruhelage bringen lassen.

Erfolgen stärkere seelische Erschütterungen und damit stärkere Ausschläge, so treten gewöhnlich Störungen derart auf, dass an Stelle der bisherigen Gleichgewichtsverhältnisse nun einzelne, durch die Besonderheit des Reizes herausgehobene Komponenten überstark und überlange zur Geltung kommen, die übrigen Bestandteile der Persönlichkeit dagegen vollkommen ausgeschaltet werden. Und erst langsam und

allmählich gleicht sich alles wieder aus. Von ihren Affekten, ihrer Depression, ihrer Verzweiflung werden diese Naturen überwältigt. Unlustzustände von übertriebener Höhe und Dauer bemächtigen sich ihrer selbst auf Einwirkungen, welche das Seelenleben des Normalen nicht stärker tangieren[1]). Besonders gern kommt zu einer schweren, nachhaltigen, alles beherrschenden Verstimmung, die mit Angst und Unruhe, mit einer völligen Fassungslosigkeit einhergeht, die sich gegen jede Hoffnung, jeden Trost, jeden beruhigenden Einfluss der Umgebung gänzlich unzulänglich erweist und unter dem Wegfall aller Hemmungen bald in planlosem Umherschweifen, bald in sinnlosen Exzessen, bald endlich im Selbstmord ihre Befreiung sucht[2]).

Schliesslich können manchmal ungünstige Lebenseinwirkungen, die mit gemütlichen Erregungen einhergehen (materielle Sorgen, Todesfälle, eheliche Zerwürfnisse und dergleichen), die psychische Durchschnittsverfassung gänzlich aufheben und die Persönlichkeit in ihrer bisherigen Zusammensetzung völlig zerstören. Es tritt dann — und zwar meist auch nur vorübergehend — an Stelle des Komplexes der psychopathischen Persönlichkeit ein rein psychotisches Gebilde beherrschend hervor (in dem Sinne, wie es am Anfang dargelegt wurde). Das heisst also: auf äussere seelisch erschütternde Anstösse hin erkrankt die psychisch abnorme Person an akuter Geistesstörung. Vorwiegend, wenn auch nicht ausschliesslich, ist es die Haft mit ihren vielgestaltigen Schädlichkeiten, die bei solchen psychisch widerstandslosen und anfälligen Naturen das schon im Durchschnittszustande höchst labile Gleichgewicht nun vollends umwirft und auf den anomalen Grundzustand eine ausgesprochene Psychose aufpflanzt[3]).

Wenn man nun im Hinblick auf diese ungewöhnliche Labilität und Beeinflussbarkeit psychopathischer Naturen deren ganzes Verhalten

---

[1]) Erst kürzlich hat Friedmann (Deutsche med, Wochenschr. 1908) auf hierhergehörige Fälle hingewiesen, wo bei psychopathischen Frauen unter dem seelischen Drucke der Schwangerschaft ein solcher Verlust des psychischen Gleichgewichtes erfolgte.

[2]) Übrigens ist diese leicht eintretende und nachhaltige Erschütterung des psychischen Gleichgewichtes unter erschwerten Lebensbedingungen, wenn auch häufig auftretend, so doch bei Belasteten keineswegs das Selbstverständliche. Und das ist nicht wunderbar; wie bei ihnen überhaupt die grössten Gegensätze bestehen, so findet sich umgekehrt auch einmal eine ungewöhnliche Widerstandsfähigkeit gegenüber den Anstössen des Lebens, so dass sie gerade da ihr seelisches Gleichmass kraftvoll bewahren, wo der Normale vom Sturm der psychischen Erschütterungen umgeworfen wird.

[3]) Viele hierhergehörige Fälle, wo derartige zur Geisteskrankheit besonders disponierte Entartete unter den mannigfachen Erregungen, wie sie Untersuchungs- und Strafhaft mit sich bringen, seelisch zusammenbrachen, finden sich in meinem Buche über „Psychosen mit Wahnbildung und wahnhafte Einbildungen bei Degenerativen“ (Halle 1908).

im Ablauf des Lebensganges betrachtet, so kennzeichnet sich dieses durch eine Erscheinung, die man vielleicht am treffendsten als Mangel an Konstanz und Kontinuität im seelischen Geschehen bezeichnen kann. Während alle aufeinander folgenden psychischen Äusserungen des Normalen eine gewisse Übereinstimmung und inneren Zusammenhang zeigen, wie sie sich eben als Ausdruck der im Zeitablauf sich relativ gleichbleibenden Persönlichkeit ergeben, besteht beim Degenerierten infolge der Labilität der Persönlichkeitselemente ein solcher Zusammenhang und innerer Übergang zwischen den Einzeläusserungen häufig nicht. Die Persönlichkeit tritt vielmehr immer wieder mit veränderten psychischen Tendenzen den Dingen gegenüber und wird oft genug in ihrer Betätigung lediglich von den wechselnden äusseren Faktoren bestimmt. Daher fehlt ihrer ganzen Verhaltungs- und Handlungsweise, wenn man die Einzelheiten der Reihe nach überblickt, die Folgerichtigkeit und Konsequenz. Der Lebensgang solcher Entarteten ist eben nicht wie der des Normalen in seiner Richtung von vornherein durch bestimmte, sich gleichbleibende psychische Dispositionen festgelegt, in seinen Einzelabschnitten nicht zusammengehalten durch den gemeinschaftlichen Ausgangspunkt der gleichen Persönlichkeit, sondern allenthalben ohne Stetigkeit, Gleichmass und Einheitlichkeit, wechselnd und unzusammenhängend, regellos und unberechenbar. Bald bestimmen unversehens äussere Zufälligkeiten, bald unmotivierte innere Regungen seine Richtung. Unvermittelt treten die verschiedensten psychischen Tendenzen auf, wechseln ab, durchkreuzen sich, schlagen ins Gegenteil um. „Zwischen die wechselnden Anläufe ohne Plan, Ziel und Vollendung schieben sich plötzliche Triebhandlungen, unsinnige Reisen, überstürzte Verlobungen, Wechsel der Stellung oder des Berufes, Selbstmordversuche.“ (Kraepelin).

Hinzu kommt noch ein Weiteres, wodurch die Identität und Einheitlichkeit der im Zeitablauf sich darbietenden Persönlichkeit, die Gleichartigkeit und der innere Zusammenhang ihrer Äusserungen noch erheblicher beeinträchtigt wird. Handelte es sich bisher im wesentlichen um psychologisch fassbare Erscheinungen, so gesellen sich ihnen nun Vorgänge bei, die sich zwar gleichfalls im Seelenleben kundgeben, Ursprung und Wurzel aber im organischen Geschehen, in der pathologischen Organisation haben und daher dem psychologischen Verständnis nicht mehr zugänglich sind. Es treten nämlich ganz von selbst, aus rein innerer Notwendigkeit — also ohne jeden äusseren Anstoss oder psychischen Anlass — Änderungen in der Gestaltung der Persönlichkeit und ihrer Betätigung auf. So kann man vielfach ein zeitweises Schwanken in der Ausprägung psychopathischer Charakterzüge beobachten, ein wechselndes An- und Abschwellen der seelischen Eigenart. Das lässt sich ganz unverkennbar bei vielen phantastisch veranlagten Naturen nachweisen,

wo es in einem bald gemässigten, bald ausgesprochen hochstaplerischen äusseren Verhalten zutage tritt. Manchmal scheint sogar eine gewisse Regelmässigkeit, eine gewisse Periodizität zu bestehen. Es lösen sich z. B. bei einzelnen Degenerierten Zeiten stärkerer seelischer Erregtheit und innerer Unruhe, die äusserlich mit grosser Unrast, Ruhelosigkeit und lebhafter Vielgeschäftigkeit einhergehen, mit Phasen ab, in denen die Person ein grösseres seelisches Gleichmass, grössere Stetigkeit an den Tag legt, in den bestehenden Lebensverhältnissen ausharrt und sich wohlfühlt. „Ein undeutliches periodisches Steigen und Fallen der die Lebensweise regulierenden psychischen Erscheinungen ist erkennbar. Zeiten, in denen er sich aufzuraffen versucht und aushält, wechseln mit solchen besonders unsteten Wanderns und abrupten Verlassens einer Stellung ab," so charakterisiert Siefert einen Dégénéré unter seinen Gefangenen. Diese unmotivierten Schwankungen in der Ausprägung psychopathischer Züge muss man kennen, sonst wird man leicht geneigt sein, da böse Absicht zu wittern, wo einem das pathologische Wesen eines Entarteten (etwa zum Zwecke der Entmündigung oder Anstaltsüberweisung) in viel krasseren Farben von Angehörigen geschildert wird, als man es selbst augenblicklich zu sehen bekommt. — In das gleiche Gebiet der organisch bedingten Schwankungen der seelischen Eigenart fallen jene von selbst sich einstellenden periodischen Änderungen der Lebensstimmung, wie sie nach Art einer Wellenbewegung den ganzen Lebensgang mancher Psychopathen begleiten, länger dauernde Zustände gehobener Stimmung mit erhöhter Lebensfreudigkeit, Leichtlebigkeit, Genussucht und gesteigertem Tätigkeitsdrang, denen immer wieder ebensolche Zustände depressiver Gemütslage mit anscheinender Ernüchterung und ausgesprochener Unlust an all und jedem nachfolgen.

Noch durch andere psychische Tendenzen wird die Kontinuität der Persönlichkeit unterbrochen. Gleichfalls aus der Tiefe der pathologischen Organisation auftauchend, sind sie oft genug dem eigentlichen Wesen der Person völlig fremd und stehen in keinerlei Zusammenhang mit der sonstigen Persönlichkeit: So manche unwillkürlich und ohne Motiv sich aufdrängenden abnormen Neigungen, Impulse, Befürchtungen usw.[1]). Koch hat auf derartige unabhängig von der persönlichen Eigenart auftretende „Anwandlungen" der verschiedensten Form hingewiesen, hypochondrische, weltschmerzliche, Eifersuchtsanwandlungen und dergleichen, welche stoss- und schubweise sich einstellen und oft regelmässig wiederkehren. — Auch schwerere psychopathische Zustände schieben sich vielfach zwischen die zusammenhängenden und -gehörigen Persönlichkeitsbetätigungen und

[1]) Es handelt sich dabei keineswegs um Zwangsvorgänge, die ja hier überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Verkannt soll allerdings nicht werden, dass jene unwillkürlich sich aufdrängenden Regungen den letzteren recht nahestehen, ja, es scheinen auch Übergänge zwischen beiden zu existieren.

zwar ebenfalls in mehr oder weniger gleichmässigen Zeiträumen. Meist handelt es sich dabei um ausgesprochene Änderungen der Gemütslage, vor allem um Verstimmungszustände. Länger anhaltende Gefühlsverfassungen ausgeprägtester Unlust, die in verschiedenster Weise als Heimweh, Vereinsamungsgefühl und ähnl. empfunden werden, oft von unerträglicher Angst und Unruhe begleitet, sich in folgenschweren Handlungen entladen, für welche man in der psychischen Durchschnittsverfassung keine Motive findet (sinnloses Davonlaufen von Schülern, Fahnenflucht oder Selbstmord beim Militär, Brandstiftung oder Kindesmord, um aus der Dienststelle freizukommen). Und endlich erfolgt sogar oft genug, und zwar ebenfalls aus organischen Ursachen, eine völlige Unterbrechung der sonst durch die sich gleichbleibende Persönlichkeit aufrecht erhaltenen psychischen Zusammenhänge, wenn eine Geistesstörung den Persönlichkeitskomplex vorübergehend aufhebt. Auch diese Geistesstörungen, welche vielfach von selbst, aus innerer Notwendigkeit auftreten, (wie die ziemlich periodisch einsetzenden Phasen des hierhergehörigen Stimmungsirreseins, der manisch-melancholischen Psychose charakteristisch beweisen), oder aber durch physiologische Vorgänge (z. B. die Menstruation, die Pubertät), oder endlich durch die angeführten äusseren Anstösse ausgelöst sein können, auch sie wirken wie alle anderen episodischen pathologischen Zustände im Sinne einen Störung der Kontinuität und Konstanz der Persönlichkeitsbetätigung, im Sinne einer abnormen Funktionsweise der Gesamtpersönlichkeit während des zeitlichen Ablaufs.

Versucht man nun noch einen weiteren umfassenderen Überblick über das Leben solcher Psychopathen zu gewinnen, indem man zur Vervollständigung des Bildes ihre ganze seelische Entwickelung mitheranzieht, so erhält man auch für diese Erscheinungsfolge die gleiche Ungleichmässigkeit, Regellosigkeit und Zusammenhangslosigkeit.

Was die Kindheit dieser Belasteten augeht, so pflegt ihre pathologische Eigenart in dieser Zeit im allgemeinen weniger auffällig zu sein, weil schon in der Breite des Normalen diesem Alterstypus Labilität der seelischen Gebilde, Disharmonie in ihrer Zusammensetzung und Mangel an Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Gesamtpersönlichkeit zu eigen ist. Immerhin zeigen auch da schon manche von ihnen ausgeprägte pathologische Eigentümlichkeiten (z. B. übermässige Reizbarkeit, Neigung zu trüber Verstimmung) oder verraten sich durch irgendwelche psychischen Sonderzüge dem kundigen Auge als Sprossen eines entarteten Stammes und künftige Träger eines abnormen Charakters. So etwa jene ungewöhnlichen „Muster-Kinder“, die träumerischen, stillen, von den Altersgenossen sich fernhaltenden Knaben, nach Sanders schönem Worte: die Freude der Mutter und deshalb später um so mehr ihr tiefster Schmerz.

Und nun die Weiterentwickelung. Auch sie vollzieht sich in diesem Lebensabschnitt abnorm, sie geht beim Belasteten im Verhältnis zum Normalen ungleicher, unregelmässiger und sprunghafter vor sich; sie verläuft in Schüben, mit Stillständen und Unterbrechungen, ist im Tempo bald übermässig verlangsamt, bald beschleunigt. Die Entwickelung der Persönlichkeit im ganzen ist dabei eine unharmonische, insofern sie sich nicht für alle Teile gleichmässig vollzieht, vielmehr einzelne sich früh und schnell, andere langsam und spät ausbilden. Daher gerade psychopathische Kinder durch frühzeitiges Hervortreten mancher Eigenschaften überraschen. Ganz abgesehen von der vorzeitigen Entwickelung einzelner hervorragender Fähigkeiten, die mehr auf intellektuellem Gebiete liegen und daher hier weniger in Betracht kommen, den einseitigen (mathematischen, sprachlichen und ähnlichen) Begabungen und Talenten der Wunderkinder, finden sich bei ihnen auch Züge, die eine Frühreife des Charakters beweisen, insofern sie sich sonst nur aus dem fertigen Gefühlsleben des Vollentwickelten ergeben und dem kindlichen Vorstellungskreise fremd zu sein pflegen, etwa pessimistische Weltanschauungen, philosophierende Grübeleien, übertriebene Selbstbeobachtung mit stark hypochondrischer Tendenz, auf sexuelle Dinge gerichtete Gefühle und Gedankengänge und anderes mehr. Vorzeitige Reife ist eben, gerade so wie Zurückbleiben und verspätete Ausbildung, als Degenerationserscheinung anzusehen[1]).

Auch nach der Kindheit ist die Folge seelischer Vorgänge bei Degenerativen stärkeren Schwankungen unterworfen, denen gleichfalls Faktoren der pathologischen Organisation zugrunde liegen. So treten bei ihnen die auch dem Normalen eigenen, an gewisse Lebensabschnitte gebundenen physiologischen Steigerungen psychischer Eigentümlichkeiten stärker ausgeprägt hervor, so dass in solchen Lebensstadien die Desequilibration der psychopathischen Persönlichkeit einen besonders hohen Grad erreicht. Fast regelmässig lässt sich dies an der Pubertät der Entarteten nachweisen. Individuen, die später vielleicht nicht einmal übermässig auffallen, geben in dieser Zeit durch Überschwang des Gefühls, Labilität der seelischen Gebilde, übertriebene Ich-Betonung, übermässige Phantasieentwickelung u. a. m., das typische Bild einer disharmonischen Persönlichkeit ab[2]). — Umgekehrt scheint im Rück-

[1]) Die spät einsetzende seelische Reifung tritt besonders bei Konrad Ferdinand Meyer hervor, der ja ein ausgesprochener Psychopath war.

[2]) Es darf aber eben nicht vergessen werden, dass schon in der Norm der psychische Alterstypus der Pubertät sich ähnlich äussert. So hebt z. B. Siemerling als Wesenszüge dieser Entwickelungsepoche hervor: das Auftreten phantastisch unklarer Regungen, Anwandlungen von Selbstschmerz, Schwanken zwischen starkem Selbstgefühl und Selbstverniedrigung, bezw. Verachtung. Ähnlich charakterisiert Emminghaus die Lebensperiode zwischen Pubertätsentwickelung und vollendetem 18. (bezw. 20. Jahre) als eine solche exzentrischer Geistesverfassung, in welcher die Phantasie noch sehr

bildungsalter eine Verflachung der psychopathischeu Eigenart einzutreten. Wenigstens konnte ich mich in den Fällen, wo der Lebensgang sich über Jahrzehnte hinweg überblicken liess, des Eindrucks nicht erwehren, dass zugleich mit dem allgemeinen Rückgang der körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Kräfte auch eine entsprechende Einbusse im abnormen Gefühlsleben, eine Abschwächung der pathologischen Charakterzüge (Abnahme der masslosen Reizbarkeit, des phantastischen Überschwangs, der antisozialen Neigungen etc.) erfolgt war. Allerdings lässt sich nicht verhehlen, dass all diese Personen eine jahrelange Straf- oder Irrenanstaltsinternierung hinter sich hatten, dass also ebensogut der nivellierende Einfluss eines ständig gleichen Milieus von seltener Einförmigkeit diese endgiltige Herabminderung der psychopathischen Züge verursacht haben konnte.

In diesem Zusammenhange müssen endlich noch gewisse mehr in das psychologische Gebiet fallende Gesetzmässigkeiten der Entwickelung angeführt werden, welche die Ausbildung der Persönlichkeit zum Charakter und dessen Weiterbildung betreffen. Auch diese psychischen Vorgänge, die beim Normalen ziemlich regelmässig statthaben, erweisen sich bei solchen Belasteten als gestört. Zunächst kommt es infolge der pathologischen Labilität des Seelenlebens meist überhaupt nicht zugleich mit der körperlichen Reifung zu einer eigentlichen Charakterentwickelung, d. h. zur Festlegung bestimmter ein für allemal richtunggebender Dispositionen. Sodann bleibt aber auch späterhin — aus dem gleichen Grunde — die sonst nach Festlegung des Charakters unter dem Einflusse des Lebens („im Strome der Welt") sich vollziehende Weiterbildung im Sinne der persönlichen Eigenart aus. Es fehlt also jener Ausbau des Charakters, jene Erweiterung, Vertiefung und Festigung der persönlichen Dispositionen, wie sie sonst durch den Niederschlag der gewonnenen Erfahrungen und Erlebnisse zustande kommen, daher an diesen Entarteten in der Jugend die Einflüsse der Erziehung und des guten Beispiels fruchtlos abprallen, daher sie auch, herangewachsen, durch die bitteren Erkenntnisse nicht reifer werden, welche die Schule des Lebens ihnen aufzwingt.

Nachdem diese Darstellung, um den Zusammenhang nicht zu zerreissen, über die blosse Charakterisierung der psychopathischen Gesamt-

lebendig, die Vernunft aber noch äusserst schwach entwickelt sei. Für diesen „Zustand entwickelungsgeschichtlicher Selbstüberschätzung" ist nach ihm Mangel an Kritik gegenüber momentanen Konzeptionen, aufflackernden Wünschen und Plänen, ein oft sich einnistender und selbstgefällig gepflegter Hang zum Absonderlichen, der romantisch überspannte Zug des Denkens und Fühlens bezeichnend, also Züge, die beim Vollentwickelten als psychopathisch angesprochen werden müssten.

persönlichkeit hinausgegriffen und bereits auch die formale Eigenart ihres ganzen Lebensganges wiedergegeben hat, jene Störungen in der Folge des seelischen Geschehens, wie sie sich vorwiegend — wenn auch nicht ausschliesslich — bei den abnorm labilen, beeinflussbaren und in ihrer Gleichgewichtslage schwankenden Entarteten abspielen, muss nunmehr noch einmal zurück- und auf andere Formen degenerativer Gesamtanlage des Charakters eingegangen werden.

Was die Erscheinungen entgegengesetzter Veranlagung: abnorme Starrheit, Unnachgiebigkeit und Festigkeit der Gesamtpersönlichkeit angeht, so treten diese gegenüber den eben gekennzeichneten psychopathischen Eigenheiten an Häufigkeit und Bedeutung soweit zurück, dass eine kürzere Besprechung für sie ausreicht.

Der pathologische Eigensinn mancher Degenerativer kann als die typische Eigenschaft gelten, an welcher die Besonderheit einer solchen seelischen Beschaffenheit, die Unzugänglichkeit für äussere Einwirkungen, das Verharren in den einmal wachgerufenen psychischen Tendenzen, ohne dass diese bestehenden Gefühls- und Willensdispositionen jeweils eine den wechselnden Verhältnissen entsprechende Umstimmung erfahren, charakteristisch hervortritt. Können nun in einzelnen Fällen die psychischen Äusserungen, an denen der abnorm ausgebildete Eigensinn sich durchsetzt, unter sich variieren, so findet sich in anderen diese degenerative Eigenart so ausgeprägt, dass auch diese Äusserungen stets die gleichen bleiben: Die Charakterbestandteile sind eben ein für allemal fixiert und verbleiben im Laufe des Lebens unverändert und unbeeinflussbar. Sie erfahren weder jene spontanen allmählichen Umwandlungen, wie sie innere Momente, die verschiedenen Entwickelungsstadien der Lebensalter mit sich bringen, noch jene Umgestaltung und Reifung, welche durch äussere Faktoren, Erfahrungen und Erlebnisse herbeigeführt werden. Und während bei jenen Psychopathen von labiler seelischer Organisation die äusseren Einwirkungen alles, feststehende innere Dispositionen dagegen gar nichts bedeuten, sind hier umgekehrt jene einflusslos und nur die übermässig fixierten Tendenzen der Persönlichkeit massgebend. Infolge der Starrheit und Unbeeinflussbarkeit der Gefühlstöne sind ihre Anschauungen ein für allemal festgelegt, verknöchert und dem umgestaltenden Einflusse der ständig sich ändernden Umwelt nicht zugänglich; mit Verbohrtheit und unnachgiebiger Hartnäckigkeit halten sie an ihren Prinzipien, mit Starrsinn an ihren Bestrebungen fest; mit Zähigkeit verharren sie in ihren Neigungen und Abneigungen wie in allen ihren Wertungen. Unempfänglich für jede Belehrung und Aufklärung und unzugänglich für die ihrer Auffassung widersprechenden Tatsachen und Erfahrungen, sind sie nicht nur ausserstande, zu einem anderen Standpunkt zu gelangen, sondern auch unfähig, einen solchen überhaupt zu verstehen und daher intolerant

gegen Andersdenkende. Sind ihre unbeweglichen, ständig sich gleichbleibenden Gefühle zugleich von ungewöhnlicher Intensität, so werden sie unnachgiebig zum Handeln gedrängt, und es kommt dann ihre seelische Unzugänglichkeit und Unbeeinflussbarkeit auch darin zum Ausdruck. Sie verfolgen fanatisch das einmal gesetzte Ziel und suchen, ohne Rücksichten in der Wahl ihrer Mittel („über Leichen hinweg") und ohne den bestehenden Verhältnissen und den besonderen Anforderungen des wirklichen Lebens Rechnung zu tragen, sich auf jede Weise auf dem eingeschlagenen Wege durchzusetzen. Und so wenig auf natürlichem Wege beeinflussbar ist ihr Fanatismus, dass Erschwerungen ihres Handelns, Hindernisse, Misserfolge und selbst persönliche Schädigungen sie vom gesteckten Ziele nicht abzubringen vermögen, sondern im Gegenteil ihren inneren Drang, ihr Streben noch steigern. So gibt sich denn in allen Lebenslagen immer wieder nur ihre starre, unwandelbare Persönlichkeit kund. Da nun die lebendigen Beziehungen zur Umwelt ihre fixierte pathologische Anlage in keiner Weise zu beeinflussen und zu modifizieren vermögen, und da die mannigfaltigen Anreize des beweglichen Lebens in ihnen stets nur die gleichen, feststehenden Reaktionen hervorrufen, so besteht infolge der Unnachgiebigkeit der Persönlichkeit ein schroffes Missverhältnis zwischen ihren inneren Dispositionen und den Anforderungen der Aussenwelt, denen sie sich nicht zu fügen vermögen, und schwere Konflikte und Zusammenstösse (z. B. beim Militär) sind unvermeidlich.

Wie sich nun im einzelnen das konkrete Bild so gearteter Persönlichkeiten gestaltet, hängt naturgemäss von ihrer sonstigen Eigenart, von den Besonderheiten der seelischen Anlage ab. Vorwiegend sind es Personen mit bestimmten einzelnen, ausgeprägt hervortretenden Charakterzügen, an denen diese starre, unbeugsame und unnachgiebige Gesamtpersönlichkeit sich offenbart. Und so finden sich denn hier vor allem jene schon früher charakterisierten Psychopathen wieder, bei denen eine einzige Komponente über die Gesamtheit der übrigen überwiegt. Sie sind es, deren seelisches Leben dauernd und unveränderlich, unbeeinflusst vom Wandel der Umwelt und der Zeit, vom gleichen psychischen Komplex beherrscht wird; mag sich dies nun, wie beim Querulanten, in unnachgiebigem Rechtsgefühl, in starrer Unbelehrbarkeit und in zäher, unbeirrbarer Verfolgung der vermeintlichen Rechtsansprüche äussern, mag es in sonstigem, unbeugsamen Fanatismus beim Verfechten und Durchsetzen von Prinzipien und Bestrebungen irgendwelcher Art (religiöser, politischer, sozialer u. dergl.) zutage treten. In gewisser Hinsicht darf man hierher auch die konstitutionell hypochondrischen Naturen rechnen, für die nur ein unvergängliches, unbeeinflussbares Lebensinteresse existiert, das Wohl des eigenen Körpers, dem sie unter allen Lebensverhältnissen ihre stete Beschäftigung und unablässige Besorgnis widmen

Können nun auch die persönlichen Eigentümlichkeiten dieser Belasteten im grossen ganzen als fixiert, starr und unbeeinflussbar gelten, so ist doch damit noch nicht gesagt, dass diese Wesenszüge in gleicher Ausprägung von jeher bestanden und in gleicher Intensität auch dauernd bestehen bleiben. Vielmehr lassen sich auch bei ihnen gewisse Schwankungen, Nachlässe und Steigerungen nachweisen, die teils spontan, teils unter dem Anstoss äusserer Einflüsse auftreten. Damit werden zugleich diese Degenerierten jenen ganz anders veranlagten Entarteten von labiler Gesamtverfassung näher gerückt. So kommt z. B. die abnorme Starrheit und Unnachgiebigkeit der Persönlichkeit erst richtig zur Ausbildung, nachdem ein stärker erregendes Erlebnis die entsprechenden psychischen Tendenzen zu voller Entwickelung gebracht hat, ein Rechtsstreit etwa querulatorische, ein Unfall hypochondrische. Und nun erst bleibt der einmal machtvoll ausgeprägte psychische Komplex fixiert und unbeeinflussbar im seelischen Leben bestehen, wie dies sich oft genug an der Lebensgeschichte von Querulanten und durch Unfälle psychisch beeinflusster Psychopathen nachweisen lässt. — Ebenso tritt die Hartnäckigkeit und Unnachgiebigkeit ihrer psychischen Dispositionen in besonderem, gesteigertem Masse erst unter ungünstigen Lebenseinwirkungen hervor, wenn diese eben derart sind, dass sie die betreffenden Anlagen fördern, wie z. B. eine Verurteilung oder die Haft die querulatorischen. Und schliesslich kann auch bei ihnen die Kontinuität der sonst so wenig veränderlichen Persönlichkeit vorübergehend eine Unterbrechung erfahren, wenn unter dem Druck seelisch erregender Verhältnisse oder auch spontan ausgesprochene psychopathische Zustände sich einstellen.

Überblickt man nun nochmals den Lebensgang all der geschilderten Minderwertigen, so erkennt man, dass dieser selbst pathologisch verläuft. Ständig pendeln sie, wie es einmal ausgedrückt wurde, auf der Grenzlinie zwischen Gesundheit und Krankheit hin und her, sich nur mit Mühe im Gleichgewicht haltend und bald mehr der einen, bald mehr der anderen Seite zuneigend. Und wenn Magnan von ihnen sagt, dass ihr Leben ihre Krankheitsgeschichte ist, so hat er im doppelten Sinne recht: einmal in der Hinsicht, als ihre Krankheit, die konstitutionelle Psychopathie, eben in ihrem Lebensgange zum Ausdruck kommt, sodann aber noch insofern der Lebenslauf als solcher sich bei ihnen in pathologischer Weise abspielt; und gerade die natürlichen Reize des Lebens, welche sonst die normale Lebensbewegung des Vollwertigen zum Ausdruck bringen und fördern, lassen hier umgekehrt die psychopathische Eigenart sich herausbilden, auswachsen und sich betätigen. Ein Wort Sanders verändernd, kann man daher sagen, dass sich beim Entarteten unter natürlichen Lebensbedingungen folgerichtig die Krankheit entwickelt wie beim Normalen die Gesundheit.

Allgemeine Betrachtungen über psychopathische Persönlichkeiten.

Nachdem nun eine Fülle wechselnder psychopathischer Einzelzüge hier zur Darstellung gekommen ist und die mannigfachen Formen aufgezählt worden sind, in denen die abnorme Anlage degenerativer Individuen ihren speziellen Ausdruck findet, liegt es nahe, nachzusehen, wie sich all diese Einzeleigentümlichkeiten zu bestimmten konkreten Persönlichkeiten zusammenfügen, und festzustellen, ob sie in so konstanter und charakteristischer Weise sich verbinden, dass sich daraus bestimmte Arten psychisch abnormer Persönlichkeiten ergeben, Charaktertypen, die sich nicht nur vom Normalen, sondern auch von anderen pathologischen Charakteren ausreichend scheiden lassen.

Nun derlei Spielarten psychopathischer Wesensart, die sich durch einzelne hervorstehende Charakterzüge oder eine Kombination von solchen gut kennzeichnen, gibt es schon seit geraumer Zeit. Aus der oben gegebenen Schilderung Forels z. B. lassen sich unschwer die Haltlosen mit ihrem oberflächlichen, unbeständigen Gefühlsleben und dem Mangel fester Grundsätze, die pathologischen Schwindler Delbrücks mit ihrer überwuchernden Phantasie, die geborenen Verbrecher mit ihren hochgradigen Defekten des ethischen und altruistischen Empfindens u a. m. herauserkennen. Erschöpft ist damit der Reichtum an Formen, in welchen sich die degenerative Charakteranlage offenbart, noch lange nicht. Übertriebenes Selbstbewusstsein und übermässige gesteigerte persönliche Empfindlichkeit zeichnet die krankhaften Querulanten aus, gesteigerte Affekthöhe und masslose Reizbarkeit die pathologischen Affektmenschen, dauernd ausgeprägte gedrückte und gehobene Stimmungslage charakterisiert die konstitutionell depressiven und manischen Naturen. Die hysterischen Persönlichkeiten mit ihrem labilen, überschwenglichen Gefühlsleben, ihrer abnormen Beeinflussbarkeit und ihrer überlebhaften Phantasie gehören gleichfalls hierher. Auch ich selbst habe versucht, als solche Varietäten psychopathischer Eigenart die schon erwähnten degenerativen Phantasten[1]) herauszuheben sowie die degenerativ Verschrobenen[2]), bei denen aus abnormem Persönlichkeitsgefühl und disharmonischer Verteilung der Gefühlstöne Individuen mit massloser Selbstüberschätzung und unrichtigen (einseitigen, übertriebenen Anschauungen, Wertungen, Interessen, Neigungen etc. sich ergeben.

---

[1]) Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. 64.
[2]) Monatsschr. f. Neurologie und Psychiatrie. Bd. 21.

All dies ist nun ganz schön und hat ja auch eine gewisse Berechtigung. Besonders wird man den praktischen Wert derartiger Gliederung und Kennzeichnung psychopathischer Persönlichkeiten nicht in Abrede stellen können, insofern ihre Einordnung in eine bestimmte Krankheitsgruppe und damit ihre Anerkennung als krankhafte Zustände bei praktisch wichtigen Gelegenheiten (z. B. im Falle strafrechtlicher Begutachtung oder zum Zwecke der Entmündigung) und Laien gegenüber erleichtert wird. Aber man muss sich nur immer bewusst bleiben, dass so gut wie sonst Menschen und Dinge, so auch die pathologischen Charaktere im alltäglichen Leben sich niemals in der Reinheit und Ausprägung darbieten, wie in den wissenschaftlichen Schilderungen typischer Bilder, und dass nicht die künstlich gewonnenen Typen, sondern Übergänge zwischen den einzelnen Formen und Kombinationen der verschiedensten Art das natürlichste und häufigste sind. Deswegen wird eben eine spezielle Darstellung psychopathischer Charaktertypen immer anfechtbarer sein, als eine allgemeine Darlegung ihrer gemeinsamen Wesenseigentümlichkeiten.

Anschliessend sei hier noch einer Erfahrung gedacht, die deswegen nicht einfach übergangen werden darf, weil es sich dabei mehr um einen blossen Eindruck als einen wissenschaftlich erbrachten Nachweis handelt. Betrachtet man die psychopathischen Persönlichkeiten darauf hin, welchen Anteil die verschiedenen Geschlechter an ihnen haben, so ist für jeden, der die Prüfung an dem Material einer öffentlichen Anstalt vornimmt, unverkennbar, dass das männliche Geschlecht ausgesprochen an Zahl überwiegt, (was übrigens auch den Erfahrungen bei manchen anderen Formen psychischer Entartung entspricht). Dies könnte nun einfach an äusserlichen Zufälligkeiten liegen. Da die Männer im allgemeinen mehr als die Frauen im öffentlichen Leben stehen und daher häufigeren Reibungen ausgesetzt sind, und da die Psychopathen unter ihnen besonders leicht und oft in Konflikte geraten oder unter derem Einflusse psychisch erkranken, so wird sich naturgemäss für das männliche Geschlecht viel öfter die Notwendigkeit der Anstaltsüberweisung herausstellen. Das wird ja auch durch die Tatsache bestätigt, dass ein grosser Teil der männlichen Degenerierten im Laufe von Strafverfahren, aus Untersuchungs-, Strafhaft u. dergl. in die Irrenanstalt überführt wird. — Immerhin könnten den Häufigkeits-Unterschieden doch tieferliegende Verschiedenheiten des Wesens zugrunde liegen. Welcher Art diese sind, bleibe dahingestellt. Erwähnt sei nur, dass manche Charakterzüge beim weiblichen Geschlecht noch in die Breite des Normalen fallen, die beim reifen Manne als pathologische gelten müssen, weil eben der weibliche Charakter mit seinem Überwiegen des Gefühls, seiner grösseren Labilität, Beeinflussbarkeit u. dergl. an sich schon mehr dem psychopathischen ähnelt. — Übrigens findet man bei Frauen auch nicht diese Mannigfaltigkeit

psychopathischer Charakterformen wie bei den Männern. So lässt sich der grössere Teil weiblicher Entarteten unter die hysterisch-degenerativen Charakteranomalien bringen, auch wenn man diesen Begriff sehr eng fasst, während beim männlichen Geschlechte neben den durchaus nicht seltenen typisch hysterischen Persönlichkeiten sich noch alle möglichen anderen pathologischen Charaktere in reicher Fülle vorfinden.

Die psychopathische Eigenart sei nunmehr noch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet. Sieht man die verschiedenen Formen degenerativer Veranlagung der Persönlichkeit auf etwaige gemeinsame Züge hin an, so ergibt sich als ein ihnen allen zukommender abnormer Wesenszug, dass diese bisher nur im psychiatrischen Sinne als Entartete gekennzeichnete Individuen, sich als solche auch im biologischen Sinne charakterisieren. Samt und sonders sind sie durch die gleiche Abweichung von der normalen Artung ausgezeichnet: Ihnen allen geht mehr oder weniger die dem normalen Organismus, der normalen Persönlichkeit eigene Fähigkeit ab, durch die Funktionsbetätigung sich selbst, d. h. die bestehende körperliche oder geistige Organisation zu erhalten und zu fördern. Vor allem fehlt ihnen das in dieser Hinsicht unentbehrliche Vermögen, in zweckmässiger Weise sich der Aussenwelt anzupassen. All die verschiedenen seelischen Funktionen psychopathischer Persönlichkeiten sind vielmehr derart angelegt, all ihre Äusserungen derart gestaltet, dass sie dem Individuum nur ungenügend nützen, meist es sogar positiv schädigen.

Zunächst findet man bei pathologisch Veranlagten, wenn man vorderhand die rein psychische Seite der in Betracht kommenden Funktionen ausser acht lässt, eine Mangelhaftigkeit in physiologischer Hinsicht, eine funktionelle Minderwertigkeit. Niemals wird bei der Funktionsbetätigung jenes Optimum des Kräfteverbrauchs gewahrt, wie es unter normalen Verhältnissen durchgeführt ist: Dass nämlich jede Einzelleistung unter geringstem Kraftaufwand der Teilfunktionen einerseits und unter ausreichender Betätigung aller vorhandenen Kräfte andererseits vonstatten geht. Vielmehr leidet hier der durch eine gleichmässige, massvolle Betätigung aller Funktionen am besten geförderte Organismus ständig in seiner funktionellen Leistungsfähigkeit, indem allenthalben teils ein Übermass der Inanspruchnahme und damit abnormer Kräfteverbrauch, teils ein Mindermass und daher unzulängliche Ausbildung und ungenügende Kräftigung der Funktionen besteht.

Eine weitere Schädigung erfährt sodann die Gesamtpersönlichkeit — und das ist das Wichtigere, weil hierbei speziell psychische Momente in Betracht kommen — dadurch, dass all die verschiedenen psychopathischen Eigentümlichkeiten die Beziehungen der Person zur Aussen-

welt im weitesten Umfange unharmonisch, unzweckmässig, für das Individuum ungünstig gestalten, kurz, dass durch sie die Anpassung der Persönlichkeit an die Umgebung eine mangelhafte wird. Es soll nun hier nicht erst im einzelnen der leicht zu erbringende Nachweis geführt werden, dass diese Kennzeichnung auf all die besprochenen formalen Störungen des seelischen Lebens zutrifft; es sei nur daraus hingewiesen, dass die zuerst erwähnten formalen Abweichungen der einzelnen Persönlichkeitsfunktionen Reaktions- und Betätigungsformen bedingen, die bald über das Ziel hinausschiessen, bald hinter diesem zurückbleiben, jedenfalls aber im Missverhältnis zu den Reizen der Umwelt stehen, also den Anforderungen des Milieus nicht angepasst sind; dass weiter die gestörten Massbeziehungen zwischen den seelischen Elementen ein unrichtiges, nicht den äusseren Verhältnissen entsprechend abgestuftes und koordiniertes Zusammenwirken der Einzelkomponenten ergeben, und dass schliesslich das Verhalten der Gesamtpersönlichkeit gleichfalls nicht derart ist, dass es eine mit Erhaltung der persönlichen Eigenart einhergehende Anpassung an die Umwelt sichert: Denn entweder erfolgt — bei völliger Unnachgiebigkeit der Person — eine solche Anpassung überhaupt nicht, oder aber sie geht — bei übermässiger Beeinflussbarkeit durch äussere Faktoren — stets unter Verlust der persönlichen Eigenart vor sich; und ähnlich liegt es in anderen Fällen: Teils kommen infolge des Vorherrschens einer einzigen Komponente alle übrigen zur Anpassung an die mannigfaltigen Lebenserscheinungen notwendigen Faktoren nicht zur Geltung, teils werden bei ständigem Wechsel derselben die passenden Beziehungen zur Aussenwelt immer wieder verschoben.

Weiter braucht auch hier im speziellen nicht dargestellt zu werden, wie die auf der abnormen Basis erwachsenen konkreten Züge der Persönlichkeit in einem für die Anpassung unbrauchbaren Sinne gestaltet sind, wie z. B. Anschauungen und Urteile, weil durch überschwengliche Gefühls- oder übertriebene Phantasieeinflüsse subjektiv verfälscht, nun nicht der Wirklichkeit entsprechen, wie Schätzungen, weil von unrichtigen, einseitigen Gefühlen getragen, dem objektiven Werte der Dinge nicht gerecht werden, wie Interessen, Neigungen, Strebungen nicht den Anforderungen des realen Lebens angepasst sind, weil sie etwa infolge unrichtig verteilter Gefühlstöne auf fernliegende oder wertlose Objekte gerichtet sind (brotlose Künste!). Es genügt, wenn noch einmal hervorgehoben wird, dass das gesamte Denken, Fühlen und Handeln psychopathisch veranlagter Personen so beschaffen ist, dass es nicht den wahren Interessen des Individuums dient, dass es vielmehr sich bald als nutzlos, bald als unzweckmässig, bald endlich direkt als schädlich erweist

Als Prototyp einer solchen Selbstschädigung, wie sie die psychische Betätigung derartiger seelisch Belasteter mit sich bringt, kann

der bei ihnen schon unter alltäglichen Lebensbedingungen so häufige Selbstmord gelten. Fast immer lassen sich in diesen Fällen pathologische Faktoren der Gesamtanlage als ursächliche Momente geltend machen: übertriebene Ich-Empfindlichkeit (krankhaft verfeinertes Ehrgefühl!), Affektreaktionen von massloser Höhe, Nachhaltigkeit von Verstimmungen, ständiges Überwiegen der Unlust, leichter Verlust des seelischen Gleichgewichts und ähnliches. Aber auch andere weniger drastische und sinnfällige Äusserungen psychopathischer Naturen (z. B. militärische Gehorsamsverweigerung aus irgendwelchen überspannten Ideen heraus, Fahnenflucht aus phantastischen Motiven, Aufgabe einer Lebensstellung auf kleinen Ärger hin, das Wüten gegen sich und andere unter den anreizenden Einflüssen der Haft, das rücksichtslose, die eigene Existenz untergrabende Vorgehen der Querulanten u. dergl.), auch diese psychopathischen Äusserungen tragen so sehr den Stempel einer gegen die eigene Person gerichteten Schädigung, dass sie durchaus mit dem pathologisch bedingten Suicid in Parallele gesetzt werden können. Und mit vollem Recht sind speziell die erwähnten masslosen Haftreaktionen der Degenerierten als langsamer Selbstmord bezeichnet worden[1]).

Dieser schwerwiegendste Defekt in der psychischen Organisation der Entarteten, die Unfähigkeit sich der Umwelt anzupassen, die Beziehungen zwischen ihr und der eigenen Person in zweckmässiger und förderlicher Weise zu regeln, verdient wegen der rein praktischen Seite dieser Erscheinung noch eine ausführlichere, auf Einzelheiten eingehende Besprechung; gibt doch damit das psychisch abnorme Individuum den äusseren Lebensverhältnissen und seinen Beziehungen zu ihnen das charakteristische Gepräge, und stempeln doch umgekehrt zurückwirkend diese letzteren wiederum die psychopathische Person, ihren Lebensgang und ihr Lebensschicksal in ebenso charakteristischer Weise.

Ganz allgemein kann man zunächst sagen, dass diese Degenerierten die Umwelt in ungünstigem Sinne beeinflussen, störend in den harmonischen Ablauf und die innere Ordnung der äusseren Geschehnisse eingreifen. Den eklatantesten Beweis liefern ja die Störungen der sozialen und öffentlichen Ordnung durch gesetzwidrige Handlungen, wie sie so ungemein häufig und immer wieder von Belasteten aller Art, keineswegs etwa bloss von jenen als „geborene Verbrecher“ bezeichneten

---

1) Über einen psychopathischen Schriftsteller der allerjüngsten Zeit, dessen literarische Laufbahn mit einem Knalleffekt in der Öffentlichkeit ihren Höhepunkt erreichte und mit dem Irrenhaus ihren Abschluss fand, las ich die in dieser Hinsicht bezeichnenden Worte: „Selten wohl hat ein Mensch sein Schicksal so in der eigenen Hand gehabt, und selten hat ein Mensch es so bewusst auf das tragische Ende hingelenkt wie P .... Es war, als handle er unter einem geheimen Selbstvernichtungsdrang, der alle Vernunft und alle Bedenken aus dem Felde schlug. —

moralisch defekten Minderwertigen begangen werden. Aber auch sonst, im alltäglichen Lebenskreise zeigt sich ihr störendes Eingreifen in den geregelten Ablauf der Dinge. „Klare und einfache Verhältnisse", sagt Kraepelin sehr fein, „werden schwierig und verworren, sobald die nervöse Hand des Psychopathen in sie hineingreift." Allenthalben, im beruflichen, im freundschaftlichen, im gesellschaftlichen Verkehr schaffen sie Hindernisse, verursachen Gegensätze, setzen Reibungen, säen Zwiespalt und untergraben so die gemütlichen Beziehungen, durch welche Menschen zu rechtem gemeinschaftlichen Wirken zusammengehalten werden. Dass sie manchmal auch über die Alltagsverhältnisse hinaus Störungen grösseren Umfangs hervorrufen, Umwälzungen politischer, sozialer Natur u. dergl., denen sogar historische Bedeutung zukommt, soll hier nicht weiter ausgeführt werden, denn nur die durch ihre psychopathische Eigenart bedingte charakteristische Gestaltung der naheliegenden Lebensverhältnisse, nicht aber die grosser nationaler und ähnlicher Verbände sei hier in Betracht gezogen.

Der störende Einfluss, den diese Entarteten auf die Verhältnisse der Umwelt im allgemeinen ausüben, kommt natürlich ausschlaggebend in ihrem Lebensgange zur Geltung, greift entscheidend, und zwar in schädigender Weise, in ihre speziellen, individuellen Lebensbeziehungen ein. Am charakteristischsten tritt dies da in die Erscheinung, wo Psychopathen — wie so häufig — solche Lebensverhältnisse und persönliche Beziehungen direkt aufsuchen und auswählen, die ihre abnorm angelegten Gefühlsneigungen am ehesten befriedigen, denn gerade die Verhältnisse, die ihnen am meisten zusagen, pflegen für sie die denkbar ungünstigsten zu sein. So werden sie z. B. von der Grossstadt mit ihren starken, abwechslungsreichen und oft perversen Reizen besonders angezogen, und oft genug geht es von dem Zeitpunkt an mit ihnen bergab, wo sie in dieses Sammelbecken für psychisch minderwertige Elemente geraten. So suchen sie zum eigenen Schaden Anschluss an solche Kreise, die ihren antisozialen Neigungen (Verbrechertum!), ihrem Hang zur Unordnung und ungezügelter Lebensweise (Bohème!), ihren mystischen Neigungen (spiritistische Zirkel und sonstige Sekten!), ihren extremen Anschauungen auf irgendwelchen Lebensgebieten (politischen, philosophischen) entgegenkommen (daher denn, wie Ziehen erwähnt, in Privatanstalten ganze Nietschegemeinden sich zusammenfinden)[1]). Kurz, von jedem pathologischen und daher für sie besonders schädlichen Milieu werden sie angezogen, und so wird es

[1]) Der Schweizer Ingenieur Grohmann, der einen recht feinen Blick für psychopathische Dinge besitzt, hat in der psychiatr.-neurol. Wochenschr. wiederholt derartige durch Psychopathen zustande gekommene soziale Sondergebilde aus eigener Anschauung geschildert, so u. a. eine Vegetarieransiedlung und eine Gemeinschaft mit eigentümlichem religiösen Einschlag.

verständlich, dass sie zu allen Zeiten und allerorts da auftauchen, zusammenströmen und sich charakteristisch bemerkbar machen, wo solche abnorme Zustände (z. B. Umwälzungen irgendwelcher Art) bestehen. — Auch in abseitsliegende „abwegige" Berufe locken sie ihre pathologischen Neigungen, und ich weiss aus spezieller Irrenanstaltserfahrung, dass z. B. das Kurpfuscher- und Winkelkonsulententum solche Belastete beherbergt, die nicht einfache Berechnung, sondern ihr abnorm gerichtetes Gefühlsleben diesen Berufszweigen zugeführt haben. In ihrem Liebesleben fühlen sie sich zu psychopathischen Personen, vielfach sogar zu Blutverwandten, besonders hingezogen, und so finden sich zu ihrem eigenen und zum noch grösseren Unglück ihrer Nachkommen die denkbar ungeeignetsten Menschen zu einem unharmonischen Ehebund zusammen. Oft genug besteht dann die ganze eheliche Gemeinschaft und seelische Übereinstimmung zwischen den Gatten nur darin, dass sie beide Psychopathen sind. — Dass all diese auf pathologischem Boden erwachsenen und auf unhaltbarer Basis aufgebauten Beziehungen zu Menschen und Dingen bald wieder zerstört, dass all diese unnatürlichen gesellschaftlichen, freundschaftlichen, ehelichen und sonstigen Verbindungen bald wieder gelöst werden, ist nur zu selbstverständlich, und meist hat dabei zu alledem das unglückliche Milieu, der unzweckmässige Verkehr, Beruf usw. die psychopathische Person noch in materieller, sozialer oder selbst sittlicher Hinsicht geschädigt.

Aber selbst wenn diese Entarteten unter Lebensbedingungen stehen, die an sich keineswegs ungünstig, manchmal sogar günstig für die Gestaltung ihrer äusseren Verhältnisse liegen, auch dann bedingt noch ihre Unfähigkeit sich dem Milieu anzupassen, dass ihr Lebensgang mit Notwendigkeit in abschüssige Bahnen gerät. Sie vermögen im allgemeinen sich nicht in dem sozialen Lebenskreise zu halten, in den sie hineingeboren sind und ihrer Abstammung sowie den übernommenen Lebensverhältnissen nach gehören. In dem Beruf, der diesem entspricht, scheitern sie, etwa infolge ihres Leichtsinns oder unzulänglichen Pflicht- und Verantwortungsgefühles — oft genug erreichen sie ihn allerdings aus irgendwelchem Grunde überhaupt nicht. Der gesellschaftlichen Stellung und sonstiger Beziehungen zu ihrem sozialen Milieu gehen sie durch Taktlosigkeiten aller Art, Verkehr, selbst eheliche Verbindung mit anrüchigen Personen, schamlose Exzesse in baccho et venere u. dergl. verlustig; den Verlockungen der Umwelt widerstandslos preisgegeben und zu Ausschweifungen und Verschwendungen verführt, geraten sie bald auch in materielle Schwierigkeiten, aus denen sie sich nun wieder in ihrer Haltlosigkeit durch strafbare Handlungen herauszuhelfen suchen. So sinken sie stufenweise infolge ihrer abnormen Veranlagung in ein immer tieferes Milieu herab und geraten schliesslich unfehlbar, oft mit erschreckender Schnelligkeit, in völligen sozialen Verfall. Daher sich gerade

unter den sogenannten Deklassierten soviele Degenerierte aus „guter Familie“ befinden, die selbst unter denkbar günstigsten Lebensbedingungen nicht zu verbleiben vermochten, sondern blind, nein, bei guter Urteilsfähigkeit sogar mit offenen Augen in den unvermeidlichen Schiffbruch hineintrieben.

Zu alledem kommt nun noch etwas sehr Wesentliches: Die durch die psychopathische Eigenart bedingte Verschlechterung in der Lebenslage und Lebensführung des Entarteten wirkt naturgemäss zurück auf den Träger dieser abnormen Geistesverfassung, und die ungünstigen äusseren Verhältnisse führen nun ihrerseits eine Veränderung der Gesamtpersönlichkeit und zwar in ungünstigem Sinne herbei. So bildet sich ein verhängnisvoll wirkender Circulus vitiosus, welcher zur Folge hat, dass die angeborene Charakterminderwertigkeit noch durch eine erworbene gesteigert wird. Den schädigenden Einflüssen eines — vorwiegend infolge eigener pathologischer Verschuldung — ungünstigen Milieus ausgesetzt, fällt ihr Charakter leicht einer weiteren Degeneration anheim. Verführt zum Nichtstun, zu Spiel, Trunk, sexuellen Ausschweifungen und schliesslich zu Verbrechen, gehen ihnen — soweit sie ihnen überhaupt zu eigen sind — allmählich etwaige feste Grundsätze verloren, ihre sittlichen Empfindungen, das Gefühl für Ehre, Anstand usw. stumpfen sich ab, die seelischen Hemmungen büssen ihre Wirksamkeit ein, die Willensenergie wird geschwächt u. a. m. Zu dieser psychisch bedingten Charakterdegeneration gesellt sich nun noch eine solche durch organische Schädlichkeiten, durch Missbrauch von Genuss- und Arzneimitteln (Alkohol, Morphium, Schlaf- und Beruhigungsmittel u. dergl.), durch alle möglichen sonstigen Schädigungen wie Kopfverletzungen, erschöpfende Krankheiten. Und so kommen auch durch körperliche Einwirkungen weitere krankhafte Veränderungen der ganzen psychischen Persönlichkeit zustande, wie sie in der Einleitung andeutungsweise charakterisiert wurden. Dabei verschmelzen die verschiedenen, durch minderwertige Anlage und ungünstige äussere Einflüsse bedingten Charakterzüge schliesslich so innig und untrennbar in der einen Person, dass nachträglich eine psychologische Analyse die Entscheidung nicht mehr ermöglicht, was auf Rechnung des überkommenen seelischen Erbteils und was auf die des äusseren Zuwachses zu setzen ist.

Der Mangel an Anpassungsfähigkeit an die Umwelt hat natürlich eine verschiedene Bedeutung, je nach der Besonderheit der das Gesamtmilieu bildenden Einzelfaktoren (materielle, soziale, moralische etc.), welche diese Anpassung erfordern. Unter unseren komplizierten Kulturverhältnissen spielt die für ein geordnetes Zusammenleben mit anderen unumgängliche Anpassung an das soziale Milieu die Hauptrolle, weshalb sie auch schon oben genügend herausgehoben wurde. Immerhin soll bei einem speziellen Punkte in der unzulänglichen Anpassungs-

fähigkeit der Degenerierten an die soziale Umwelt noch länger verweilt werden, weil er an praktischer Bedeutung alle anderen weit überragt. Es ist die schon mehrfach hervorgehobene, „antisoziale" Neigung vieler Entarteten, die Unfähigkeit jenen Forderungen nachzukommen, welche die Gesellschaft und der Staat im Interesse ihrer Erhaltung und Förderung aufstellen, die Unfähigkeit das eigene Denken, Fühlen und Handeln in Einklang zu bringen nicht nur mit den sittlichen Anschauungen der Allgemeinheit, sondern auch mit den groben Bestimmungen der Strafgesetze. Ihr ständig im Widerspruch dazu stehendes, durch keinerlei Strafe beeinflussbares Verhalten, ihre immer erneute Auflehnung gegen Ordnung und Gesetz, die so oft eine psychologische Beurteilung ihrer Person in foro nötig machen, erfahren fast stets eine solche unter moralischem Gesichtspunkte. Und doch ist zu einer gerechten, objektiven Bewertung ihrer Geistesverfassung einzig und allein eine naturwissenschaftlich-psychologische Betrachtungsweise angebracht, denn ihre kriminellen Neigungen beruhen auf abnormer Anlage. Ich kann es mir nicht versagen, hier zur nochmaligen Heraushebung und Bekräftigung dieser Tatsache die charakteristische Schilderung einzufügen, die Pelman von dem Wesen derartiger Degenerierten, ihrem Verhalten und ihrem Lebensgange gibt: „Diese Stiefkinder der Natur bilden mit ihrer Grausamkeit, ihrem Hange zum Lügen und Stehlen, das Elend und den Jammer ihrer Eltern, die sich vergeblich bemühen, die vermeintlich Ungezogenen in Güte oder Strenge auf die richtige Bahn zurückzuführen. Dem übermächtigen krankhaften Drange gegenüber versagt die Strenge ebenso, wie dies Bitten und Tränen getan, für die es an jedem Verständnisse und an jedem Mitleid fehlt. Man kann diesen Kindern die Gebote der Moral wohl eintrichtern und sie auswendig hersagen lassen, ein inneres Verständnis aber und eine entsprechende Empfindung aus einem Boden herauszulocken, der für ein solches höheres Empfinden völlig unfruchtbar ist, wäre ein vergebliches Bemühen. Im Laufe der Jahre wandern sie von Hand zu Hand, von Schule zu Schule, um sich überall durch ihre sittlichen Fehler unmöglich zu machen, bis sie endlich der grossen Erziehungsanstalt der Nation, dem Militärdienste, übergeben werden. Wenn nicht schon früher, wird es hier zum ersten ernstlichen Konflikte kommen. Die eiserne Disziplin des Dienstes ist nichts für diese nur mangelhaft im Gleichgewichte liegenden Menschen. Die Folgen sind Insubordinationsvergehen und Desertion, und manch einen habe ich durch den Nachweis seiner krankhaften Anlage in hartem Ringen von schwerer Strafe loslösen müssen. Gleich unfähig zur Gewinnung allgemeiner Gesichtspunkte, wie zu jeder geordneten Beschäftigung, werden sie alles ergreifen, um es ebenso rasch zur Seite zu schieben. — — — Das sind die verbummelten Studenten, die zur Verzweiflung ihrer Eltern auf eine Kellnerin oder Prostituierte

hereinfallen, und das sind die geborenen Verbrecher Lombrosos, die ihr Leben früher oder später als Bummler und Vagabunden, als Lumpen, Spieler und Verschwender im Gefängnisse oder in der Irrenanstalt beschliessen, je nachdem sie auf ihrem Lebenswege dem Richter oder dem Irrenarzte in die Hände fallen. Bei ihnen sind Laster, Geistesstörung und Verbrechen nur verschiedene Bezeichnungen für ein und dieselbe Sache, für das anthropologische Defizit der Degenerierten." —

Ein anthropologisches Defizit. Und zwar ist es, um das noch einmal zu betonen, vorwiegend die defekte Organisation der Gefühlssphäre, aus welcher die strafbaren Handlungen der Entarteten entspringen. Dabei braucht es sich übrigens keineswegs immer lediglich um eine angeborene Mangelhaftigkeit des sittlichen Empfindens zu handeln, vielmehr können auch andere Störungen des affektiven Lebens (abnorme Reizbarkeit, krankhaft gehobene Verstimmung, aufs Phantastische gerichtete Gefühlstendenzen, übertriebene Ich-Betonung u. dergl.) im gleichen Sinne wirksam sein. Daher ist es auch nicht zu verwundern, dass man z. B. unter dem Verbrechermaterial der Grossstadt, soweit es psychisch minderwertig ist, keineswegs etwa allein die „geborenen Verbrecher" findet, sondern eine ganze Blütenlese verschiedengearteter psychopathischer Persönlichkeiten. Und weil eben ihre Straftaten meist der Ausfluss ihrer pathologischen Charaktereigenart, ihres abnormen Gefühlslebens sind, so muss gegenüber der bestehenden Neigung, derartige Delikte der Degenerierten vorwiegend auf intellektuelle Schwäche zurückzuführen, ausdrücklich hervorgehoben werden, dass eine solche durchaus nicht vorhanden zu sein braucht, vielmehr besteht gar nicht so selten volle Einsicht in das Verwerfliche und Strafbare der Handlung und klare Voraussicht ihrer Folgen; nur können eben die Verstandeskräfte sich gegenüber den stärkeren pathologischen Gefühlsdispositionen nicht durchsetzen. Und gerade manchen befremdenden, sensationellen Straftaten, für die der Normale kein erklärliches Motiv zu finden weiss (z. B. anonymen Schmähbriefe, phantastischen Falschbeschuldigungen, auffallenden Schwindeleien), ihnen liegen vorzugsweise abnorme Gefühlsneigungen zugrunde; und gerade sie sind die eigentliche Domäne der Degenerierten.

Damit soll nun keineswegs gesagt sein, dass für die mangelhafte Anpassung an das soziale Milieu intellektuelle Faktoren überhaupt irrelevant sind. Denn einmal ist es selbstverständlich, dass Urteilsschwäche und Mangel an Überlegung an sich schon ausreichen können, um Strafhandlungen herbeizuführen; sodann aber findet sich bei Entarteten im allgemeinen und speziell bei jenen mit angeborener ethischer Defektuosität behafteten psychopathischen Verbrechernaturen so häufig gleichzeitig eine intellektuelle Minderwertigkeit, dass sich nicht immer entscheiden lässt, wie weit die intellektuelle Schwäche und wie weit die degenera-

tive Charakteranlage für das antisoziale Verhalten verantwortlich zu machen ist.

Diese engen Beziehungen zwischen affektiver und intellektueller Minderwertigkeit rechtfertigen eine ausführlichere Erörterung der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse an dieser Stelle um so mehr, als damit zugleich eine wichtige Frage geklärt wird: Wie lassen sich die hier besprochenen konstitutionellen Psychopathien mit ihrer vorwiegenden Unzulänglichkeit der Gefühlssphäre unterscheiden von jenen anderen, gleichfalls meist in der Anlage gegebenen und daher auch von Jugend an in die Erscheinung tretenden abnormen Seelenzuständen mit vorzugsweise intellektueller Minderwertigkeit, vom angeborenen Schwachsinn? Der Imbezille, der Typus minderwertiger intellektueller Veranlagung, nähert sich den psychopathischen Naturen dadurch, dass im Zusammenhang mit seiner Verstandesschwäche Abweichungen auch auf anderen psychischen Gebieten bestehen, welche für die Gestaltung der persönlichen Eigenart ganz wesentlich sind. Mit der mangelhaften Ausbildung der Vorstellungssphäre geht nämlich bei ihm Hand in Hand eine unzulängliche Entwickelung des Gefühlslebens, insofern vor allem die höheren Gefühle, welche an jene, bei ihm ausbleibenden, abstrakten Begriffe (ästhetische, ethische, religiöse etc.) gebunden sind, Not leiden. Durch diese ungenügende Ausprägung gewisser Gefühlsgruppen wird nun beim Schwachsinnigen die Persönlichkeit selbst in ihrem harmonischen Aufbau beeinträchtigt, es kommt zu einer Verschiebung der Massbeziehungen zwischen den affektiven Faktoren, einer Vorherrschaft der niedrigeren und gröberen (sinnlichen, egoistischen u. dergl.) Gefühlsregungen. Weitere Abweichungen sind bei ihm dadurch gegeben, dass infolge der mangelhaften Verstandestätigkeit Gefühls- und Phantasieeinflüsse stark überwiegen, infolge der Urteilsschwäche massgebende Faktoren, z. B. das eigene Ich eine unrichtige Bewertung erfahren u. a. m. Kurz und gut, ähnliche Erscheinungen, wie sie den psychopathischen Persönlichkeiten infolge abnormer Gefühlsanlage eignen, erwachsen hier auf dem Boden minderwertiger intellektueller Veranlagung. Hinzu kommt nun ausserdem, um die Übereinstimmung noch zu erhöhen, dass auch die Imbezillität vorwiegend auf der Basis der Entartung entspringt, und daher die verschiedensten Grade geistiger Schwäche sich häufig mit degenerativer Charakteranlage kombiniert vorfinden.

Trotz aller dieser Ähnlichkeit und Wesensübereinstimmung sind doch Imbezillität und psychopathische Persönlichkeit getrennt zu halten, denn die gleichen pathologischen Züge finden sich, ohne dass irgendwelcher Schwachsinn sich nachweisen lässt; ja oft genug besteht die gleiche psychopathische Eigenart bei Personen, die intellektuell durchaus als vollwertig anzusehen sind, manchmal sogar bei solchen, welche eine

hervorragende, selbst schöpferische Begabung aufweisen. Und so wird man manchen genial Veranlagten, wie einzelne von Möbius' Pathographien (z. B. die Schopenhauer) beweiskräftig dartun, unbedenklich den Degenerierten zurechnen dürfen. Theoretisch ist ja ein solcher Zusammenhang zwischen psychischen Entartungsformen und Genialität wohl verständlich, denn „besonders hohe und höchste Begabungen auf gewissen Seiten des seelischen Lebens werden häufig mit Mängeln auf anderen Gebieten erkauft werden müssen" (Hoche). Es wird also gerade auf dem Boden der seelischen Unausgeglichenheit und Ungleichmässigkeit, wie er bei der Entartung sich vorfindet, auch einmal eine geniale Befähigung erwachsen können. Aber es ist andererseits doch nicht einzusehen, warum nicht so gut wie auf körperlichem Gebiete, auch auf psychischem eine über den Durchschnitt hinausgehende und trotzdem harmonische Ausbildung aller Teile möglich sein kann. Und deshalb soll hier keineswegs die durch die Erfahrung durchaus noch nicht einwandfrei erwiesene Ansicht von Maudsley, Möbius u. a. vertreten werden, dass jeder genial Veranlagte nun ohne weiteres zu den Entarteten zu zählen ist.

Abschliessend sei noch der Beziehungen zwischen normaler und psychopathischer Persönlichkeit gedacht. Schon ein oberflächlicher Vergleich lehrt, dass nicht sowohl neuartige, dem Vollwertigen fremde psychische Faktoren die abnorme seelische Eigenart der Degenerierten bedingen, sondern nur pathologische Ausprägungen der auch dem Normalen eigenen Dispositionen. Daher denn, wie gesagt, auch keine scharfen Grenzen zwischen ihnen existieren, sondern allenthalben fliessende Übergänge. Ja, all die hervorgehobenen psychopathischen Einzelzüge können so wenig ohne weiteres als pathologische gelten, dass sie sich gelegentlich, wenn auch meist im geringeren Grade, auch beim Normalen unter bestimmten äusseren oder inneren Bedingungen vorfinden, also etwa bei bestimmten Alterstypen (Kindheit, Pubertät), bei bestimmten Geschlechtstypen (Weib), bei bestimmten Rassen (z. B. tiefstehenden[1]), in bestimmtem geistigem Milieu (Zeitalter der Empfindsamkeit und Schwärmerei, Zeitalter der Reizsamkeit), ja schliesslich selbst unter dem abnormisierenden Einflusse gewisser, durchaus individueller, irgendwie ungewöhnlicher Lebensbedingungen, wie sie z. B. das Altjungfern- und Junggesellentum, enges Zusammenleben bei Sekten oder auch manche Berufe mit sich bringen[2]). Pathologisch sind sie also nur und erst im Hinblick auf jenen in Wirklichkeit gar nicht existierenden Idealtypus der vollentwickelten Durchschnittspersönlichkeit, der hier zur schärferen

---

[1]) So hat z. B. Gudden erst kürzlich auf die Wesensähnlichkeit zwischen Negern und moralisch Minderwertigen hingewiesen.

[2]) cf. Hellpach „Berufspsychosen", Psychiatr.-Neurolog. Wochenschr. 1906.

Charakterisierung der psychopathischen als Vergleichsbild immer vorschwebte.

Da demnach die Besonderheiten psychopathischer Naturen sich nur dem Grade, nicht der Beschaffenheit nach von denen der normalen unterscheiden, so muss das, was wegen seiner exzessiven Ausprägung in das Gebiet pathologischer Persönlichkeitstypen zu verweisen war, sich bei schwächerer Ausbildung innerhalb der Breite des Normalen, in der Sphäre der individuellen psychischen Differenzen wiederfinden. Daher haben diese ins Abnorme vergrösserten und vergröberten Erscheinungen eine über den Bereich des Pathologischen hinausreichende Bedeutung, insofern sie den Blick für die feineren Abstufungen, Schattierungen, Nuancen der individuellen Charaktereigentümlichkeiten schärfen und das Verständnis für sie vertiefen. Damit ist aber der Wert solcher Betrachtungen noch nicht erschöpft. Ermöglichen sie es doch, dass auch im praktischen Leben, in dem ja solche psychopathische Naturen fast durchweg stehen, vielfach sogar sich besonders herausheben und eine hervorragende Rolle spielen, ermöglichen sie es doch, sage ich, dass ihre Eigenart eine richtige Beurteilung und gerechte Einschätzung erfährt. Und auch manche pathologische Allgemeinäusserungen, gewisse abnorme Zeitstimmungen (romantisches Zeitalter)[1]), gewisse Modeströmungen (Dekadenzerscheinungen: Mystizismus, Symbolismus etc.), Massenbewegungen und psychische Epidemien von weittragender realer Bedeutung finden ihre Erklärung und volles Verständnis, wenn man auf die meist psychopathischen Urheber und Träger derselben zurückgeht.

Betrachtet man endlich zum Schluss, wie es im alltäglichen Leben das Gegebene und Natürliche ist, die psychopathischen Persönlichkeiten nicht mehr vom psychiatrischen und naturwissenschaftlichen Standpunkte, sondern so, wie sie unmittelbar als Menschen auf uns wirken, so zeigt es sich, dass sie gegenüber dem normalen Durchschnitt, der ja nur die geringfügigen Variationen um ein unauffälliges und unausgeprägtes Mittelmass herum umfasst, dass sie gegenüber diesen „mittelmässigen" Durchschnittspersonen durch stärkere Ausprägung ihrer Persönlichkeitskomponenten sich auszeichnen. Sie sind vorwiegend Menschen mit hervorstechender psychischer Eigenart, Persönlichkeiten im engeren Sinne des Wortes, die vielfach wegen der grösseren seelischen Empfindlichkeit und weitgehenden Differenziertheit zugleich auch als höher organisiert erscheinen.

Und was sich bisher immer nur als Mangel erwies, das zeigt sich nun auch einmal als Vorzug. Gerade dieses stärkere Gepräge der Persönlichkeit, welches sie so untauglich für das praktische Leben macht, gerade diese grössere Differenziertheit ihres Seelenlebens, mit

1) cf. Seillière, Die romantische Krankheit (Berlin 1906).

der eine gesteigerte Verletzlichkeit eng verknüpft ist, gerade sie bedingen es, dass die damit Behafteten eine allgemeine, eine kulturelle Bedeutung erlangen. Oft genug sind Entartete, die Dégénérés supérieurs Magnans, hochwertige Individuen, die seelisch über die anderen hinausragen, wie denn auch, ich glaube von Charcot, betont worden ist, dass sich unter ihnen die feinsten Köpfe zusammenfinden; daher gar nicht so selten wertvolle Kulturerscheinungen gerade ihrer psychopathischen Eigenart die Entstehung, Weiterbildung und Durchsetzung verdanken. Denn ihre übermächtige Eindrucksfähigkeit lässt Erscheinungen auf sie gewaltig wirken, die an anderen spurlos abprallen; ihr äusserst verfeinertes und höchst differenziertes Empfindungsleben mit seiner gesteigerten Reizsamkeit lässt sie eigenartige Gefühlswerte und neue Anschauungen schaffen; gerade die Disharmonie ihres seelischen Lebens, die Besonderheit des Zusammenwirkens von Gefühls- und Vorstellungssphäre und damit zusammenhängend die ungewöhnliche Art die Dinge zu sehen, all dies fördert Neuartiges und Originelles zutage, gibt weitreichende, fruchtbringende Anregungen. Und weiter: Die einseitige übertriebene Betonung einzelner Dinge, durch die bisher Übersehenes und Unberücksichtigtes ins rechte Licht gesetzt wird, bringt auch Gediegenes und Gehaltvolles zu berechtigter Geltung und Entfaltung. Und schliesslich bewirkt die masslose Zähigkeit ihres Gefühlslebens, die unerschütterliche Überzeugung von der Richtigkeit ihrer Ideen, die unermüdliche, aufopferungsvolle Hingabe ihrer ganzen Kraft, die Hartnäckigkeit ihres Strebens, dass sonst unbeachtete und unterdrückte Werte, für die sie eintreten, sich durchsetzen und dann dauernd erhalten bleiben. So können sie, zumal wenn sich mit dem abnorm angelegten Gefühlsleben hervorragende Verstandeskräfte verbinden, nicht nur pathologischen und wertlosen Zeiterscheinungen als Erzeuger und Anhänger dienen, sondern im besten Sinne Träger echter Kultur, Förderer gediegenen Fortschritts und Schöpfer fruchtbarer Ideen sein. Mag also unsere Volksgemeinschaft viele derartige psychopathische Elemente in sich fassen — und daran wird keiner zweifeln können, der mit offenen Augen unser kulturelles Leben betrachtet, wenn er es auch nicht so von ihnen durchsetzt glauben wird, wie z. B. Möbius — so liegt immer noch kein Grund zu der ernsten Besorgnis vor, dass wir einem kulturellen Verfall entgegengehen: denn was im biologischen Sinne Minderwertigkeit, Entartung und Niedergang bedeutet, ist im wirklichen Leben oft aufs engste mit Hochwertigkeit, Hebung und Kulturfortschritt verknüpft.

Verlag von J. F. Bergmann in Wiesbaden.

Psyche und Leben.

Von

Dr. W. v. Bechterew,
Professor in St. Petersburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Mk. 5.60.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:

I. Das Wesen der Seelentätigkeit im Lichte philosophischer Betrachtung.
II. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Psychischem und Physischem und der psycho-physische Parallelismus.
III. Der physikalische Energetismus und der Begriff der psychischen Energie.
IV. Psyche und Materalismus.
V. Die Rolle der Energie in den psychischen Erscheinungen.
VI. Das Gesetz der Energieerhaltung in Anwendung auf das Psychische.
VII. Die psychischen Funktionen der Protisten.
VIII. Bewegungswahl in der Tierwelt auf Grund früherer Erfahrung als psychisches Kennzeichen.
IX. Reizbarkeit und zweckmässige motorische Reaktion im Pflanzenreiche.
X. Unterschiede zwischen lebenden Organismen und anorganischen Körpern.
XI. Die Lebensvorgänge vom Standpunkte der Mechanisten.
XII. Die Unhaltbarkeit der herrschenden Auffassungen des Lebens.
XIII. Das Biomolekül als Grundlage der lebenden Substanz.
XIV. Stoffwechsel und Reizbarkeit als Grundeigenschaften der lebenden Substanz.
XV. Die Beziehungen zwischen Psyche und Leben.
XVI. Evolution und Zuchtwahl.
XVII. Die Bedeutung des aktiven Verhaltens der Organismen zum Milieu.
XVIII. Die Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften.
XIX. Die Bedeutung der elektrischen Energie in der Natur und im Organismus.
XX. Das Wesen des Nervenstromes.
XXI. Die elektrischen Erscheinungen in den Nervenzentren und Nerven.
XXII. Das Verhalten der elektrischen Erscheinungen und des sogen. Aktionsstromes zu dem tätigen Nerven.
XXIII. Die elektrischen Erscheinungen am Zentralnervensystem.
XXIV. Die physikalischen Grundlagen der nervösen Leitung.
XXV. Die chemischen Grundlagen der Zellerregung.
XXVI. Die Theorie der Nervenentladungen.
XXVII. Die Quellen der Reserveenergie der Nervenzentren.
XXVIII. Psyche und Leben als Äusserungen der Reserveenergie des Organismus.
XXIX. Reizbarkeit und Amöboismus der Nervenzelle.
XXX. Die Bedeutung der Impulse für den Stoffwechsel und die Ernährung der Nervenzelle.
XXXI. Allgemeine Übersicht und Schluss.

GRENZFRAGEN DES NERVEN- UND SEELENLEBENS

EINZEL-DARSTELLUNGEN
FÜR
GEBILDETE ALLER STÄNDE.

BEGRÜNDET VON
DR. L. LOEWENFELD UND DR. H. KURELLA.

IM VEREINE MIT HERVORRAGENDEN FACHMÄNNERN DES IN- UND AUSLANDES
HERAUSGEGEBEN VON
DR. L. LOEWENFELD
IN MÜNCHEN.

LXIV.

ÜBER
PSYCHOPATHISCHE PERSÖNLICHKEITEN.

VON

DR. CARL BIRNBAUM,
ARZT AN DER IRRENANSTALT BUCH DER STADT BERLIN.

Wiesbaden.
Verlag von J. F. Bergmann.
1909.